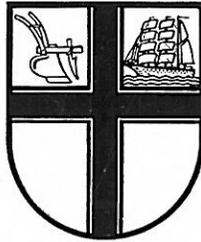


57. Jahrgang

1956

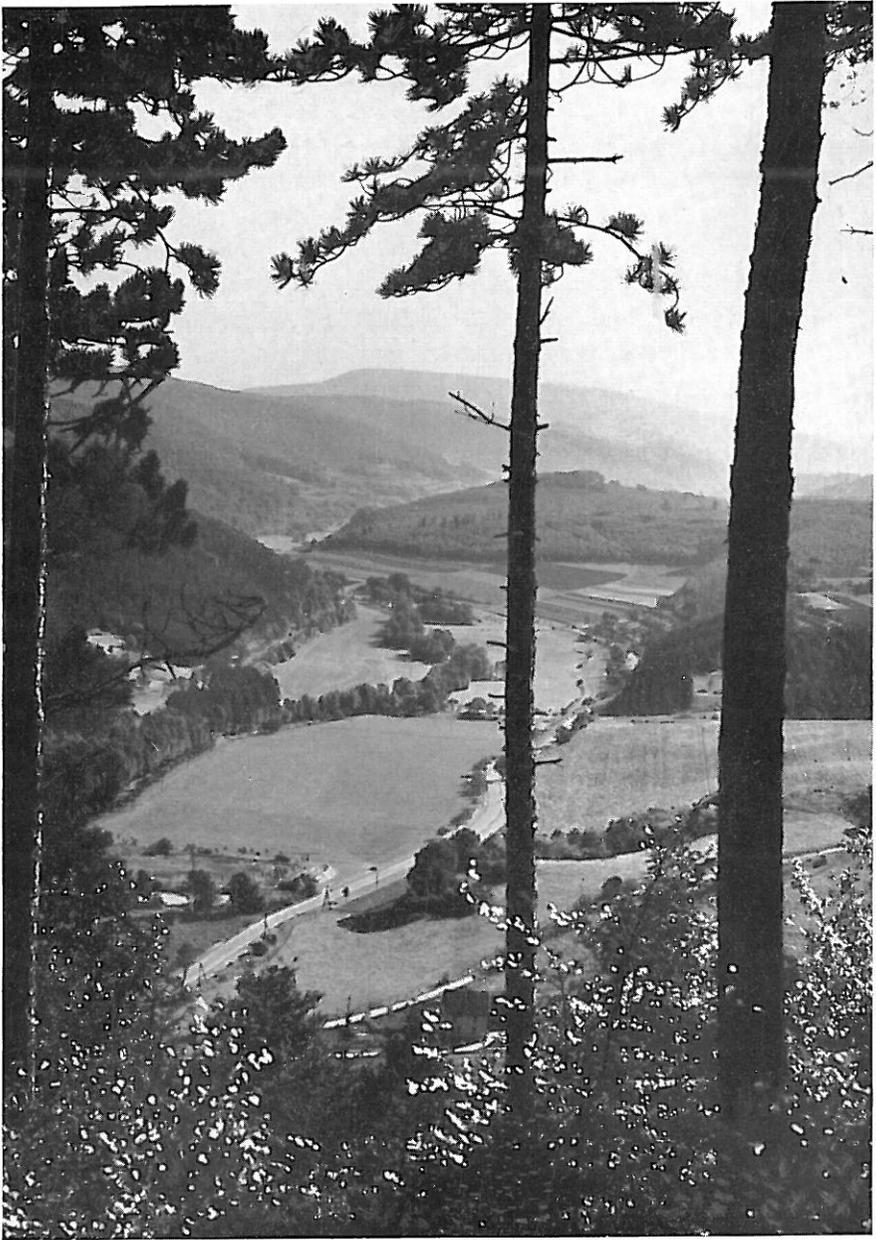
Der Deutsche Kulturpionier

Zeitschrift des Verbandes
Alter Herren der Deutschen Kolonialschule
für die Kameraden und Freunde

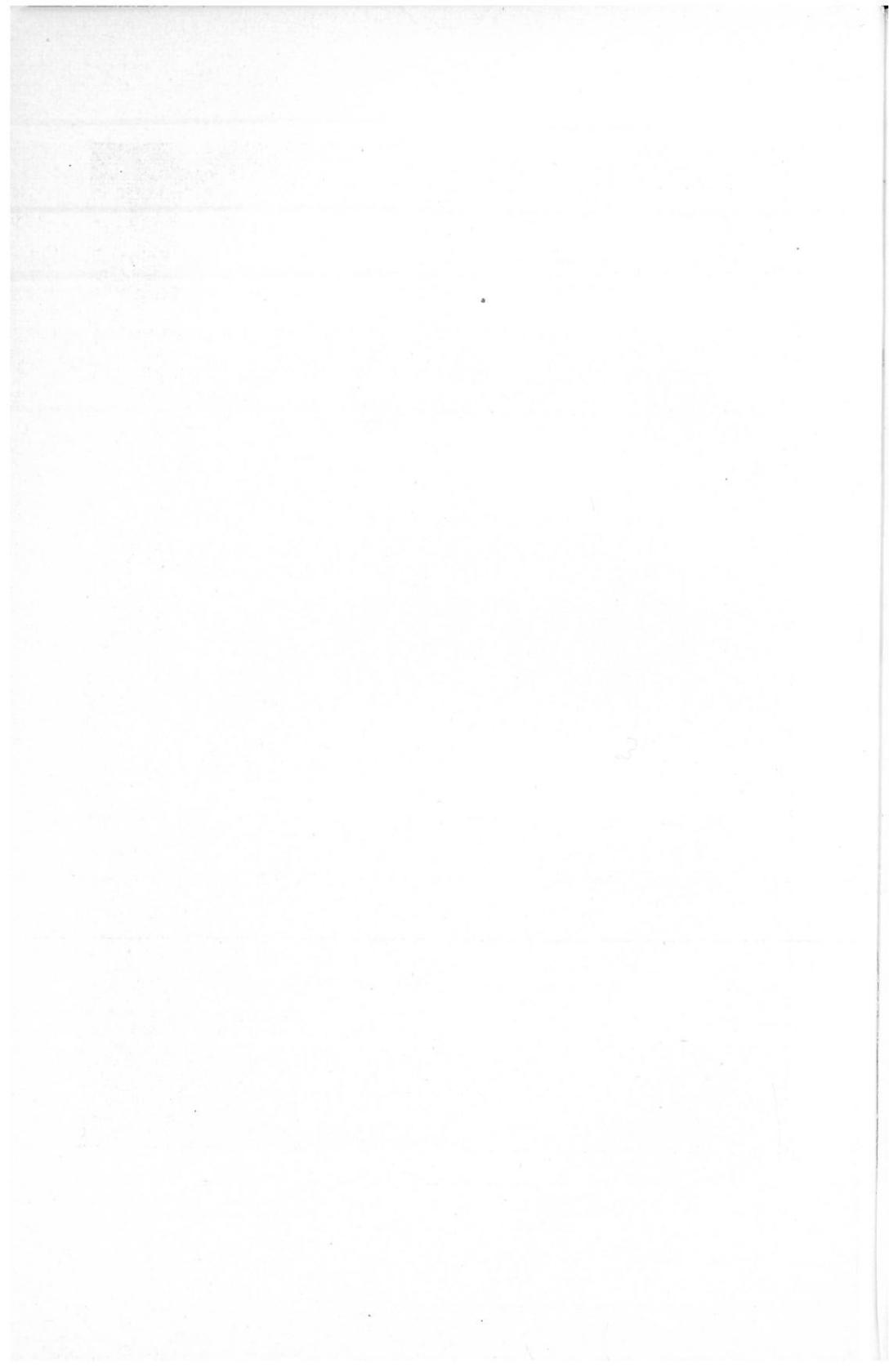


Schriftleitung: Dr. Curt Winter, Wickenhausen a. d. Werra, Wilhelmshof

Mai 1957



Gelftertal, vom Wartberg aus



Rückblick und Ausblick

Ausruhen und Kraftschöpfen, das ist der eine Sinn und Zweck des Haltmachens auf beschwerlicher Wanderung; Noch=einmal=Erleben der zurückgelegten Wegstrecke und Klarwerden über den Weg, der vor uns liegt, ist der andere.

Auf dem weiten Weg aus der Trostlosigkeit der Verhältnisse bei Kriegsschluß hin zum fernen Ziel, zur Wiedererrichtung der DKS, hat der Kulturpionier Jahr für Jahr einmal haltgemacht, um den Kameraden und Freunden unserer Sache zu berichten. Immer war es bisher das Jahresende, Novemberzeit, wenn wir dazu stillehielten. Keine besonders glückliche Zeit für beides, für prüfendes Rückschauen und für abwägendes Vorschauen! Es besteht ja leicht die Gefahr, daß dann im Berichten novemberliches Grau der Schau die Klarheit nimmt, das Urteil über den Weg hinter und vor uns trübt.

Diesmal ist der November, ist das Jahresende ohne diesen Rückblick und Ausblick vorübergegangen; der Frühling steht vor der Tür. Diesmal käme die Gefahr von der anderen Seite — daß wir aus dem Erleben des Frühlings, dem Wachsen und Sprießen um uns alles freundlicher, zuversichtlicher sehen. Hellt das die Schatten hinter uns, auch die Schatten, die aus den nicht fehlenden Wolken des Heute auf den vor uns liegenden Weg fallen, auf? —

Der 8. Januar 1957 war für uns der große Tag — unsere alte DKS lebte wieder, lebte neu auf im Deutschen Institut für tropische und subtropische Landwirtschaft — der langersehnte Tag, an dem unser Wunsch endlich Wirklichkeit wurde, der Tag, an dem deshalb auch alle unsere Kameraden, daheim und überm Meer, mit ihren Gedanken bei uns waren voll Freude über das Erreichte, voll Dankbarkeit gegen alle, die ehrlich im Werk des Wiedererrichtens gestanden hatten, und voll Vertrauen, daß unsere DKS im DISEL in eine Zukunft, der Vergangenheit wert, hineingehe.

Sieben Jahreshefte unseres Kulturpioniers geben Zeugnis davon, daß der HWB in allem, was er dachte und tat, seiner DKS, dem Gedanken des Wiedererstehens dienen wollte; daß ihm Erinnerung an schöne, unbeschwerte Jugendjahre in den alten Mauern nur Kraftquell und Ansporn im Ringen um eine neue DKS war. Es lohnt, dieser sieben Hefte „Rückblick und Ausblick“ noch einmal zu überlesen und

so auch den Weg, den wir gegangen sind, im Kulturpionier noch einmal Schritt um Schritt zu gehen.

Der Kulturpionier 1955 konnte berichten, einmal, daß sich Bundesernährungsminister Dr. Lübke grundsätzlich bereit erklärt habe, sich für die Wiedererrichtung der DKS einzusetzen, zum anderen, daß, als erster praktischer Schritt zur Durchführung, im Bundesetat 100 000 DM für die Anstalt vorgesehen seien. Wir waren damit, wie wir glaubten, über dem Berg, waren zumindest ein außerordentliches Stück vorangekommen — hatten wir ja in den vorangegangenen beiden Jahren beinahe auf der Stelle treten müssen; ein ganzes Jahr, das Jahr 1954, war allein mit der Erstellung einer Denkschrift, mit der die DKS noch einmal um Verständnis bei den Ministerien werben wollte, daran gegeben worden!

Diese allgemeine Zusage des Herrn Bundesernährungsministers gab Grundlage und Ansatz zu energischerem Anfasseln. Zunächst aber ergab sich die Notwendigkeit, neben der „Bundesstraße“ auch den „Landweg“ zu gehen. Da Ausbildungsfragen nach dem Grundgesetz der Bundesrepublik Ländersache sind, in unserem Fall des Hess. Landwirtschaftsministeriums, brauchten wir die Hilfe Hessens, und fanden dort dankenswerterweise sofort Verständnis und dann auch praktische Hilfe, und zwar sowohl bei dem Herrn Hess. Landwirtschaftsminister selbst, als auch bei seinen Mitarbeitern.

Dafür sind wir dankbar. Allerdings geht auch der Entscheid, die Dauer unserer Lehrgänge von vier Semestern auf zwei herabzusetzen, auf die Anregung des Hess. Landwirtschaftsministeriums zurück. In der Verhandlung, die am 10. Januar 1956 in Wiesbaden stattfand und an der auch der Vertreter des Bundesernährungsministeriums teilnahm, stand man vor der Tatsache, daß die vorhandenen Mittel keinesfalls für 4semestrige Lehrgänge ausreichten. Da aber keinerlei Aussicht bestand, weitere Mittel zu erhalten, blieb eben nur der Ausweg, den Etat entsprechend zu kürzen, d. h. zu halbieren. Man kam so zu der Lösung auch der Halbierung der Lehrgänge. Versöhnend dabei wirkte die Versicherung, daß die Beschränkung auf zwei Semester nur für solange Geltung haben solle, als die Mittelfrage dazu zwänge.

Das Jahr 1956 stand dann im Zeichen von Besprechungen und Verhandlungen, die im wesentlichen der Klärung von Einzelfragen dienten, die aber in der Tagung vom 19. und 20. Juni, bei der den Vertretern der beiden beteiligten Ministerien, des Bundesernährungsministeriums und des Hess. Landwirtschaftsministeriums, die Herren von Aufsichtsrat und Geschäftsführung der DKS-GmbH gegenüberstanden, ihren vor-

läufigen Abschluß fanden. Das Ergebnis dieser Tage war ein alle wesentlichen Fragen des neuen Instituts erfassendes Statut, das zwar noch der formellen Bestätigung, der Ratifizierung durch die Ministerien, bedurfte, mit dem aber doch, da keinerlei wesentliche Einsprüche zu erwarten waren, die letzten Zweifel an einem Wiederkommen der DKS beseitigt waren, und mit dem endlich eine sichere Basis für die Inangriffnahme der weiteren Arbeiten geschaffen worden war. Auf dieser Grundlage ist dann, und zwar bis heute, gearbeitet worden. Das vom Hess. Landwirtschaftsministerium mit dem 13. August 1956 erlassene Grundgesetz für das DISEL, die „Vorläufigen Bestimmungen für das Deutsche Institut für tropische und subtropische Landwirtschaft“, fußt auf den Ergebnissen dieser abschließenden Besprechungen, ebenso wie die weiteren Entschließungen des Aufsichtsrates der DKS-GmbH, sei es die Namensänderung der Anstalt, die in der Gesellschafterversammlung der GmbH vom 25. Oktober 1956 beschlossen wurde, aus der DKS-GmbH eine DISEL-GmbH machte und damit aus der DKS das DISEL, seien es die Entschlüsse der neuen DISEL-GmbH, sich jetzt der ihr zufallenden Aufgaben als Schulträger anzunehmen, also die äußeren und inneren Voraussetzungen für die Eröffnung der Lehrgänge zu schaffen: das Kuratorium zusammenzustellen, Lehrkräfte zu gewinnen, Studierende zu werben, die notwendigen baulichen Arbeiten einzuleiten, an die Einrichtung von Lehrräumen und Internat zu denken.

Am 21. September 1956 trat dann das Kuratorium zu seiner ersten, der konstituierenden Sitzung zusammen. Dem Kuratorium gehören an: Ministerialrat Hartan, Vertreter des Bundesernährungsministeriums, als 1. Vorsitzender, Oberlandwirtschaftsrat Dr. Keuffurth, Vertreter der Landwirtschaftskammer Kurhessen, als 2. Vorsitzender, Regierungsdirektor Dr. Kraft als Vertreter des Hess. Landwirtschaftsministeriums, Legationsrat I. Kl. Dumke als Vertreter des Auswärtigen Amtes, die Herren Freudenstein und Bohlen als Vertreter des Schulträgers, der DKS-GmbH, bzw. deren Aufsichtsrats, Herr Otto Hahner (DKS 19/21) als Vertreter der ehemaligen Studierenden der DKS, und Dr. Winter. (An den Sitzungen des Kuratoriums nehmen außerdem der gesetzliche Vertreter des Schulträgers, Herr Dr. Fischer, und der Direktor der Anstalt teil.)

Zwei weitere Sitzungen folgten. Sie befaßten sich im wesentlichen mit organisatorischen Fragen, mit der schwierigen Frage der Berufung von Lehrkräften und der ebenso schwierigen des Etats.

Am selben Tage schon begannen die Bauarbeiten in der alten Post. Aus dem Labor waren Direktor-, Dozenten- und Geschäftszimmer zu schaffen; das ganze Gebäude sollte Zentralheizung und neue Fenster erhalten. Die häßliche Abflußmauer zur Stubenstraße sollte durch ein Eisengitter ersetzt werden. Das alte Gebäude erhielt damit ein völlig anderes Gesicht, repräsentiert jetzt auch nach außen hin seine Zweckbestimmung.

Rückblick — Auch wenn die Jahre, daß wir wieder an eine DKS denken konnten, manche Rückschläge, manche Enttäuschung gebracht haben, wenn wir manchmal Anlaß hatten, ungeduldig zu werden, so hatten wir an dem Tage, als wir am Ziel standen, doch Grund, dankbar zu sein allen, die sich ernst bemüht hatten, insbesondere den beiden Ministerien, die Verständnis für unsere Aufgabe aufbrachten und die tatkräftige Unterstützung folgen ließen, dem Bundesernährungsministerium und dem Hess. Landwirtschaftsministerium. —

Ausblick — Pläne, Hoffnungen, Glauben. Der Weg, den das neue DISEL gehen wird, ist in den „Vorläufigen Bestimmungen über das Deutsche Institut für tropische und subtropische Landwirtschaft vom 13. August 1956“ klar vorgezeichnet.

„Vorläufig“ nennt der Hess. Landwirtschaftsminister die Bestimmungen, vielleicht, um damit von vornherein auf die Möglichkeit der Änderung ausdrücklich aufmerksam zu machen. Zu kürzen oder zu weiten — zu vereinfachen oder auszubauen? Ob das eine oder das andere, darüber wird die nächste Zukunft entscheiden; das wird ganz in erster Linie von den Menschen, die leiten, lehren und lernen, abhängen. Man wird vielleicht sagen: auch von der Meinung, dem Willen der behördlichen Stellen, letztlich entscheidend von den geldlichen Mitteln, die dem DISEL zur Verfügung stehen werden. Sicherlich wird dabei die Höhe der staatlichen Zuwendungen den Ausschlag geben; aber wir setzen in Bund und Land das Vertrauen, daß sie unter den die Höhe der Zuschüsse bestimmenden Faktoren immer der Arbeit, der Leistung des Instituts den Vorrang einräumen. „Vorläufig“ heißt zunächst einmal Probezeit, Bewährungsfrist. Das ist Aufruf, Mahnung an alle.

Wir haben uns im Laufe der letzten 8, 10 Jahre, wenn die Vorbereitungen auf eine neue DKS zur Debatte standen, daran gewöhnt, von „innerer“ und „äußerer Substanz“ zu sprechen. Wenn wir heute sagen, daß das DISEL steht, so trifft das insbesondere für die äußere Substanz zu; die innere Substanz, das, was das Schulische, Wissenschaftliche angeht, ist Stiefkind gewesen. Wir sind aber der Überzeugung, daß jetzt allein schon das Faktum, das die Schule wieder lebt, das

Schwergewicht in der Fürsorge hin zur inneren Substanz verschiebt und so Mittel für den Ausbau auch der inneren Substanz freimachen hilft, und daß dann bei Einsicht aller Stellen schon bald vieles nachgeholt werden kann, was in der letzten Vergangenheit versäumt worden ist. Hier liegt eine der vordringlichsten Aufgaben, einmal für den Schulträger, zum anderen sowohl für die Stellen, die über den Etat zu bestimmen haben, als für Direktor und Lehrkräfte des neuen Instituts.

Wir glaubten, daß bis zum Tag der feierlichen Eröffnung der Lehrgänge alles bis ins einzelne geordnet sein würde, daß der Lehrkörper vollständig wäre, daß sich eine einheitliche Meinung über die schulische Arbeit gebildet haben würde — um dann einsehen zu müssen, daß wir zuviel, vielleicht unter den gegebenen Umständen garnicht Erreichbares erwartet hatten. Es handelt sich ja um etwas für alle beteiligten Gremien völlig Neues, für die Ministerien, für Aufsichtsrat und Kuratorium, auch für die Lehrkräfte — hier mit einigen Ausnahmen bei den nebenamtlichen Dozenten — um eine neue Aufgabe, die deshalb auch eine Zeit des Einfühlens, des Klärens, des Sicheinlaufens braucht.

Man war sich allseitig bewußt, daß es außerordentlich schwer sein würde, Dozenten zu gewinnen, die den allgemeinen und speziell fachlichen Anforderungen gewachsen wären — sie sollten über möglichst lange und eingehende Erfahrung in der tropischen und subtropischen Landwirtschaft verfügen; sie sollten die innere Berufung und Befähigung zum Lehrer besitzen, sollten Männer sein, denen die Studierenden schon ob ihrer Persönlichkeit mit Achtung und mit innerer Aufgeschlossenheit entgegenkommen würden, müßten als allgemeinste Voraussetzung ein abgeschlossenes akademisches Studium nachweisen, und man mußte in der Zusammenstellung des Lehrkörpers auch dahin streben, daß die drei, vier Herren sich persönlich, fachlich, auch in der Kenntnis der Länder und Erdteile, ergänzten, ein Team bildeten. Um der Aufgabe willen mußten solche hohen Anforderungen gestellt werden. Es mußte andererseits aber wieder der Tatsache ins Auge gesehen werden, daß die Zahl der überhaupt in Frage kommenden Bewerber außerordentlich schmal ist.

In der Berufung der hauptamtlichen Dozenten stehen wir heute noch am Anfang. In Herrn Dr. phil. Kaden, dem Leiter des früheren Instituts für Kakaowirtschaft in Hamburg, einem auf dem Gebiet des tropischen Pflanzenbaues bekannten Wissenschaftler und Praktiker, ist der Dozent für den speziellen tropischen Pflanzenbau gewonnen worden. Herr Dr. Kaden ist, zunächst für das erste Halbjahr, zum Kommissari-

schen Direktor der Anstalt bestellt worden. Den Dozenten für Politik und Geographie vertritt Herr Diplom-Klimatologe Dr. Rudolf Schröder, der nach fünfjährigem Aufenthalt in Kolumbien und Brasilien von dem Instituto Agronomico in Campinas zu uns kam. Die Verhandlungen um die Besetzung der Stelle der Dozenten für das Gebiet der Grundlagen der Landwirtschaft warmer Länder und der Stelle des „allround man's“, des Dozenten für die politischen und wirtschaftlichen „Horizontfächer“, sind unter mancherlei widrigen Umständen noch immer nicht zum Abschluß gekommen. Die Kameraden werden Herrn Dr. Feldmann beglückwünschen, wenn sie in dem Zusammenhang hören, daß er trotz seiner 78 Jahre noch einmal vor jungen Semestern steht, um, wenn auch nur vertretungsweise, über Boden und Klima zu dozieren.

Für die weiteren Fachgebiete — Handelskunde, Buchhaltung, Kulturtechnik im weitesten Sinne, Maschinenkunde, Obstbau, Waldwirtschaft, Völkerkunde, Tropenhygiene, Tierseuchen und Tierkrankheiten — und, was die Kameraden zunächst einmal sehr überraschen wird, auch für Tierhaltung und Tierzucht, sind bis auf wenige Ausnahmen die nebenamtlichen Kräfte gewonnen worden. (Für die scheinbare Mindererschätzung der Tierzucht und Tierhaltung diene der Hinweis, daß wir es bei den Hörern als Staatlich geprüften Landwirten mit jungen Männern zu tun haben, die ganz eingehende Kenntnisse auf diesem Gebiet mitbringen, bei denen es sich also nur darum handeln wird, die notwendige Ergänzung und Ausrichtung auf die warmen Länder zu erhalten. Ich empfehle, sich insbesondere mit der Prüfungsordnung auseinanderzusetzen, weil aus ihr die Ausrichtung der gesamten Unterrichtsarbeit am besten zu erkennen ist.)

Mit Ausnahme der vorübergehenden Tätigkeit Dr. Feldmanns und der wenigen Stunden, die die Herren Schumacher und Dr. Schirmeister nebenamtlich geben, fehlt vom Lehrkörper aus die Anknüpfung an unsere alte DKS. Das wird von allen unseren Kameraden bedauert werden. Vertrauen wir also auf den genius loci und die aus der Aufgabe selbst kommenden Kräfte, daß die Arbeit am DISEL in gleichem Geiste wie an unserer alten DKS getan wird, und sehen wir als Altherrenverband es als eine besondere Verpflichtung an, an unserem Teil alles zu tun, was dieser Einheit dienen könnte.

Zum ersten Lehrgang gehören 17 Studierende, unter ihnen eine junge deutsche Dame aus Brasilien, ein Südwestafrikaner und ein Sohn Uruguays. Sie sind mit wenigen Ausnahmen Staatlich geprüfte Landwirte. Zwei der Studierenden sind Diplom-Gärtner.

Es ist gut, daß man sich beim Ausblick, dem Blick in die Zukunft, bewußt ist, wie vielgestaltig die Organisation unseres DISEL ist — daß in ihm sich zusammenfinden nicht nur eine Hörschaft und ein Lehrkörper, an die man als die wesentlichsten und sichtbarsten Teile einer Lehranstalt zuerst denkt, sondern auch eine Reihe von zugeordneten oder übergeordneten Stellen: das Kuratorium, die DISEL-GmbH als der Schulträger, der in Aufsichtsrat und Geschäftsführung in Erscheinung tritt, und, außerhalb der eigentlichen Organisation, die staatliche Schulaufsicht und die in unmittelbarer Beziehung zum DISEL stehenden Ministerien, das Bundesernährungsministerium und das Hess. Landwirtschaftsministerium. In der Vielheit der beteiligten Stellen dieses Apparates liegt eine Gefahr — Vielheit ist, wenn sie organisatorisch überhaupt berechtigt ist, gleichbedeutend mit Verschiedenartigkeit in der Einstellung, in unserem Fall in der Einstellung zur Aufgabe und zur Durchführung der Arbeit des DISEL. Vielheit kann sich zu Gegensatz, zu Unruhe und wohl auch Kampf auswirken, könnte damit die Arbeit hemmen, vielleicht gar die ganze Anstalt in ihrem Bestehen gefährden.

In der Vielheit kann aber auch viel Gutes, viel Segen beschlossen sein: Vielheit in der Einstellung im ganzen und im einzelnen bewahrt vor Einseitigkeit und Enge, vor Eintönigkeit und müdem Gleichmaß, ist Motor und Regulator lebendigen, gesunden Voranschreitens, zwingt zu unaufhörlichem Überprüfen, läßt dauernd neue Fragen und Probleme entstehen. Vielheit und Verschiedenartigkeit in der Einstellung werden dieses Gute aber nur dann schaffen, wenn in jedem einzelnen der Vielen Bereitschaft zum Dienst am Ganzen lebendig ist, die einschließt das Vertrauen in die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit der anderen und den Willen, den anderen in seinen Argumenten zu verstehen und, wenn es das Ganze erfordert, ihm auch zu folgen. Aber auch hier gilt: in ehrlichem Kampf Erreichtes ist lebenskräftiger als müder Kompromiß.

Mit solchen Gedanken, Wünschen und Hoffnungen treten wir in den zweiten großen Abschnitt im Leben unserer DKS ein.

Zweiter Abschnitt im Leben der DKS — Wir Alten sehen im DISEL die neu erstandene DKS; für uns ist unsere alte Schule nicht tot. Und für uns ist das DISEL nichts absolut Neues. Das allerdings, was zeitgebunden war an unserer DKS, ist der Zeit zum Opfer gefallen — ihm trauern wir nicht nach; das aber, was ihr inneres Wesen ausmachte und um dessentwillen wir sie heute noch lieben, um dessentwillen wir 10 Jahre wieder für ihr Wiederlebendig-

werden gearbeitet und gekämpft haben, soll und muß weiterleben im DIESEL; das soll beide zusammenführen, soll die Menschen der alten DKS und des neuen DIESEL zur Gemeinschaft werden lassen.

So ist die Vergangenheit der DKS auch die Vergangenheit des DIESEL. Und so übernimmt das DIESEL fast 6 Jahrzehnte DKS-Geschichte als seine eigene Geschichte. Das aber sollte in der Stunde, wo DKS zum DIESEL geworden ist, ernste Mahnung sein, das, was das Leben der DKS in diesem langen Zeitraum ausfüllte, nicht der Vergessenheit anheimfallen zu lassen.

Es war ein reiches Leben, reich an denkwürdigen Ereignissen, an wertvollen Menschen. In den engen Mauern eines alten Klosters war das Leben beschloffen, in weitem Abstand vom trommelnden Getöse der Welt; aber in alle Welt griff es hinaus, die weite Welt spiegelte sich in ihnen wider. Wer aber kennt noch die Geschichte der DKS!

Rückblick — Dieser das ganze Leben unserer DKS erfassende Rückblick fehlt. Die Jahre kommen und gehen und die Menschen gehen und kommen, und eines Tages wird's zu spät sein. Das aber hätte unsere alte DKS nicht verdient.

Dr. Winter

Vorläufige Bestimmungen

für das Deutsche Institut für tropische und subtropische
Landwirtschaft in Witzenhausen
(Auszug)

I. Grundbestimmungen

§ 1 Aufgabe

Das Deutsche Institut für tropische und subtropische Landwirtschaft in Witzenhausen hat als höhere landw. Fachschule die Aufgabe, seinen Hörern die für den Beruf des Landwirts der Tropen und Subtropen erforderlichen Kenntnisse zu vermitteln und sie für die besondere Verantwortung, in die sie im Ausland gestellt sein werden, zu erziehen.

Darüber hinaus steht es der Öffentlichkeit für alle Fragen der tropischen und subtropischen Landwirtschaft als Auskunft- und Beratungsstelle zur Verfügung.

§ 2 Träger

Träger der Anstalt ist die „Deutsches Institut für tropische und subtropische Landwirtschaft Gesellschaft mit beschränkter Haftung“.

§ 3 Aufsicht

Die Schulaufsicht obliegt dem Hessischen Ministerium für Landwirtschaft und Forsten, die Aufsicht in Organisations- und Haushaltsfragen dem Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.

§ 5 Kuratorium

Ein aus mindestens sechs und höchstens zwölf Mitgliedern bestehendes Kuratorium hat im Einvernehmen mit der Schulaufsichtsbehörde und dem Schulträger die unterrichtlichen und erzieherischen Arbeiten der Schule zu fördern und die äußeren Schulangelegenheiten zu regeln. Es steht dem Lehrkörper mit seinem Rat zur Seite.

§ 6 Mitglieder des Kuratoriums

Das Kuratorium besteht aus:

- a) einem Vertreter des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten,
- b) einem Vertreter des Auswärtigen Amtes,

- c) dem Vertreter der Schulaufsichtsbehörde im Hessischen Ministerium für Landwirtschaft und Forsten,
- d) dem Leiter der Schulabteilung der Land- und Forstwirtschaftskammer Kurhessen zu Kassel,
- e) zwei Vertretern des Aufsichtsrates des Schulträgers,
- f) einem Vertreter der ehemaligen Hörer der Anstalt,
- g) Persönlichkeiten, die wegen ihrer besonderen Sachkenntnis, ihres Interesses oder ihrer Leistungen für die Anstalt berufen werden.

§ 10 Lehrkörper

Zum Lehrkörper gehören:

1. der Direktor,
2. die hauptamtlichen Dozenten,
3. die nebenamtlichen Dozenten,
4. der Archivleiter,
5. die Assistenten.

Die Schulaufsichtsbehörde bestimmt im Benehmen mit dem Schulträger und dem Kuratorium Art und Zahl der notwendigen haupt- und nebenamtlichen Lehrkräfte.

Die Lehrkräfte und das Personal des Archivs werden vom Schulträger angestellt und entlassen.

Die Anstellung und Entlassung des Direktors und der hauptamtlichen Dozenten erfolgt auf Antrag des Kuratoriums und bedarf der vorherigen Zustimmung der Schulaufsichtsbehörde.

Die Beauftragung der nebenamtlichen Dozenten erfolgt auf Antrag des Direktors und bedarf der Genehmigung des Kuratoriums.

§ 11 Lehrgang

Der Lehrgang umfasst zwei Unterrichtshalbjahre mit insgesamt 40 Unterrichtswochen.

Die Studierenden sind zum regelmäßigen Besuch des Unterrichts und der Übungen verpflichtet.

Mit Zustimmung der Schulaufsichtsbehörde können Sonderlehrgänge durchgeführt werden.

§ 12 Lehrplan

Den Vorlesungen und Übungen ist folgender Lehrplan zugrunde zu legen:

I. Allgemeine Grundlagen

1. Weltpolitik
2. Wirtschafts- und Verkehrsgeographie, Politische Geographie
3. Volks- und Weltwirtschaft, Weltwirtschaftspolitik
4. Völkerkunde

II. Landwirtschaft der Tropen und Subtropen

1. Boden und Klima der warmen Länder
2. Botanik und Zoologie der warmen Länder
3. Pflanzen- und Tierphysiologie der warmen Länder
4. Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschädlinge in warmen Ländern
5. Pflanzenbau in warmen Ländern
6. Betriebslehre von Farm und Pflanzung
7. Tierhaltung und Tierzucht in warmen Ländern
8. Vermessungskunde, Nivellieren usw.
9. Kulturtechnik und Wasserwirtschaft
10. Maschinenkunde
11. Handelskunde, Buchhaltung, Schriftwerk

III. Sondervorlesungen

1. Obst- und Gemüsebau in den warmen Ländern
2. Waldbau in warmen Ländern
3. Tierseuchen und Tierkrankheiten
4. Tropenhygiene und Tropenkrankheiten der Menschen

VI. Sprachunterricht

- | | |
|--------------------------|-----------------------------|
| 1. Englisch | } obligatorisch (nach Wahl) |
| 2. Spanisch | |
| 3. Deutsch für Ausländer | } nach Bedarf |
| 4. Portugiesisch | |
| 5. Französisch | |
| 6. Afrikaans | |
| 7. Russisch | |
| 8. Kiswaheli | |

V. Unterweisungen in Molkerei und Handwerk

VI. Vorträge und Aussprachen über lebenskundliche und religiöse Fragen (freiwillig).

§ 13 Aufnahmebedingungen

Der Lehrgang ist bestimmt für Diplomlandwirte, Staatlich geprüfte Landwirte, Absolventen Höherer Gartenbauschulen sowie Auslandsdeutsche und Ausländer mit entsprechender Vorbildung.

Studierende sollen bei der Aufnahme mindestens 21 und höchstens 30 Jahre alt sein.

Die Entscheidung über die Aufnahme der Ausländer trifft der Hessische Minister für Landwirtschaft und Forsten.

§ 14 Internat

Dem Institut ist ein Internat angeschlossen, das in wirtschaftlichen Fragen der Verwaltung des Schulträgers, im übrigen dem Direktor untersteht.

Die Kosten für Wohnung und Verpflegung werden durch Beiträge der Studierenden gedeckt.

§ 15 Archiv

Das dem Institut angeschlossene Archiv dient der wissenschaftlichen Arbeit auf dem Gebiet der tropischen und subtropischen Landwirtschaft und verwandten Gebieten.

Es ist wissenschaftliches Archiv, insbesondere zentrale Bücherei, der ethnographische und tropenwirtschaftliche Sammlungen, Bilderarchiv, Diapositivarchiv, Kartenarchiv usw. angeschlossen sind.

Es steht Interessenten für Sonderkurse zur Verfügung, insbesondere ehemaligen Studierenden, die eine eingehendere Ausbildung auf speziellem Gebiet wünschen.

Es ist allgemeine gemeinnützige Auskunft= und Beratungsstelle für alle das Gebiet der tropischen und subtropischen Landwirtschaft berührenden Fragen, die vom In= und Ausland an das Archiv herangetragen werden.

Als Teil des Lehrbetriebes untersteht es dem Direktor und dem Kuratorium.

Zum Personal des Archivs gehören:

1. Archivleiter
2. wissenschaftliche Mitarbeiter
3. Assistent
4. Bürokräfte.

Die Mitglieder des Lehrkörpers sind zur Mitarbeit im Archiv in ihrem Fachgebiet verpflichtet; sie haben ihre Arbeit im Archiv im einzelnen mit dem Archivleiter abzustimmen.

Das Personal des Archivs ist dem Archivleiter unmittelbar unterstellt. Er weist Mitarbeitern und Assistenten ihr Aufgabengebiet, auch

einzelne Aufträge zu. Zur Betrauung der Mitglieder des Lehrkörpers mit Aufgaben bedarf er der grundsätzlichen Zustimmung des Direktors; das gilt insbesondere für die Mitwirkung der Lehrkräfte bei der Aufkündigung und Beratung sowie für die Mitarbeit bei der Durchführung von Sonderkursen.

Die Sonderkurse werden von dem Archivleiter geleitet.

Er steht ferner soweit als möglich den Besuchern des Archivs mit Rat und Hilfe zur Seite.

§ 16 Tropische Gewächshäuser

Die tropischen Gewächshäuser zeigen die für den Lehrbetrieb wesentlichen Kulturpflanzen der Tropen und Subtropen und vermitteln mit ihrem sonstigen Pflanzenbestand den Studierenden die Anschauung vom Charakter der Pflanzenwelt und der Eigenart des pflanzlichen Lebens insbesondere dieser Klimagebiete.

§ 17 Wirtschaftliche Betriebe

Die Wirtschaftsbetriebe des Schulträgers — Lehrgut Gelsterhof, Molkerei, Mühle, Gartenbau und Handwerke — stehen den Studierenden für Lehrzwecke und praktische Unterweisung zur Verfügung.

II. Prüfungsbestimmungen

§ 20 Zweck der Abschlußprüfung

Die Abschlußprüfung gibt dem Studierenden Gelegenheit, ein Zeugnis über den Erfolg des Besuches der Schule zu erwerben. Sie ist nicht öffentlich und findet am Schlusse eines jeden Lehrganges vor einem vom Hessischen Minister für Landwirtschaft und Forsten ernannten Prüfungsausschuß statt.

§ 22 Prüfungsausschuß

Der Prüfungsausschuß besteht aus:

1. dem Vertreter des Hessischen Ministers für Landwirtschaft und Forsten als Vorsitzender,
2. dem Vertreter des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten,
3. dem Vertreter des Kuratoriums,
4. dem Direktor als dem stellvertretenden Vorsitzenden,
5. den an der Prüfung beteiligten Dozenten.

Der Vorsitzende kann an der Ausbildung interessierte Dienststellen und Personen erforderlichenfalls zur Prüfung einladen.

§ 23 Durchführung der Prüfung

Die Prüfung gliedert sich in einen schriftlichen und einen mündlichen Teil.

Die Prüfung wird wie folgt durchgeführt:

A. Schriftliche Prüfung

Sie hat etwa 4 Wochen vor der mündlichen Prüfung zu erfolgen.

Es sind drei Prüfungsarbeiten zu schreiben, je eine aus dem Gebiet

- a) der Wirtschaftsgeographie oder Weltwirtschaftspolitik;
- b) des tropischen Pflanzenbaues oder der Tierzucht und Tierhaltung warmer Länder oder der Betriebswirtschaft von Pflanzung und Farm;
- c) der Kulturtechnik im weitesten Sinn.

B. Mündliche Prüfung

Gepprüft wird in den hauptsächlichlichen Wissensgebieten:

- a) Wirtschaftsgeographie und Weltwirtschaftspolitik,
- b) Boden- und Klimalehre, Pflanzen- und Tierphysiologie warmer Länder,
- c) tropischer Pflanzenbau, einschließlich Betriebslehre der Pflanzung,
- d) Tierzucht und Tierhaltung warmer Länder, einschließlich Betriebslehre der Farm,
- e) Kulturtechnik,
- f) Handelskunde, Buchhaltung und Schriftwerk.

Die Prüfung soll sowohl das Wissen und Verständnis auf Teilgebieten als auch den Grad der Beherrschung des Gesamtgebietes des betreffenden Faches erkennen lassen.

§ 26 Sprachprüfung

Jeder Prüfling hat sich einer Prüfung in einer der zwingend vorgeschriebenen Sprachen — Englisch oder Spanisch für deutsche Studierende, Deutsch für Ausländer — zu unterziehen. Auf Antrag kann sich die Sprachprüfung auch auf andere Sprachen erstrecken.

§ 27 Abschlußzeugnis und Berechtigung

Nach bestandener Prüfung erhält der Prüfling

- a) ein Abschlußzeugnis, welches von den Mitgliedern des Prüfungsausschusses zu unterzeichnen und vom staatlichen Prüfungsleiter mit dem Dienststempel zu versehen ist,
- b) das vom staatlichen Prüfungsleiter und dem Direktor unterzeichnete Diplom des Deutschen Instituts für tropische und subtropische Landwirtschaft, das den Prüfling berechtigt, sich „Staatlich geprüfter Landwirt für die tropischen und subtropischen Gebiete“ zu nennen.

§ 32 Schlußbestimmungen

Diese Bestimmungen treten mit Wirkung vom 15. September 1956 in Kraft. Alle entgegenstehenden Bestimmungen, insbesondere diejenigen des früheren Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, sind nicht mehr anzuwenden.

Wiesbaden, 13. 8. 1956

Der Hessische Minister für Landwirtschaft und Forsten

Gedanken zu den „Vorläufigen Bestimmungen über das Deutsche Institut für tropische und subtropische Landwirtschaft“

Dr. Curt Winter

Am 13. August 1956 unterzeichnete der Hess. Minister für Landwirtschaft und Forsten den Erlaß über die Weiterführung der DRS als Deutsches Institut für tropische und subtropische Landwirtschaft und setzte damit in Einvernehmen mit dem Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten die „Vorläufigen Bestimmungen über das Deutsche Institut für tropische und subtropische Landwirtschaft“ in Kraft. Also wäre der 13. August 1956 eigentlich der Geburtstag des DITSL; aber da der Mensch nun einmal an Außerlichkeiten hängt, wird man's nicht verübeln, wenn wir den 8. Januar 1957, den Tag der feierlichen Wiedereröffnung, an dem der Neubeginn für uns zum Erlebnis wurde, als den Geburtstag ansehen.

§ 27 Abschlußzeugnis und Berechtigung

Nach bestandener Prüfung erhält der Prüfling

- a) ein Abschlußzeugnis, welches von den Mitgliedern des Prüfungsausschusses zu unterzeichnen und vom staatlichen Prüfungsleiter mit dem Dienststempel zu versehen ist,
- b) das vom staatlichen Prüfungsleiter und dem Direktor unterzeichnete Diplom des Deutschen Instituts für tropische und subtropische Landwirtschaft, das den Prüfling berechtigt, sich „Staatlich geprüfter Landwirt für die tropischen und subtropischen Gebiete“ zu nennen.

§ 32 Schlußbestimmungen

Diese Bestimmungen treten mit Wirkung vom 15. September 1956 in Kraft. Alle entgegenstehenden Bestimmungen, insbesondere diejenigen des früheren Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, sind nicht mehr anzuwenden.

Wiesbaden, 13. 8. 1956

Der Hessische Minister für Landwirtschaft und Forsten

Gedanken zu den „Vorläufigen Bestimmungen über das Deutsche Institut für tropische und subtropische Landwirtschaft“

Dr. Curt Winter

Am 13. August 1956 unterzeichnete der Hess. Minister für Landwirtschaft und Forsten den Erlaß über die Weiterführung der DRS als Deutsches Institut für tropische und subtropische Landwirtschaft und setzte damit in Einvernehmen mit dem Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten die „Vorläufigen Bestimmungen über das Deutsche Institut für tropische und subtropische Landwirtschaft“ in Kraft. Also wäre der 13. August 1956 eigentlich der Geburtstag des DITSL; aber da der Mensch nun einmal an Außerlichkeiten hängt, wird man's nicht verübeln, wenn wir den 8. Januar 1957, den Tag der feierlichen Wiedereröffnung, an dem der Neubeginn für uns zum Erlebnis wurde, als den Geburtstag ansehen.

Das neue Deutsche Institut für tropische und subtropische Landwirtschaft hat vor der alten DKS das voraus, daß ihm ein „Erlaß“ in die Wiege gelegt wurde, der ihm sagte, wer es sei, was es zu tun habe, wer für sein Leben zu sorgen habe, auch, wem es zu gehorchen habe. Das war 1899, als man die alte DKS feierlich eröffnete, anders; da mußte man sich auf die Männer verlassen, denen man die DKS in die Hand gab, da fehlte eine gefasste Ordnung; vielleicht wohl auch, weil man, da es ein Weg in völliges Neuland war, den Weg freigeben mußte.

Die „Vorläufigen Bestimmungen“ sind an anderer Stelle dieses Jahreshftes abgedruckt; nicht in vollem Umfange, aber doch soweit als notwendig, daß man sich ein Bild vom DIESEL — was es darstellt und will — machen kann.

Es wird zunächst manchen verwundern, daß das DIESEL, das als DKS doch 20 Jahre vom Reichsinnenminister betreut wurde, jetzt dem Hess. Landwirtschaftsminister untersteht. Hier sind es zwei Schritte in einem. Einmal — es braucht nicht viel gesagt zu werden, daß die DKS nicht preussische Angelegenheit war; ihre Arbeit ging über preussische Interessen hinaus, lag im Reichsinteresse. Diese Feststellung gilt eigentlich auch heute noch; nur müßten wir die Bundesrepublik an des Reiches Stelle setzen. Aus solcher Sicht ist es durchaus verständlich, daß sich ein Bundesminister, in diesem Falle der Bundesernährungsminister, an solcher Anstalt interessierte, selbst Einfluß nahm und sie auch praktisch förderte; aber da das föderalistisch ausgerichtete Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland alle schulischen Dinge den Ländern zuweist, ist für das DIESEL das Land Hessen unmittelbarer Herr und Meister. Zum anderen — daß bei dem Wechsel von Reich zum Land auch der zweite Schritt vom Innenministerium zum Landwirtschaftsministerium getan wurde, ist für den nicht verwunderlich, der weiß, daß die Unterstellung der DKS unter den Reichsinnenminister damals nur aus taktischen Erwägungen erfolgte, Personenfrage, nicht Entscheidung nach sachlichem Gesichtspunkte war. —

Eine zweite einschneidende organisatorische Frage, diesmal im inneren Verhältnis, berührt der Erlaß in seinem § 2, in dem gesagt ist, daß der Träger des DIESEL die DIESEL-GmbH ist. Danach besteht also eine Zweifelt, die dann auch überall in den Bestimmungen wieder zum Vorschein kommt: die DIESEL-GmbH als juristische Person, als Verwalter des Vermögens, und als solche eben Träger der Schule, und das DIESEL als die eigentliche Lehranstalt.

Zu unseren Zeiten war DRG und DRG=GmbH im Grunde dasselbe. Die Einheit des Ganzen — Lehranstalt, Gutsbetrieb, Wirtschaftsbetriebe, Handwerksbetriebe usw. — kam schon in der Person des einen Direktors zum Ausdruck. Den meisten unserer Kameraden ist auch nie zum Bewußtsein gekommen, daß sich im Direktor zwei Funktionen vereinigten, eine wesentliche, die des schulischen Direktors, und eine zusätzliche, die des Geschäftsführers der handelsgerichtlich eingetragenen GmbH, ebensowenig, wie man sich der theoretischen Zweifelt in



Blick vom Ernst-Roch-Haus zum Lehrgebäude des DISEL

der Funktion unseres alten Aufsichtsrates als Organ der GmbH und als Kuratorium, also des für den schulischen Betrieb bestehenden oberen Organs, bewußt war.

Heute sind also die Dinge grundlegend anders geordnet. Diese Zweifelt kommt zunächst darin zum Ausdruck, daß das DISEL, also die Lehranstalt, ihren eigenen Direktor besitzt, der der Leiter des schulischen Betriebes ist, der also für alle schulischen Fragen zuständig und selbstverständlich auch verantwortlich ist. Für diese Aufteilung wurde nach dem Kriege, und zwar in dem Augenblick die Wurzel gelegt, als sich die DRG=GmbH auf dem Wege über eine Änderung ihrer Gesellschaftsatzung rechtlich aus der unmittelbaren Unterstellung unter eine

staatliche Stelle herauslöste und damit ihre Selbständigkeit, die Unabhängigkeit von staatlichem Einfluß, dokumentierte.

Bei der engen Verknüpfung beider Partner, der DISE-GmbH und des DISE, bietet die theoretisch so einfach anmutende Aufteilung der Gewalten in der Praxis manche Schwierigkeit. Unter den gegebenen Verhältnissen aber hielt man sie trotz der Vorteile, die in der engen Verbindung und Zusammenarbeit zwischen Schulträger und Schule liegen können, im Interesse des DISE für zweckmäßig und notwendig. Immerhin dürfte noch Zeit vergehen, bis sich diese Neuorganisation völlig eingespielt hat. —

In der Aufgabenstellung des DISE zeigt sich gegenüber der alten DRG keine ins Auge fallende Änderung. Die „Vorläufigen Bestimmungen“ stellen neben die Übermittlung der für die tropische und subtropische Landwirtschaft notwendigen Kenntnisse wie bisher die erzieherische Einflußnahme auf Charakter — soweit das möglich ist — und Haltung. Vielleicht, daß manche unserer Kameraden dem Wegfall der praktischen Ausbildung in der Landwirtschaft, insbesondere in den Handwerken, nachtrauern. Nachdem die DRG aber das Praktikantensjahr abgeschafft hatte, in dem Zusammenhang die abgeschlossene landwirtschaftliche Lehre als Voraussetzung für die Aufnahme forderte und jetzt die Aufnahme zum Studium im wesentlichen auf Staatl. geprüfte Landwirte, die eine längere Praxis nachweisen müssen, beschränkt, besteht keine absolute Notwendigkeit mehr für obligatorische praktische Unterweisungen. Aber die Möglichkeit, fehlendes praktisches Wissen und Können, gerade auf handwerklichem Gebiet, nachzuholen, ist ausdrücklich sichergestellt. —

Die auffälligste, einschneidendste Änderung aber ist die Beschneidung der Lehrgänge auf zwei Semester. Es ist Beschneiden, nicht Zusammen-drängen. Dazu ein Blick rückwärts: In der stark umkämpften Reform des Lehrplanes, die Dr. Winter in den Jahren 32/34 betrieb, war eins der Ziele die klarere Aufteilung im Stoff zwischen den ersten beiden Semestern und den letzten beiden. Die ersteren sollten im wesentlichen der heimischen Landwirtschaft, die letzteren möglichst ganz der tropischen und subtropischen Landwirtschaft gewidmet sein. In den Plänen für die neue DRG, die in der den Bundesministerien überreichten Denkschrift vom November 1954 skizziert sind, führt Dr. Winter diese Scheidung soweit, daß die ersten beiden Semester in den wesentlichen Dingen zur Parallele zum einjährigen Lehrgang der Höheren Landbauschule werden (Kulturpionier 1955, Seite 18). Als sich nun jetzt bei den Verhand-

lungen im Hess. Landwirtschaftsministerium im Januar 1956 keine Möglichkeit, die Mittel für viersemestrige Lehrgänge aufzubringen, sehen ließ, löste man die Frage dadurch, daß man den Lehrgang auf die Semester 3 und 4 beschränkte und gleichzeitig bestimmte, daß im allgemeinen nur Absolventen Höherer Landbauschulen aufgenommen werden sollten. Indem man so dem DISEL gleichsam die Höhere Landbauschule vorschaltet, konnte man für das DISEL zur Not die Semester 1 und 2 einsparen.

Dieser Regelung wird man entgegenhalten müssen, daß das Jahr Höhere Landbauschule, da ihm die auch für die DKS-Semester 1 und 2 selbstverständliche allgemeine Ausrichtung auf die tropische und subtropische Landwirtschaft fehlt, kein vollgültiger Ersatz für diese Eingangsemester sein kann. Dazu kommt das andere, daß unter dem Blickpunkt unserer erziehlichen Aufgabe diese beiden, dem DISEL verbleibenden Semester nicht ausreichen, um so weniger, als die Lehrgänge, weil jährlich jetzt nur eine Aufnahme stattfindet, isoliert dastehen, nicht wie zu alter Zeit verzahnt sind. Zugegeben, daß das alte System des Nebeneinanders von 4 Semestern im Lehr- und Stundenplan nicht restlos zu lösende Schwierigkeiten und Unebenheiten in sich trug; wir haben sie in Kauf genommen, weil wir uns andererseits des Wertes des Nebeneinanders von vier in sich verzahnten Gruppen junger Menschen bewußt waren, das mit dem Aufsteigen von Semester zu Semester im gegenseitigen Abschleifen und Erziehen in der inneren und äußeren Haltung zu dem Typ junger deutscher Menschen führte, von dem wir wissen, daß er sich draußen in der Welt bewährt hat. —

Der in den „Vorläufigen Bestimmungen“ abgedruckte Lehrplan weist bei oberflächlichem Betrachten wenig Verschiebung gegenüber dem alten auf; aber gerade weil das nicht auffällt, ist hier ein Wort notwendig. Es geht uns weniger um den Unterrichtsstoff als solchen — darüber wäre noch zu sprechen — als um das wissenschaftliche Niveau der Ausbildung überhaupt. Die wesentlich höheren Anforderungen, die heute und in Zukunft an die Absolventen unseres Institutes draußen gestellt werden, fordern ein wesentlich höheres Niveau der Ausbildung. Den Assistenten der alten Zeit, der im allgemeinen in Aufgaben gestellt wurde, die heute zu einem großen Teil intelligenten Eingeborenen übertragen werden, gibt es heute nicht mehr. Die Pflanzungen, die Farmen sind heute weit über das Stadium, daß es weniger auf Wissen, als auf die binnen kurzem zu erwerbende Erfahrung ankomme, hinaus, können den Mann breiter, intensiver wissenschaftlicher Schulung,

der wissenschaftliche Forschungsergebnisse in die Praxis umsetzen, den Gegebenheiten anpassen kann, nicht entbehren, und sie verlangen in der Zeit immer teurer und immer seltener werdender Arbeitskräfte, der Zeit scharfer Konkurrenz und der dauernd in Bewegung befindlichen Konjunkturen heute für leitende Aufgaben jeden Grades Männer, die auch allen Fragen der technischen und wirtschaftlichen Rationalisierung gewachsen sind. —

Ein DISEL, das solches Niveau in seiner Arbeit nicht schaffen und halten kann, hat keine Zukunft. Darüber soll man sich an allen Stellen klar sein. Dazu gehört selbstverständlich, daß das DISEL den zum Teil grundlegenden neuen Erkenntnissen in der überseeischen Landwirtschaft, die die letzten Jahrzehnte gebracht haben und die uns das Heute und Morgen fortlaufend beschert, in aller Gründlichkeit nachgeht. Das Mitgehen in dieser Beziehung war früher einfacher als in unserer ewig Neues gebärenden Zeit.

Im Lehrplan (§ 12) fällt ins Auge, daß man dem Vorlesungsgebiet „Allgemeine Grundlagen“, in dem die „Horizont-Vorlesungen“ Weltpolitik, Weltwirtschaft und Weltwirtschaftspolitik, Wirtschafts- und Verkehrsgeographie, Völkerkunde zusammengestellt sind, sehr breiten Raum und — das kommt auch im Voranstellen im Plan zum Ausdruck — besondere Bedeutung zumißt. Stundenplanmäßig hatte Dr. Winter daran gedacht, diesem Vorlesungsgebiet rund ein Viertel der Gesamtstundenzahl zuzuteilen.

Der Lehrplan der DKS aus den Jahren vor dem ersten Weltkrieg sah seine an sich ganz schmale Länderkunde unter dem Gesichtspunkt der Kolonie. Das gilt auch für das Gebiet der Politik und Weltwirtschaft, soweit es in Vorlesungen berührt wurde. Das Jahr 1928 brachte dann einen ersten wesentlichen Fortschritt durch die Einführung einer ständigen Hauptvorlesung Wirtschafts- und Verkehrsgeographie durch Dr. Winter. Auf diese Weise trug man dem Gesetz der politischen und wirtschaftlichen „Entwicklung zum größeren Raum“, die der erste Weltkrieg stark vorangetrieben hatte, wenigstens auf den der DKS am nächsten liegenden Vorlesungsgebiet, der wirtschaftlichen Länderkunde, Rechnung. Im Lehrplan des DISEL, unter den „Allgemeinen Grundlagen“, stehen jetzt neben der Wirtschafts- und Verkehrsgeographie und der Völkerkunde, die schon immer Bestandteil des Vorlesungsverzeichnisses der DKS war, zwei neue Hauptvorlesungen: Weltpolitik, Weltwirtschaftslehre und -politik. Man sollte heute das Wissen um diese Dinge als die allgemeinste, die grundlegende Wissenschaft für jeden, den Leben

und Beruf mitten in das politische und wirtschaftliche Geschehen ins Ausland führen, werten. Man war gewöhnt, die „kolonialen“ Erdteile und Länder als passiv, als Objekte politischer Auseinandersetzungen der weißen Mächte zu sehen. Heute sind sie, einzeln und als Ganzes, die Macht, die der Welt von Gestern ein neues Gesicht gibt, sind der Eruptionsherd, der die gesamte Welt erschüttert. Kampf gegen das koloniale System, gegen den „Kolonialismus“, Zusammenbruch des Jahrhunderte alten Systems der Aufteilung von Macht im Politischen und Wirtschaftlichen in den Ländern warmer Zonen, dringende, oft überstürzte Versuche des Neugestaltens nationaler und wirtschaftlicher Ordnung sind die Kennzeichen unserer Zeit. Mit dem Wechsel der politischen Macht verschieben sich wesentliche Grundlagen der Wirtschaft — im engen Rahmen: im Aufbau und Betrieb von Pflanzung und Farm — man denke nur an den Faktor menschliche Arbeitskraft, — im weitesten Rahmen: in der Verlagerung von Schwerpunkten der Produktion von einem Erdteil, einem „kolonialen“ Land, zum anderen. Wenn vonseiten der unsere Lehranstalt betreuenden Ministerien mehrfach nachdrücklich darauf hingewiesen worden ist, daß kein deutscher Landwirt ohne entsprechende, eingehende Vorbereitung in die Tropen und Subtropen hinausgeschickt werden dürfe, dann denken sie ohne Zweifel dabei in erster Linie an solche Einführung in das politische und wirtschaftspolitische Geschehen dieser Räume. Es wäre zu wünschen, daß man solchen Überlegungen soweit als irgend möglich nachginge, auch daß man dabei die drei Vorlesungen: Weltpolitik, Weltwirtschaftspolitik, Wirtschafts- und Verkehrsgeographie in eine Hand legte, weil sie zusammengehören und in ihrer Gesamtschau das Bild der Welt geben, mit der sich unsere Studierenden einmal auseinanderzusetzen haben. —

In der DKS haben zwischen den Weltkriegen einige Jahre lang Sonderlehrgänge bestanden — das sogenannte 5. Semester. In diesem 5. Semester sollte den Studierenden nach Abschluß des Ordentlichen Lehrganges, also nach der Ausbildung, die auf das Gesamtgebiet der tropischen und subtropischen Landwirtschaft abgestellt war, die Möglichkeit gegeben werden, sich in einem farmerlichen oder pflanzerischen Sondergebiet — sagen wir Kaffee oder Wollschafe, oder, noch schmaler, Kaffee in Liberia, Karakul in Südwest, — umfassende und ganz eingehende Spezialkenntnisse zu beschaffen. Man sollte annehmen, daß solch zusätzliches Studium heute, in einer Zeit, die erheblich höhere Ansprüche an den Farmer und Pflanzeur stellt, noch notwendiger wäre als vor einem Menschenalter, als die DKS das 5. Semester ins Leben

rief. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, soll, um nicht falsche Vorstellungen über dieses 5. Semester aufkommen zu lassen, nur gesagt werden, daß man dabei nicht an eine lehrgangsmäßige, stundenplaumäßig reglementierte Vorlesungseinrichtung denken darf, sondern an ein im Kolonialkundlichen Institut, heute Archiv, domiziliertes, vom Archivleiter geführtes, in seinem zeitlichen Umfang nicht fest abgestecktes Studieren. Es ist durchaus damit zu rechnen, daß man bald vor die Frage des Wiederauflebens dieser Einrichtung gestellt sein wird.

Das DISEL bedarf aber schon heute einer Ergänzung seiner Lehrgänge in einer anderen Richtung.

Nach den vorläufigen Bestimmungen werden in den Vorlesungen nebeneinandersitzen: einmal Diplomlandwirte, Staatlich geprüfte Landwirte, beides Studierende, die neben einer geregelten praktischen Ausbildung in der Landwirtschaft eine abgeschlossene, hohen Ansprüchen genügende landwirtschaftliche Fachausbildung mitbringen, zum andern junge Auslandsdeutsche oder Ausländer, an die man diese formalen Anforderungen hinsichtlich ihrer Vorbildung nicht stellen kann, aus mancherlei Gründen auch nicht zu stellen braucht, die aber doch über ein landwirtschaftliches Wissen, insbesondere in den allgemeinen landwirtschaftlichen Grundkenntnissen, verfügen müssen, die die unbedingte Voraussetzung für eine erfolgsversprechende Teilnahme am Lehrgang des DISEL sind. Das Niveau der Lehrgänge wird sich in der Norm auf den Staatlich geprüften Landwirt ausrichten müssen; es etwa auf diese zweite Gruppe von Lehrgangsteilnehmern abzustellen, steht außerhalb jeglicher Diskussion. Da nun aber das DISEL den Auslandsdeutschen und den Ausländer nicht ablehnen darf, ihm also die Möglichkeit teilzunehmen geben muß, — hier sprechen politische, wirtschaftspolitische Gesichtspunkte das entscheidende Wort — ergibt sich für das DISEL die eindeutige Notwendigkeit, sich der aus dem Ausland kommenden Studierenden besonders anzunehmen, am zweckmäßigsten in der Weise, daß es Vorbereitungslehrgänge einrichtet, in denen sich diese zukünftigen Studierenden die für das Studium notwendige, wissenschaftliche Basis erarbeiten können. Um von vornherein den Charakter eines solchen Vorbereitungslehrganges klarzustellen — es handelt sich um einen klar auf dieses Ziel abgestellten, ganz wesentlich theoretischen, stark konzentrierten Lehrgang, der an beide, Lehrer und Schüler, sehr erhebliche Ansprüche stellt. In einem ersten Entwurf zu den „Vorläufigen Bestimmungen“ hatte Dr. Winter dafür einen einsemestrigen Lehrgang vorgeschlagen. Man sollte zunächst einmal versuchen, mit dem

einen Semester auszukommen und die Entscheidung in dieser Frage dann den im ersten Lehrgang gemachten Erfahrungen überlassen.

Auch die Frage, ob man für Diplomlandwirte, Diplomgärtner usw., die heute mit dem Staatlich geprüften Landwirt und dem Ausländer auf der gleichen Bank sitzen, Sonderkurse, mehr Studier- als Vorlesungssemester, ähnlich dem oben berührten 5. Semester, einrichten solle, muß heute noch offen bleiben.

Methodische Hinweise fehlen in den „Vorläufigen Bestimmungen“. Nach dem Wortlaut des § 7 der „Alten Grundbestimmungen für die DKS vom 30. August 1940“ war der Lehrstoff „nicht rein schulmäßig zu behandeln“; der Unterricht habe „in der Form von Vorlesungen zu erfolgen“, wobei den Studierenden „Gelegenheit zur Aussprache zwecks Behebung von Zweifeln und Unklarheiten zu geben“ sei. Diese Vorschrift ist in die „Vorläufigen Bestimmungen“ nicht übernommen worden. Einmal — sie ist in ihrer Ausrichtung eigentlich zu selbstverständlich, als daß man sie für das DIESEL wiederholen müßte; zum anderen — wenn man methodische Vorschriften fürs DIESEL als notwendig ansehen würde, dann sollte die Forderung zur Führung der Studierenden zur Selbständigkeit, zunächst zur Selbständigkeit im Studieren und in jeglicher geistigen Arbeit und dann zur Selbständigkeit im Weiterlernen in der beruflichen Arbeit als Pflanze und Farmer, viel stärker betont werden, sollte man weit höhere Anforderungen darin stellen.

Den Studierenden zur Selbständigkeit zu führen, hat zwar für alle Ausbildung Geltung; für das DIESEL kann diese Forderung aber nicht nachdrücklich genug herausgestellt werden. Im Hinblick auf die Selbständigkeit, gerade auch des Weiterlernens, des sich in neuen Verhältnissen Zurechtfindens, stellen die Verhältnisse an den Pflanze und Farmer ganz allgemein weit größere Anforderungen als an den Landwirt der Heimat, dem nachbarlicher Rat und sonstige Hilfe überall leicht greifbar zur Verfügung stehen.

Der Gefahr, die in der Hinneigung zur bequemen Methode des Hörens, Lernens und Abfragens liegt, ist die DKS schon zeitig entgegengetreten, und das DIESEL muß auf diesem Weg weiter gehen. Die Einrichtung des Kolonialkundlichen Instituts der DKS im Jahre 1924 durch Dr. Winter lag auf diesem Wege. Heute wäre zu wünschen, daß man die Möglichkeiten, die das Archiv, das ehemalige Kolonialkundliche Institut, in dieser Richtung mit Präsenzbibliothek, Zeitschriftenleseraum, Karteien usw., nicht zuletzt mit der stets zur Ver-

fügung stehenden Hilfe der Archivkräfte bietet, allgemein erkenne, sie deshalb planmäßig fördere und nütze.

In dieser Richtung liegt auch die Begrenzung der Zahl der Lehrgangsteilnehmer auf 30. Diese „ganz unwirtschaftliche“ Höchstzahl stützt sich neben dem erzieherischen Motiv und dem der Gewährleistung einer besonders gründlichen, klaren Ausbildung gerade auf den Gesichtspunkt der Führung zur Selbständigkeit. Solches Ziel kann man keinesfalls in schulischem Massenbetrieb erreichen. Die 30 ist gewiß keine absolute Höchstzahl; aber sie soll die Gefahr bannen, daß letztlich die Zahl der Anmeldungen über die Zahl der Hörer entscheidet oder daß gar finanzielle Erwägungen die Hörerzahl bestimmen. Wir wünschen zudem, daß der Zeitpunkt nicht fern ist, wo dem DIESL die Möglichkeit gegeben ist, unter zuvielen Anmeldungen auszuwählen.

Die „Vorläufigen Bestimmungen“ hinsichtlich des Lehrkörpers beschränken sich auf allgemeine Angaben, nennen nicht Zahl und Fach. Daß der Lehrkörper zahlenmäßig schmäler gehalten werden kann, aus Gründen des Etats auch schmäler sein muß als der der alten DKS, ergibt sich schon aus der Beschränkung der Lehrgänge auf zwei Semester. Es sind zur Zeit nur drei hauptamtliche Dozenten, einschl. des Direktors, vorgesehen: ein Dozent für die „Horizont-Fächer“ Politik, Weltwirtschaftslehre und Weltwirtschaftspolitik, Wirtschafts- und Verkehrsgeographie, ein Dozent für die Grundlagen der Landwirtschaft warmer Länder Boden und Klima, Botanik und Zoologie, Pflanzen- und Tierphysiologie warmer Länder, und ein Dozent für den speziellen Pflanzenbau der Tropen und Subtropen. Die übrigen Fächer sind nebenamtlichen Lehrkräften anvertraut — darüber ist schon oben einiges gesagt worden, insbesondere über die anscheinende Minderbewertung der Tierhaltung und Tierzucht. Für das Archiv ist ein hauptamtlicher Assistent vorgesehen, und zwar neben einem Leiter des Archivs, für den allerdings im Stellenplan und Etat die Stelle noch fehlt, dessen Aufgaben deshalb bis auf weiteres von einem der drei hauptamtlichen Dozenten wahrgenommen werden sollen.

Zahlenmäßig überwiegt beim DIESL auch dann noch, wenn sämtliche hauptamtlichen Dozentenstellen besetzt sind, die Gruppe der nebenamtlichen Dozenten. Durch die Einschaltung nebenamtlicher Lehrkräfte erfährt der Studienplan sicherlich eine begrüßenswerte Bereicherung — nur darf dieser Gesichtspunkt nicht dazu verleiten, in der Verwendung von nebenamtlichen Dozenten weiter zu gehen, als unbedingt erforderlich ist, gegebenenfalls einen hauptamtlichen Dozenten dadurch, daß

man seine Fachgebiete auf mehrere nebenamtliche Kräfte aufteilt, einzusparen. In der Verwendung einer großen Zahl von nebenamtlichen Lehrkräften liegt immer die Gefahr der Auffaserung des Studiums, besonders dort, wo der notwendige Ausgleich durch eine klare, straffe Führung des Studiums durch Leiter und hauptamtliche Dozenten nicht gewährleistet ist.

Im Lehrmittel hat das DISEL den Fundus der DKS übernommen. Dazu gehört in erster Linie die große Bücherei, gehören die eigentlichen Lehr- und Anschauungsmittel. Dazu sind auch die völkerkundlichen und übersee-wirtschaftlichen Sammlungen, das Gewächshaus und letztlich auch die sogenannten Wirtschaftsbetriebe des Schulträgers — Gut, Gärtnerei, Molkerei, Handwerksstätten usw. — zu rechnen.

Mit dem Ruhen der Lehrgänge in den Kriegs- und Nachkriegsjahren hat leider auch der unmittelbare Zwang zur fortlaufenden Ergänzung der Bestände gefehlt. Das gilt insbesondere für das Lehrmittel Nr. 1, die Bücherei.

Dazu kam, daß nach dem Kriege, wie immer wieder versichert wurde, für solche Zwecke, für die „innere Substanz“, kein Geld zur Verfügung stand, auch dann noch nicht, als die Wiedereröffnung der Lehrgänge in greifbare Nähe gerückt war. Unter solchen Umständen konnte von einer wirklichen Vorbereitung der Wiedereröffnung der Anstalt, soweit es die sogenannte „innere Substanz“ anging, nicht die Rede sein. Es soll an dieser Stelle dankbar anerkannt werden, wie selbstverständlich der Altherrenverband der DKS, insbesondere wie großzügig einzelne Auslandskameraden und Landesgruppen hier helfend eingesprungen sind und noch heute helfen. Dank dieser Hilfe laufen schon seit 1946, als andere wissenschaftliche Institute, weil ihnen die Devisen dafür fehlten, noch nicht daran denken konnten, die wichtigsten fremdsprachlichen Fachzeitschriften regelmäßig wieder ein. Ähnlich ist es mit der Auslands-Buchliteratur. Um unseren Besitz an moderner ausländischer Fachliteratur sind wir vor Jahren oft beneidet worden. Inzwischen haben sich die Verhältnisse weit verschoben. Es ist jetzt viel nachzuholen; und wenn der erste Schuletat in dieser Beziehung den Erwartungen auch wieder nicht entsprochen hat, so darf doch damit gerechnet werden, daß die Etats der nächsten Jahre die Lücken gründlich ausfüllen werden.

Über Lehrgangsbeginn und -ende sagen die „Vorläufigen Bestimmungen“ nichts. Die jetzige Regelung Januar—Dezember wird

wohl nicht beibehalten werden; wahrscheinlich wird man in absehbarer Zeit zum Herbsttermin übergehen.

Man wird in diesem Zusammenhang auch noch ein Wort zu § 27 „Abschlußzeugnis und Berechtigungen“ erwarten.

Die DKS nannte sich, nachdem man die Nachkriegsepisode der „Hochschule für In- und Auslandsfiedlung“ überwunden hatte, Kolonialhochschule; dem Begriff Hochschule für koloniale Landwirtschaft ist man aus dem Wege gegangen. Das war in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg, als die gesamte deutsche Hochschuljugend nach neuen Formen für ihre Welt suchte. Wenn die DKS dem Drängen ihrer Studierenden darin nachgab und die Unterbezeichnung „Kolonialhochschule“ aufnahm, dann lag darin kein Versuch, sich in akademisches, bzw. innerstaatliches Berechtigungswesen einzuschließen; aber die DKS hatte durchaus den Ehrgeiz, ihren ins Ausland gehenden Studierenden draußen neben den Absolventen ausländischer kolonialer Hochschulen den Startplatz zu sichern, auf den sie auf Grund ihrer Ausbildung Anspruch erheben konnten. Unter demselben Gesichtspunkt stand die Erteilung des Diploms der DKS.

Der Erlaß des Reichserziehungsministers vom August 1938 hob beides auf, die Kolonialhochschule und das Diplom. Damit stellte es die Absolventen der DKS im Ausland unter erheblich schlechtere Startbedingungen. Der Hess. Landwirtschaftsminister ist nun, dem Drängen vonseiten der Organe der DKS nachgebend, zu einer Lösung gekommen, die das unter den gegebenen Verhältnissen zunächst einmal Erreichbare darstellt. Wir sollten das Verständnis des Hess. Landwirtschaftsministeriums für unsere besonderen Verhältnisse anerkennen und sollten dafür dankbar sein. Ob das DISEL in dieser Hinsicht einmal altes Terrain zurückgewinnen kann, wird abhängig sein von seiner Arbeit und seinen Leistungen, in erster Linie also von Direktor und Dozentenstab, indirekt allerdings auch davon, inwieweit man gewillt ist, für diese Arbeit auch die äußeren Voraussetzungen zu schaffen. Daß die Bezeichnung „Staatlich geprüfter Landwirt für die tropischen und subtropischen Gebiete“ nicht schön und nicht praktisch ist, steht auf anderem Blatte.

Ein Letztes, auch wenn es nicht unbedingt zum Thema gehört: das äußere Bild des DISEL.

Für uns Alte waren die den Innenhof umgebenden Gebäude die eigentliche DKS. In der Erinnerung sind sie es auch heute noch. Und wenn der DKSer vom Wiederkommen seiner DKS träumte, sich für

dieses Ziel einsetzte, dann wünschte er selbstverständlich, daß alles wieder würde wie einst — daß die jungen Semester in seiner „Bude“ hausten, daß sie, wie einst er, im großen Hörsaal säßen, an den langen, weißgedeckten Tischen im Speisesaal, im Kapitel-, im Gesellschaftssaal, daß sie, wie einst er, durch Innenhof und Spitzbogen zögen.

Daß es heute anders aussieht, daß also das neue DISEL in dem Sinne nicht das Erbe der alten DKS angetreten hat, ist zunächst für jeden Alten Kameraden eine Enttäuschung. Und wenn nun heute der



Lehrgebäude des DISEL, Südfront

Kulturpionier auch noch sagt, daß er die Kameraden verstehe, so soll man ihm das nicht übelnehmen; so soll man insbesondere darin nicht den Vorwurf gegenüber der Höheren Landbauschule sehen, daß sie heute zu Unrecht in unserem Erbe säße. Sicherlich hat sie das bessere Teil unserer DKS erwählt. Aber man darf nicht vergessen, daß sie da war, als kaum jemand ernstlich an ein baldiges Wiederkommen der DKS dachte. Wer weiß, wer heute in unserer DKS säße, wenn sie sich nicht Schritt für Schritt, wie das Lazarett, das Krankenhaus Räume aufgab, eingeschoben hätte. Wer weiß, wie es drinnen aussähe, wenn nicht die Höhere Landbauschule dafür besorgt gewesen wäre, daß wieder Ordnung und Glanz in die devastierten Räume käme. Man darf auch nicht

übersehen, daß sich der Etat der GmbH in all den Jahren und auch heute noch sehr stark auch auf die Miete stützt, die ihr die Höhere Landbauschule zahlt. Und die Höhere Landbauschule ist kein Mieter, der ängstlich bestrebt wäre, sein Mietsrecht mit eifersüchtigem *noli me tangere* dem DIISL gegenüber abzugrenzen. Wir haben ja auch sonst als Lehranstalt so viel engste Berührungspunkte mit der Höheren Landbauschule, finden auch immer Verständnis und Entgegenkommen, daß es ungerecht wäre, wenn wir für die heutige Regelung, die zwischen DKS-GmbH und der Landwirtschaftskammer getroffen worden ist, der Höheren Landbauschule die Schuld zuschieben würden.

Die Höhere Landbauschule hat dem DIISL einen Teil des Internats abgetreten: den größten Teil des Dachgeschosses des Hauptgebäudes. Dadurch, daß die früheren Einzelzimmer heute für zwei Studierende eingerichtet worden sind, reicht der zur Verfügung stehende Raum durchaus für unsere Höchstzahl, für 30 Studierende, aus.

Zu Tisch gehen unsere jungen Kameraden mit den Hörern der Höheren Landbauschule, genießen dort Gastrecht, natürlich als „paying guests“.

Sonst aber beschränkt sich das Reich des DIISL auf das Laborgebäude, die alte Post. So, wie die Räume dort heute großzügig in Ordnung gebracht worden sind, kann man nicht mehr von zweitklassiger Unterbringung reden; man muß durchaus auch zugeben, daß die Unterbringung der Lehr- und Institutsräume in dem alten, einfach gegliederten Bau viele Vorteile mit sich bringt. Diese Überzeugung hat auch zu dem Plan geführt, das Gebäude ganz für schulische Aufgaben freizumachen, also auch die Sammlungen an anderer Stelle unterzubringen. Die Bücherei der DKS, die vor einigen Jahren im Erdgeschossraum rechts vom Labor aufgestellt und mit der Bücherei des Archivs vereinigt und neugeordnet worden war, hat man überstürzt und lange Ordnungsarbeit illusorisch machend, schon Ende Januar ins Kaiser-Haus abtransportiert, und für die Völkerkundlichen Sammlungen soll das alte Gutshaus, das heute noch von Frau de Groot, Frau Wiese und Frau Mühlhausen bewohnt wird, freigemacht werden.

Zunächst standen also nur der kleine Hörsaal und drei Räume, die aus dem ehemaligen Labor gewonnen worden sind, zur Verfügung. Sie sind durch einen breiten Flur miteinander verbunden. Alle Räume sind dadurch, daß sie neue große, zweiteilige Fenster erhalten haben, daß auch ein alter Plan, Zentralheizung einzubauen, Wirklichkeit geworden ist, sogar repräsentabel geworden, und da die alte häßliche rote Mauer, die den

Abschluß zur Stubenstraße bildete, durch einen geschmackvollen niederen Eisenzaun ersetzt worden ist, hat dieses Stück DRG äußerlich gewonnen. Daß die DIESEL-GmbH beim Um- und Ausbau des Laborgebäudes so großzügig vorgehen konnte, aber dankt sie in erster Linie dem Verständnis der beiden für uns maßgeblichen Ministerien, dem Bundesernährungsministerium und dem Hess. Landwirtschaftsministerium, die bereit waren, die für Umbau und Einrichtung notwendigen Beträge aus dem Schuletat zur Verfügung zu stellen. —

So sieht der Anfang des DIESEL aus. Freilich bleiben hier und da, in den inneren wie äußeren Voraussetzungen, Wünsche offen; aber eben nur Wünsche. Die neue DRG, das DIESEL, steht auf festem Boden, und wenn die „Vorläufigen Bestimmungen“ dann einmal das „Vorläufig“ verloren haben, dann hoffen wir, daß schon ein kräftiger Schritt nach vorwärts und aufwärts getan ist.

Die deutsche Auswanderung nach Übersee

K. A. Stuckenberg (26/29)

Am Schluß meiner Ausführungen im letzten Kulturpionier berichtete ich über Aufbaudarlehen für Siedlungsvorhaben im Ausland, die im Rahmen des Lastenausgleichs gegeben werden können. Lassen Sie mich da wieder anknüpfen!

Diese Möglichkeiten haben jetzt greifbare Formen angenommen und dürften manchen Kameraden, der durch den letzten Krieg draußen oder im Osten seinen Besitz verloren hat und damit Ansprüche aus dem Lastenausgleich geltend machen kann, besonders interessieren.

Als Wichtigstes ist zu melden, daß diese Aufbaudarlehen jetzt auch an bereits Ausgewanderte gezahlt werden dürfen. Eine Änderung der bisherigen Bestimmungen, die besonders begrüßenswert ist.

Ferner hat der Präsident des Bundesausgleichsamtes darauf verzichtet, besondere Länder festzulegen, in denen Siedlungsvorhaben gefördert werden dürfen. Selbstverständlich sind die sogenannten „Aus-siedlungsgebiete“ des Ostens, auch die Sowjetunion, Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien, Albanien und China, ausgenommen. Aber wer beabsichtigt schon, sich dort anzusiedeln? Offen steht die ganze übrige freie Welt.

Die vom Bundesausgleichsamte herausgegebenen Ausführungsbestimmungen sind so wichtig, daß ich die hauptsächlichsten im Wortlaut wiedergeben möchte:

„... Ein Aufbaudarlehen kann bei Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen gewährt werden, wenn der Antragsteller nachweist, daß er im Ausland

- a) im Rahmen eines unter Einschaltung der Auslands-siedlung GmbH, Bonn, durchzuführenden Gruppen-siedlungsvorhaben als Siedler angesetzt wird oder
- b) einen bestehenden landwirtschaftlichen Betrieb mit oder ohne Einschaltung der Auslands-siedlung GmbH, Bonn, zu Eigentum oder in einer den deutschen Grundsätzen über die Pachtung entsprechenden Rechtsform zu langfristiger Nutzung (vornehmlich gegen Einräumung einer Kaufanwartschaft) übernimmt oder landwirtschaftliche Grundstücke zwecks Schaffung eines landwirtschaftlichen Betriebes erwirbt,

und sich dadurch mit Hilfe des Aufbaudarlehens eine gesicherte selbständige Existenz in der Landwirtschaft gründen kann...“

„... Ehegatten, die zusammen auswandern, können abweichend von der sonst für Ehegatten geltenden Regelung jeder für sich in der durch § 25 der Weisung bestimmten Höhe ein Aufbaudarlehen für das gleiche Vorhaben erhalten. Beide Darlehen zusammen dürfen jedoch den Betrag von 35 000,— DM nicht übersteigen...“

In dem angezogenen § 25 ist gesagt, daß das Aufbaudarlehen nur in Höhe eines dem Antragsteller bereits zuerkannten Anspruchs auf Hauptentschädigung gewährt wird.“

„... Der Darlehensantrag ist in allen Fällen bei dem zuständigen Ausgleichsamt einzubringen. Hat der Antragsteller im Zeitpunkt der Antragseinreichung noch einen ständigen Aufenthalt im Bundesgebiet oder in Berlin (West), so ist das für den ständigen Aufenthalt des Antragstellers zuständige Ausgleichsamt für die Entgegennahme des Antrages zuständig; befindet er sich bereits im Ausland, so ist das Ausgleichsamt zuständig, das auch die Anträge auf Schadenfeststellung und Zuerkennung der Hauptentschädigung bearbeitet...“

Antragsberechtigt sind natürlich nur solche Personen, die durch Vertreibung eine selbständige Existenz in der Landwirtschaft verloren haben. Haben sie vor ihrer Auswanderung noch keinen Antrag auf Gewährung eines Darlehens gestellt, können sie diesen nachträglich stellen, wenn sie nachweisen, daß sie inzwischen ein geeignetes Vorhaben gefunden haben. Lastenausgleichsberechtigte, die am 11. August 1955 bereits ausgewandert waren, können ein Darlehen nicht erhalten. Wenn sie ein Vorhaben nachweisen, durch das sie in den Stand gesetzt werden, eine im Ausland bereits geschaffene, aber noch gefährdete selbständige Existenz in der Landwirtschaft endgültig zu sichern oder eine solche Existenz neu zu begründen, so wird über ihre Anträge auf Schadensfestsetzung und Zuerkennung der Hauptentschädigung bevorzugt entschieden. Die Auszahlung erfolgt dann vordringlich.

Kameraden, die auszuwandern beabsichtigen, aber noch kein passendes Siedlungsobjekt gefunden und die einen Anspruch auf Lastenausgleich haben, können ihren Antrag bei ihrem zuständigen Ausgleichsamt bereits vorsorglich stellen. Die Unterlagen, die für eine Beurteilung des Vorhabens durch die Behörden in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht in jedem Fall erforderlich sind, müssen dann eben später nach-

gereicht werden. Die vorklärende Bearbeitung setzt aber bereits ein, und es geht keine kostbare Zeit verloren.

Jetzt noch ein Abschnitt aus den Ausführungsbestimmungen des Bundesausgleichsamtes zur Frage der ergänzenden Finanzierung:

„... Für den Fall, daß das Aufbaudarlehen zur Gesamtfinanzierung des Vorhabens nicht ausreicht, hat die Bewilligung unter der Bedingung zu erfolgen, daß eine ergänzende Finanzierung aus anderen Quellen nachgewiesen wird.

Soweit für die ergänzende Finanzierung Mittel der Auslands-siedlung GmbH., Bonn, eingesetzt werden, wird das Aufbaudarlehen nur unter der Auflage bewilligt, daß der Antragsteller sein Einverständnis mit der Auszahlung des Aufbaudarlehens an die Auslands-siedlung GmbH., Bonn, auf ein für ihn errichtetes Sperrkonto erklärt...“

In den aufgeführten Bestimmungen des Bundesausgleichsamtes wird die Auslands-siedlung GmbH = Bonn mehrfach erwähnt. Einer der Geschäftsführer der Auslands-siedlung GmbH ist unser Kamerad Ocker. Es wäre am besten, über Zweck und Ziel der Gesellschaft zu berichten. Hier sei daher nur kurz erwähnt, daß diese Neugründung sich mit der Förderung der Ansiedlung deutscher Landwirte im europäischen Ausland und in Übersee befaßt. Dabei wird das Hauptgewicht auf die Unterstützung Vertriebener gelegt. Wer sich für weitere Einzelheiten interessiert, den möchte ich an Kamerad Ocker, Düsseldorf-Kaiserswerth, Arnheimerstraße 116, verweisen. Ich hoffe, er ist mir wegen dieses Hinweises nicht böse.

Wie die Auslands-siedlungs-GmbH für die Auskunftserteilung über Gruppen- und Einzelsiedlungsvorhaben im Ausland und, soweit möglich, auch über deren wirtschaftliche Eignung zuständig ist, so können Auskünfte über die allgemeinen Verhältnisse, die Lebenshaltungskosten, Löhne und Gehälter im Ausland von Kameraden, die an einem Auslandsprojekt interessiert sind, beim Bundesamt für Auswanderung Köln, Ludwigstraße 2, eingeholt werden. Ich will gerne darum besorgt sein, daß diese Anfragen entweder durch das Bundesamt direkt oder durch eine der Auswanderer-Beratungsstellen im Bundesgebiet und in Westberlin ausführlichst beantwortet werden. —

Diese Darlegungen sind recht umfangreich geworden, aber für manchen Kameraden sicherlich sehr wichtig. Ich hoffe, daß Kamerad Dr. Winter mir jetzt noch etwas Platz einräumt, in kurzen Zügen

eine Übersicht über die Gesamtsituation der deutschen Auswanderung nach Übersee zu geben.

Das Flüchtlingshilfsprogramm der USA, durch das Heimatvertriebene bevorzugt in die Vereinigten Staaten auswandern konnten, lief mit dem 31. 12. 1956 aus. Es besteht noch ein starker Überhang von Anträgen, für die wegen dieses Stichtags keine Visa mehr erteilt werden konnten. Ob und wann ein neues ähnliches Programm anlaufen wird, kann nicht gesagt werden. Das hängt von einer Entscheidung des amerikanischen Kongresses ab. Wessen Antrag nicht mehr berücksichtigt wurde, der sollte in bezug auf eine baldige und positive Entscheidung des Kongresses nicht zu optimistisch sein. Ab. 1. Januar ist eine Einwanderung nach USA nur noch möglich, wenn eine vollgültige Bürgerschaft eines Amerikaners (Affidavit of support) vorliegt.

Kanada läßt Einwanderer nach wie vor ohne Bürgerschaft ins Land, wenn sie beruflich und gesundheitlich den Erwartungen der kanadischen Behörden entsprechen.

Landwirte sind durchaus gesucht. In besonderen Einzelfällen gewährt die kanadische Regierung wie im Vorjahr wieder Überfahrtskredite. Aber — eine vorherige Sicherung eines Arbeitsplatzes ist selten! Es ist schon gut, wenn Kanada=Auswanderer über Beziehungen nach drüben verfügen.

Das deutsch-australische Wanderungsabkommen, durch das im laufenden australischen Rechnungsjahr (1. Juli 1956 bis 30. Juni 1957) 6000 Deutsche nach dem im vorigen Kulturpionier geschilderten Verfahren auswandern können, läuft mit diesem letztgenannten Stichtag ebenfalls aus. Es ist zu erwarten, daß in ähnlicher Form ein neues Abkommen geschlossen werden wird. Landwirte werden den Australiern auch weiterhin willkommen sein, auch wenn man im allgemeinen größeren Wert auf industrielle Fachkräfte legt. Jedenfalls soll niemand glauben, daß er im fünften Kontinent gleich als Farmpächter oder gar Besitzer anfangen kann. Zu Anfang wird immer eine Ausstellung bei einem Farmer erforderlich sein. Und das ist im eigenen Interesse des Auswanderers durchaus zu begrüßen. Die australische Regierung zeigt sich jedoch an dem Selbständigmachen eingewanderter Landwirte durchaus interessiert und beabsichtigt, solchen Vorhaben in Zukunft stärker die Wege zu ebnen.

Neuseeland hat zwar Vereinbarungen mit der Bundesregierung über eine passagebezuschulte Einwanderung Deutscher getroffen. Es handelt sich dabei aber nur um 150 ledige männliche ungelernte und 500 ledige

weibliche Arbeitskräfte. Schon gruppenmäßig für unseren Kreis also nicht in Frage kommend. Die neuseeländische Regierung bevorzugt immer noch britische Einwanderer; also ist an die Möglichkeit einer Eigensiedlung für deutsche Landwirte in diesem Land kaum zu denken.

Ich bin gefragt worden, wie es mit den Möglichkeiten für deutsche Tropenpflanzer auf dem unter neuseeländischer Treuhänderschaft stehenden Teil der Samoa=Inseln steht. Leider nicht gut. Die Einwanderungsbehörden erteilen Aufenthaltsbewilligungen nur an Geschäftsreisende, die die Inseln für kurze Zeit besuchen. Anträge auf Arbeitsbewilligung verfallen generell der Ablehnung.

Wegen der Aussichten in Südafrika und in Rhodesien und Nyassa=land darf ich auf meine Ausführungen im letzten Kulturpionier verweisen. Die dort geschilderten Möglichkeiten bestehen auch heute noch.

In Süd= und Mittelamerika hat sich ebenfalls am vorjährigen Sachstand nichts geändert.

Die Einzelauswanderung auf eigene Initiative tritt wieder stärker in den Vordergrund. Die Möglichkeiten, auf Grund von zwischenstaatlichen Abkommen innerhalb von Auswanderergruppen auszureisen, gehen immer mehr zurück.

Der Eigeninitiative ist aber auch ein weites Feld in der Welt eröffnet. Es gibt keine hemmenden Devisenbestimmungen mehr. Für Reisezwecke kann jetzt ein unbeschränkter Betrag mit über die Grenze genommen werden. Das erforderliche Geld muß zwar in der Heimat erst erarbeitet werden, Verbindungen müssen nach Übersee geknüpft werden. Das Ziel im Ausland muß wohlüberlegt ausgesucht und verträglich gesichert werden.

Aber das sind Vorarbeiten, die den rechten Pioniergeist erst schaffen, der für ein Behaupten in Übersee unerläßliche Voraussetzung ist.

Aus der tropischen und subtropischen Landwirtschaft

Aufbau einer Kaffeepflanzung im Ostafrikanischen Steppenland nach dem 1. Weltkriege

Karl Landgrebe, 08/10

Kamerad Landgrebe gehört zu den deutschen Pflanzern, die zweimal draußen aufbauten und zweimal um den Lohn ihrer Arbeit betrogen wurden. Er ist Ostafrikaner, ostafrikanischer Kaffeepflanzer.

weibliche Arbeitskräfte. Schon gruppenmäßig für unseren Kreis also nicht in Frage kommend. Die neuseeländische Regierung bevorzugt immer noch britische Einwanderer; also ist an die Möglichkeit einer Eigensiedlung für deutsche Landwirte in diesem Land kaum zu denken.

Ich bin gefragt worden, wie es mit den Möglichkeiten für deutsche Tropenpflanzer auf dem unter neuseeländischer Treuhänderschaft stehenden Teil der Samoa=Inseln steht. Leider nicht gut. Die Einwanderungsbehörden erteilen Aufenthaltsbewilligungen nur an Geschäftsreisende, die die Inseln für kurze Zeit besuchen. Anträge auf Arbeitsbewilligung verfallen generell der Ablehnung.

Wegen der Aussichten in Südafrika und in Rhodesien und Nyassa=land darf ich auf meine Ausführungen im letzten Kulturpionier verweisen. Die dort geschilderten Möglichkeiten bestehen auch heute noch.

In Süd= und Mittelamerika hat sich ebenfalls am vorjährigen Sachstand nichts geändert.

Die Einzelauswanderung auf eigene Initiative tritt wieder stärker in den Vordergrund. Die Möglichkeiten, auf Grund von zwischenstaatlichen Abkommen innerhalb von Auswanderergruppen auszureisen, gehen immer mehr zurück.

Der Eigeninitiative ist aber auch ein weites Feld in der Welt eröffnet. Es gibt keine hemmenden Devisenbestimmungen mehr. Für Reisezwecke kann jetzt ein unbeschränkter Betrag mit über die Grenze genommen werden. Das erforderliche Geld muß zwar in der Heimat erst erarbeitet werden, Verbindungen müssen nach Übersee geknüpft werden. Das Ziel im Ausland muß wohlüberlegt ausgesucht und verträglich gesichert werden.

Aber das sind Vorarbeiten, die den rechten Pioniergeist erst schaffen, der für ein Behaupten in Übersee unerläßliche Voraussetzung ist.

Aus der tropischen und subtropischen Landwirtschaft

Aufbau einer Kaffeepflanzung im Ostafrikanischen Steppenland nach dem 1. Weltkriege

Karl Landgrebe, 08/10

Kamerad Landgrebe gehört zu den deutschen Pflanzern, die zweimal draußen aufbauten und zweimal um den Lohn ihrer Arbeit betrogen wurden. Er ist Ostafrikaner, ostafrikanischer Kaffeepflanzer.

Das erste Mal, 1911, begann er unter glücklichen äußeren Verhältnissen. Die Pflanzung entstand am Meru. Vom damaligen Besiedlungskomitee erhielt er zunächst 400 ha. Teils war's schwerer Regenwald, teils baumreiche Savanne. Später kamen noch 600 ha Weideland dazu. „Das Land grenzte im Osten an einen in tiefer Waldschlucht dahinströmenden Gebirgsbach, den Malala, im Westen an einen wunderschönen Kratersee, den Balbal=Diluti, den Aufenthaltsort von Flusspferden und viel Wassergeflügel. In ihm spiegelte sich der mächtige 4700 m hohe Meru, den unten die Maisfelder und Bananenhaine der Eingeborenen, darüber die Wälder und Hochmatten umgaben und der oben in Felszinken endigte.“

Drei Jahre angestrebter, doch glücklicher Aufbauarbeit. Dann kam der Krieg. Was ist viel zu erzählen — Landgrebe ging den Weg, den fast alle jüngern deutschen Pflanzer gegangen sind: Schutztruppe, Gefangenschaft und Ende 1919 Heimkehr in die Trostlosigkeit der Heimat.

Ostern 1925 begann dann der zweite Aufbau. Wieder in Ostafrika; aber unter andern, weit schwierigeren Verhältnissen.

Um diesen zweiten Aufbau geht es hier in diesem Aufsatz. Es geht darum, zu zeigen, wie Kamerad Landgrebe der Schwierigkeiten Herr wurde, wie er die Verhältnisse, die einen Erfolg der Pflanzerarbeit von vornherein mehr oder weniger als problematisch erscheinen ließen, meisterte.

Es sind Ausschnitte aus Karl Landgrebes Lebenserinnerungen, die hier vorgelegt werden. Alles Persönliche ist herausgelassen worden; um den Pflanzer handelt es sich, um den Weg, den er als Pflanzer ging.

Seit den Jahren des 2. Aufbaus ist schon wieder ein Menschenalter dahingegangen. Auch dem Kaffeebau sind inzwischen neue Erkenntnisse geworden. Und so könnte manches in Landgrebes Bericht veraltet erscheinen. Das soll in Kauf genommen werden. Die Grundprobleme aber, in die der Kaffeepflanzer gestellt wird, sind heute und damals die gleichen — im wesentlichen, sicherlich nicht im einzelnen. Aber auf die zeitlich, gebundenen Besonderheiten kommt es hier nicht an.

„Herbst 1925 — Wir wollten eigentlich nach Kenja, da Tanganyika, wie unser Ostafrika damals hieß, für Deutsche gesperrt war. Unterwegs erfuhren wir, daß Tanganyika binnen kurzem für Deutsche geöffnet werden würde. Also verließen wir in Mombassa das Schiff, um, wenn sich die Tür öffne, bereit zu sein. Und als es dann so weit war, brachte uns die Bahn über Voi zum Kilimandscharo, in unsere alte Heimat.

Wir sahen uns am Kilimandjaro und Meru nach Land um. Wir sahen unser einstiges Land am Dilutisee — verwahrlost. Wir kauften uns endlich im Regenschatten des Kilimandjaros in reiner Grassteppe an. Erst 6 km oberhalb sahen wir den grünen Saum des Gürtelwaldes. Die damaligen Preise für Land in guter Kaffeelage am Südhang des Gebirges waren für uns unerschwinglich — bot uns doch ein Grieche den ha Waldland für 1000 Schilling an. Das waren für 60 ha, die wir benötigten, 60 000 Schilling. Dazu wären die hohen Rodungskosten gekommen. Auch die Löhne, wie alle andern Preise, waren damals außerordentlich hoch.

In meiner Trockenlage nun war ich auf reichliche Bewässerung angewiesen. So war die erste Arbeit der Bau des Wassergrabens, der 7 km weit aus dem Urwalde herabgeführt werden mußte. Meine geodätischen Kenntnisse kamen mir dabei sehr zustatten. Mit ihrer Hilfe verschaffte ich mir auch eine Nebeneinnahme — ich führte für andere Pflanzer ähnliche Vermessungen durch. Wir begannen sofort auch mit dem Bau eines massiven Wohnhauses. Ein großes Arbeiterdorf entstand abwärts und windlewärts aus hygienischen Gründen. Die Leute strömten uns in Menge zu, als sie hörten, daß wir Deutsche wären, auf deren Rückkehr sie gewartet hatten. So ging die Arbeit flott an.

Selbst aber mußte ich nach vier Wochen ins Innere, um Arbeitsochsen zu kaufen. Meine Frau versah die Pflanzung. In Gewaltmärschen erreichte ich über Mbulu den Bersteigerungsplatz Dongobesch und erstand 24 Ochsen. In zunächst langsamen Märschen über das Hochplateau, dann aber unter Schwierigkeiten — eine wasserlose, tsetsegefährdete Strecke mußte in dreizehnstündigem Nachtmarsch überwunden werden — brachte ich die gekauften Ochsen heim. Mit sechs schon vorher erworbenen Ochsen ging das Einbrechen der neuen vor sich. Dann begann das große Pflügen des noch nie gepflügten Steppenbodens, zuerst mit dem 10 cm tief gehenden Schälppflug (Jumbo), dann mit dem 30 cm tief greifenden Scheibenspflug (Koodoo), der von 18 Ochsen gezogen wurde. Um wechseln zu können, kaufte ich von einem Buren 14 weitere eingefahrene Ochsen samt Geschirr und einem der bekannten, großen Burenwagen, den ich später benutzte, um den Mist aus den Eingeborenenkraalen in die Pflanzung zu fahren. Weihnachten 1925 schon konnten wir das Wohnhaus beziehen, hinter dem der große Hof mit den Wirtschaftsgebäuden und dem ein Morgen großen Kaffeetrockenplatz lag.

Da hier lange Monate heftige Winde wehten, von Mai bis Oktober der Passat aus Süden, im Januar und Februar der Monsun von Norden, so entschloß ich mich, die von Jahr zu Jahr sich ausdehnenden Kaffeeschläge in einen Waldgürtel einzuschließen, den Feldern selbst einen reichlichen Schattenschutz zu geben und durch Grevillenalleen, die die 2 ha großen Schläge umrahmten, jede schädliche Windwirkung auszuschalten. Es entstand ein richtiger Wald in der sonst kahlen Steppe, der eine von Jahr zu Jahr mehr auffallende Wirkung ausübte. Hatte ich im Jahresdurchschnitt der ersten vier Jahre einen Niederschlag von 485 mm, so in den zweiten vier Jahren einen solchen von 525 mm, in den dritten vier Jahren von 610 mm und kam in den letzten vier Jahren auf nahe an 700 mm, wobei zu bemerken ist, daß diese Zunahme nur für meine Station zutrif.

Nach dem 8. Jahr begann sich auch die Vegetation in der näheren Umgebung stark zu verändern, auch dort, wohin niemals Pflug oder Bewässerungswasser kamen. Die seitherigen Gräser verschwanden, und es siedelten sich solche aus feuchterer Lage an (Haferrgras). Am benachbarten Berghang wuchsen mehr und mehr Gehölze, die vorher hier nicht vorkamen. Daß in der bewässerten, gedüngten, bearbeiteten und beschatteten Pflanzung sich noch stärker eine neue Vegetation bildete, war selbstverständlich. Es entstand ein Waldklima und eine Waldflora. So gedieh z. B. eine mannigfache Pilzflora; weiter schossen aus dem Boden Musen und Brombeeren, deren Saat mit dem Bewässerungswasser aus dem Urwald herabgeschwemmt wurde; da sproßten und gediehen prächtig zwischen dem Kaffee und im Forst Ficus, Farren, Frauenhaar, Melde und viele andere und zauberten hier mitten in der Steppe ein Waldparadies hervor.

Als 1929 der Preissturz auf dem Weltmarkt kam und auch die Kaffeepreise rapide fielen, da versuchte ich auf verschiedene Weise die bisherigen Arbeitsmethoden billiger zu gestalten, vor allem Leute zu sparen. Bisher wurde mehreremal im Jahr durch eine Kolonne von Leuten die ganze Pflanzung durchgehackt. Diese ersetzte ich durch kleine Eberhardpflüge, vor die ich zuerst zwei voreinander gehende Esel spannte, die aber zu schwach waren. Dann spannte ich zwei Ochsen voreinander, was auch schlecht ging. Nun ließ ich kurze Joche machen, in denen die Ochsen dicht nebeneinander nun gut gingen. An den 2,5 m auseinanderstehenden Kaffeebäumen trat kein Schaden ein, da ihre Zweige sich wie Ruten bogen, ohne zu brechen, und zurückschnellten. 4 bis 5 solcher Pflüge gingen nun in der Trockenzeit dauernd durch die Kaffeefelder und in den ersten beiden Jahren auch durch den Forst.

bis in diesem der Boden beschattet war. Den Pflug führte ein Mann, das Leitseil ein Kind. Dies war eine große Ersparnis. Der Kaffee wie die Forstbäume waren in einem Abstand von $2,5 \times 2,5$ m gepflanzt, was die Arbeitseinteilung, die, wo nur angängig, im Akkord geschah, sehr vereinfachte.

Wie die Bodenbearbeitung begann ich auch die Bewässerung nach einigen Jahren völlig umzugestalten. Wurden bisher die Bäume mit Erdtellern von etwa 1 m Durchmesser bewässert, die grätenförmig von einem Mittelgraben ihr Wasser empfangen, so behielt ich dies System nur noch bei den jungen Pflänzchen bei, deren Wurzelsystem noch zu klein war. Vom dritten Jahr ab wurden Kaffee und Forst nur noch berieselt, d. h. es wurden kleine Gräben mit dem Pflug in jeder zweiten Kaffeereihe gezogen und in diese das Wasser geleitet, so daß je nach der Wassermenge 12 bis 20 Gräbchen gleichzeitig liefen. Das Wasser brauchte etwa 24 Stunden, um die 200 m eines Schlages zu durchfließen; derartig gierig nahm der Boden das Wasser auf, wobei die Oberfläche völlig trocken blieb, also nicht verkrustete. Kam das Wasser unten an, so wurde es gleich in den nächsten Schlag geleitet. Je 2 Tage durchfloß es jeden Schlag. Dann wurde es umgestellt und einige Tage später die Gräbchen zugepflügt. Das nächste Mal wurden die zuerst trocken gebliebenen Zwischenreihen ebenso berieselt. Hatte ich bei der Tellerbewässerung 10 bis 15 Mann benötigt, so genügten jetzt deren zwei, die nur das eventuelle Ausbrechen des Wassers zu verhüten und das Umstellen zu besorgen hatten. Auch nachts rieselte das Wasser weiter ohne Unterbrechung. So wurden die Kaffeeschläge während der langen Trockenzeit von Juni bis Oktober 2 bis 3mal berieselt, und im Januar bis März, wo aber gelegentlich Gewittergüsse niedergingen, noch einmal. Der Forst bekam in den Trockenzeiten überhaupt kein Wasser, sondern nur noch in den Regenzeiten, wo mir etwa $\frac{1}{2}$ cbm Wasser in der Sekunde aus dem Gebirgsbach zur Verfügung stand, der, nach dem Austritt aus dem Gebirge auf einem von ihm in langen Zeiten aufgehäuften Schuttberg laufend, das Gelände weit überragte, was die Bewässerung sehr erleichterte.

Diese Bewässerung während der Regenzeiten, die ich auch mehr und mehr bei den älteren Kaffeeschlägen anwandte, hatte ausgezeichnete Erfolge. Wo es möglich war, spülte ich auch gleich den Viehdünger mit in die Felder, dabei mich des Herakles und des Lugiasstalles erinnernd. Ich hatte berechnet, daß meine Berieselung mindestens 300 mm Niederschlägen entsprach. Mangelnde Niederschläge können also durch reichliche Berieselung bei den meisten in Frage kommenden Kulturen ersetzt

werden, zumal die täglichen Wetterbeobachtungen ein starkes Ansteigen der Luftfeuchtigkeit in und über der Pflanzung zeigten. Es kam zu viel stärkerer Wolken- und Taubildung, auch zur Milderung der Temperaturgegensätze: die Wärme blieb um 3 Grad gegen die der freien Steppe zurück, lag in der Nacht dagegen um $1\frac{1}{2}$ Grad höher, alles mit dem Schleudthermometer gemessen. Die täglichen Temperaturschwankungen, die in der heißen Zeit 20 bis 25 Grad betragen konnten, gingen also um 4 bis $4\frac{1}{2}$ Grad zurück, was für das Gedeihen der Pflanzen, übrigens auch für das des Viehs, von hoher Bedeutung ist. Diese Waldschaffung hatte endlich noch die Wirkung, daß die Winde nicht nur an den Waldrändern gebrochen wurden, sondern auch im Umkreis der Pflanzung nachließen.

Der zunächst nur als Schutzmantel um die Kaffeepflanzung angelegte Forst wurde im Lauf der Jahre, als ich sein vorzügliches Gedeihen und seine gute Wirkung feststellte, zum Selbstzweck. Hatte ich zunächst nur Zypressen und Eukalyptus gepflanzt, so ging ich bald zu anderen Hölzern über, wie Casuarinen, Erythrina, Gerberakazien u. a., und pflanzte später vorwiegend einheimische Arten, wie Juniperus Procera (Wacholder Art), Lolondo Olmeri, Ringaringa, Mruka (eine Albicia) und andere, die wohl langsamer wuchsen als jene, mir sich aber besser dem Klima anzupassen schienen. Pflanzte ich zuerst reine Bestände einer Art, so ging ich mehr und mehr zu gemischten über mit 3 bis 4 Arten, immer abwechselnd eine Schatten gebende und eine in die Höhe wachsende. Dabei erinnerte ich mich dankbar des forstkundlichen Unterrichts in Witzhausen durch die Professoren Jentsch und Büsgen von der Forstakademie Münden. Bei dem Mischen der Hölzer stellte ich fest, daß manche nicht zusammen paßten, manche, wie Ringaringa, nicht in reinen Beständen gediehen. Zuletzt versuchte ich es noch mit dem wertvollen Teakholz aus Hinterindien.

Bei den Saatbeeten ging ich bald auch eigene Wege, um Leute zu sparen und die Wassergebung nachhaltiger zu machen. Ich begoß die Beete nicht mehr mit Eieflannen, sondern ließ das Wasser durch einen einzigen Mann jeden 3. Tag mit einer Schaufel auf die Beete schippen. Früher hatte ich vier Leute gebraucht, um die einen Morgen große Saatbeetfläche, und zwar täglich, zu begießen. Für diese Methode muß freilich das Gelände vollkommen eben sein und die Beete müssen mit kleinen Wällen umgeben werden, um das Abfließen des Wassers zu verhindern. Schattendächer natürlich und alles andere wie sonst. —

Es wurde hier fast nur Coffea arabica angebaut. Eine C. liberica-Pflanzung im Hinterland von Tanga ist eingegangen. In Uganda wird

vielfach außer *C. arabica* auch *C. robusta* angebaut; bei uns am Kilimandjaro sieht man bei Weißen und Schwarzen nur *C. arabica*!

Die ersten Samen desselben wurden um 1892 von der katholischen Mission Kiboscho von der Insel Réunion (früher Bourbon genannt, wonach noch heute diese Kaffeearietät „Bourbon“ heißt) eingeführt und am Südkilimandjaro ausgesät. Von diesen Samen stammt fast der gesamte Kaffee, der heute in Ostafrika angebaut wird. Mit dieser ersten Saat gelangten aber zwei grundverschiedene Varietäten auf das Festland: der eigentliche „Bourbon“ und eine Varietät, „Java“ genannt. Es war kaum möglich, eine reine Qualität zu bekommen.

Der Bourbon ist für wärmere, trockenere, tiefere Lagen. Er trägt reicher als der Java, ist aber kälteempfindlicher und viel anfälliger für Hemileia (Roter Rost) und für tierische Schädlinge als der Java. Seine Blätter sind dunkelgrün und wie lackiert, und der nicht geköpft Baum hat am Ende jeder Wachstumsperiode eine flache Krone, da die drei obersten Zweigpaare dieselbe Höhe erreichen wie der Mitteltrieb. Dieser beginnt in der nächsten Periode mit dem Wachsen, indem er wie eine Helmspitze hervorschießt. Dann erst folgen die Seitenzweige. Der ganze Baum ist breiter als der Java. Seine frischen Sprosse sind gelblich. In der kalten Zeit bekommt sein Laub einen gelben Rand. Der „Java“ dagegen hat, unbeschnitten, einen spitzkegeligen Wuchs. Der Mitteltrieb wird nie von den Seitenzweigen eingeholt. Das Laub zeigt ein stumpfes, helleres Grün als das von Bourbon. Er ist weniger kälteempfindlich, aber feuchtigkeitsbedürftiger. Darum ist er auch mehr für höhere, feuchtere Lagen geeignet. Er ist widerstandsfähiger gegen Krankheiten, trägt aber weniger und die Kirschen und damit die Samen sind etwas kleiner als die des Bourbon. Die frischen Triebe sind bei ihm bräunlich bis rötlich. Er macht den Eindruck geringerer Hochzuchtung. Ich hatte einen Java, der das ganze Jahr nur rote Blätter trug, aber kaum Früchte. Als Merkwürdigkeit ließ ich ihn stehen. Zwei Bourbon ließ ich durchwachsen; sie erreichten eine Höhe von 5 bis 6 m. Ihre Ernte hing nur in der oberen Hälfte, wohl etwas bedrückt von den nur 2,5 m entfernten, in einer Höhe von 1,7 m geköpften Bäumen.

Um 1930 wurde aus Indien eine Kaffeearietät „Kent“ eingeführt und auch von mir ein Block damit bepflanzt, war aber nichts anderes als eine Varietät unseres Java. Dann brachte man noch aus Jamaika den „Blou mountain“ ins Land. Ich glaube nicht, daß diese beiden Sorten sich besser für unsere Lage eigneten. Bedenken muß man auch immer, daß die Heimat aller Kaffees Afrika ist.

Auf dem ha standen bei mir 1600 Bäumchen. Die erste Blüte fiel auf das Ende des Oktober nach den ersten Monsunregen, die zweite in den Dezember und eine dritte schwächere in den Januar. Die Ernte dauerte von Juni bis August. Nach ihrer Beendigung begann sofort der Hauptkaffeeschritt, später noch ein kleiner. Die Hemileia trat in den kalten Monaten Juni bis August auf. Ungezieser mußte dauernd bekämpft werden. Die Kaffeewanze suchte zu bestimmten Zeiten in Massen eine kleine Pflanze auf, ein Büschchen, wie ich einmal zufällig entdeckte. Hier konnte sie leicht vernichtet werden.

Neben den Dauerkulturen baute ich schon vom ersten Jahre ab auch einjährige an, vor allem Mais, von dem ich alljährlich 25 ha anlegte als Verpflegung für meine Leute. Da mich die Bewässerung unabhängig von den Niederschlägen machte, wurde er 4 bis 5 mal im Jahr ausgesät. Einige Jahre baute ich Weizen und Roggen, die beide ausgezeichnet gediehen. Als man aber dies Getreide billig von den Eingeborenen kaufen konnte, kam ich davon ab. Aus einem Weizenkorn zählte ich aber 32 Halme. Weiter führte meine Frau den Anbau von Zwiebeln ein, die an Inder verkauft wurden.

Gleich in dem ersten Jahre wurde der Obst- und Gemüsegarten angelegt. Unsere Höhenlage, am Wohnhaus 1340 m, erlaubte den Anbau aller europäischen Gemüse. In Obst zogen wir die verschiedensten Arten tropischer und subtropischer Herkunft. Da waren Bananen, Guajaven (Mapera), Annonen, Maulbeeren, Emben (Mango), Pfirsiche, Orangen, Zitronen, Mandarinen, Pampelmusen, Abakaten (Avokadobirnen) u. a. Von deutschem Obst hatten wir vorzügliche Erdbeeren und Brombeeren.

Was von meinem Land nicht ausgebaut war, diente zu einem kleinen Teil als Weide für mein eigenes Vieh, zum größeren Teil als Weide für das Vieh einiger Massai, das etwa 1100 Stück Großvieh und mehrere Hundert Kleinvieh zählte. Dafür lieferten die Massai täglich 25 bis 30 Liter Milch, jährlich mehrere Dshen, hin und wieder einige Ziegen. Viel wichtiger aber war für mich, daß ich den Mist aus ihrem Krallen erhielt, den ich jährlich in die Kaffeefelder fuhr, wie ich andererseits den roten, kalkarmen Boden mit der dunklen, sehr lockeren Erde eines benachbarten Kalkberges mergelte.

Dann waren unterhalb der Pflanzung Gräben zu bauen, um das überschüssige Wasser abzuführen; denn zu jeder Bewässerung gehört auch eine Entwässerung. Da waren steinerne Treppenstufen in Gräben mit stärkerem Gefälle einzubauen, um ein Ausspülen zu verhindern —

war es doch einigemal vorgekommen, daß Giraffen in tief ausgewaschene Gräben gestürzt waren und sich den Hals gebrochen hatten. Dort war ein Tränketeich anzulegen. Die Dammschaufel leistete gute Dienste dabei. Eine Menge kleiner Brücken über die Wassergräben mußte gebaut werden. Alte Ölfässer ließen sich dabei gut verwenden.

Neben diesen praktischen Arbeiten gingen mannigfache naturkundliche Beobachtungen einher. Ich richtete für die Hauptwetterwarte in Tabora eine Wetterstation ein. Ich beobachtete den Vogelzug und die bei uns lebenden Vögel und Tiere mit ihren Gewohnheiten. Dazu kamen geologische Beobachtungen, wie das Abschmelzen des Kiboeeises, die Tätigkeit des Vulkans Meru, in dessen nördlichen Teil ein Urgesteinskern steckt, die Reichweite der alten Lavaströme des Meru. Ich beobachtete die mit der Höhe, aber auch horizontal wechselnde Vegetation und deren Abhängigkeit von den Niederschlägen und der Bodenfeuchtigkeit und manches andere.

Im amtlichen Auftrag bekämpfte ich die „Hopper“, die Heuschrecken, von denen drei Arten bei uns in verschiedenen Jahren verheerend auftraten.

Für die Samenzuchtanstalt Petkus führte ich während des deutschen Winters die Vermehrung der weißen Süßlupine durch. Und immer neue Pläne und auch neue Arbeiten kamen. —

Und alles fand mit dem Ausbruch des 2. Weltkrieges auf einen Schlag und für immer ein Ende. Noch am Tage der englischen Kriegserklärung wurden alle Deutschen interniert. Unsere Internierung dauerte nicht lange — schon 1940 kamen wir mit einem großen Transport von Ostafrikanern nach Genua und dann in die Heimat. Das war der Abschied für immer, von Afrika, vom Planen und Streben und Mühen und der Freude des Pflanzenerlebens.“

Aus dem Altherrenverband



Dr. phil. Curt Winter

Vor einem Jahre schon feierte Reichslandwirtschaftsrat a. D. Dr. Curt Winter seinen 70. Geburtstag. Das ist im Leben eines Menschen ein denkwürdiges Ereignis, vor allem dann, wenn man in diesem Alter noch in Form ist. In geistiger und körperlicher. Und in dieser beneidenswerten Form ist er, auch nachdem er nun seinen 71. Geburtstag bereits wieder hinter sich hat.

An seinem 70. Geburtstag, am 7. März 1956, hat der Verband seiner besonders gedacht und seine Arbeit mit der Begründung der „Fabarius-Dr. Winter-Stiftung“ gewürdigt.

Wir sind Dr. Winter dankbar, daß er, als die DRS zusammengebrochen war, nicht abseits stehen blieb, sondern die hoffnungslos erscheinende Aufgabe, aus den Trümmern unserer alten DRS das wertvolle Ideengut in eine bessere Zukunft hinüberzuretten, anpackte.

Das, was mir heute bleibt und ein Anliegen ist, ist, allen zu sagen, woher Dr. Winter kommt und wie sein Lebensgang war. —

Dr. Curt Winter wurde am 7. März 1886 in Dresden geboren. Die Kinderjahre waren ein Wanderleben. Der Vater, sächsischer Zollbeamter, mußte, wenn er vorankommen wollte — und er ist allzeit ein Strebender gewesen — in Kauf nehmen, daß man ihn hin- und herwarf. Und so wechselte der Wohnort alle drei, vier Jahre. Für die Kinder bedeutete das dauernden Wechsel des Schulorts.

Zum Besuch der Höheren Schule reichte das väterliche Einkommen nicht aus. Für Jungen, die abseits stehen mußten, führte damals der Weg zu Wissen und Können über das Lehrerseminar. Drei Volksschullehrerjahre folgten. Erst dann war der Weg zum akademischen Studium frei, allerdings auch erst, nachdem das Abitur nachgeholt worden war.

Das Studium begann mit vier Semestern an der Handelshochschule Leipzig, und es schloß nach weiteren acht Semestern an der Universität Leipzig, von denen vier dem Studium der Nationalökonomie und Geographie und vier dem Studium der Rechte gehörten. Die Einsicht, daß die Wirtschaftswissenschaften die Volkswirtschaftslehre als tragende Grundwissenschaft brauchten, war die Veranlassung zum ersten Wechsel im Studium, und die andere Einsicht, daß die Volkswirtschaftslehre kaum ohne die sichere rechtswissenschaftliche Basis auskommen kann, führte zur nochmaligen Erweiterung des Studiums. Der Abschluß des volkswirtschaftlichen und geographischen Studiums dokumentierte sich in der Promotion zum Doktor der Philosophie, und zwar in den Disziplinen Nationalökonomie, Geographie und Statistik mit einer Arbeit über ein finanzwissenschaftliches Thema.

Den Weltkrieg erlebte Dr. Winter bei einer Funker-Kleinabteilung an der Westfront.

Nach Kriegsende sprachen die allgemeinen und auch die persönlichen wirtschaftlichen Verhältnisse für einen, der sich sein Studium selbst hatte verdienen müssen, gegen die Fortsetzung des Studiums. Also brach man das begonnene Rechtsstudium ab.

Die Arbeit an der Dresdner Wirtschaftsoberschule, der „Lehranstalt der Dresdner Kaufmannschaft“, war nicht von langer Dauer. Schon im Oktober 1920 folgte Dr. Winter dem Rufe der Deutschen Kolonialschule in Witzgenhausen, und damit schien der Weg fürs ganze Leben festgelegt zu sein. Im Jahre 1927 wurde er zum stellvertretenden Direktor der Anstalt ernannt, und 1934, nach dem Weggang von Dr. Arning, übernahm er bei dessen Beurlaubung die Leitung der Anstalt. Allerdings nur für ein einziges Semester — inzwischen hatte man die DKS gleichgeschaltet und präsentierte dann zur Sicherung einer

gründlichen politischen Umstellung an Haupt und Gliedern einen alten Kämpfer als Direktor.

Schon kurz darauf, als die Verhältnisse an der DKS für ihn ganz untragbar wurden, folgte er einem Rufe des Reichsernährungsministers Darré, der ihm als seinem Sonderbeauftragten und als Inspekteur des gesamten landwirtschaftlichen Schulwesens die schulische und berufliche Ausbildung in der Landwirtschaft im Reich unterstellte.

Der deutsche Zusammenbruch setzte dieser Tätigkeit ein Ende. Sechzehn Wochen hinter Stacheldraht und dann die Berufung zum Abteilungsleiter im ersten Landwirtschaftsministerium in der britischen Zone waren die ersten Stationen der neuen Zeit. Nur daß die Tätigkeit im Ministerium Schlange-Schöningen nur ein halbes Jahr dauerte!

Dr. Winter kehrte im Mai 1946 nach Witzhausen zurück, wohin seine Frau, als die Russen vor Berlin standen, mit den letzten Habseligkeiten im Rucksack, geflohen war. An der Deutschen Kolonialschule begann ihr ehemaliger Leiter wieder als kleiner Angestellter. Aber von Anfang an erschien es ihm als Verpflichtung, an seinem Teile zu helfen, daß die Kolonialschule, der die besten Jahre seines Lebens gewidmet waren, allen inneren und äußeren Schwierigkeiten zum Trotz wieder lebendig werde. Daß es ihm dabei auch gelungen ist, den Träger der Tradition der DKS, den Altherrenverband, wieder aufzubauen, die Kameraden in aller Welt zu sammeln und innerlich zusammenzuschließen, erfüllt ihn mit besonderer Genugtuung.

Studienreisen führten Dr. Winter nach Westafrika mit längerem Aufenthalt in Kamerun, nach England, Dänemark und 1934 noch einmal nach Afrika, diesmal nach Ostafrika.

Dr. Winter ist verheiratet mit der jüngeren Tochter unseres alten Direktors Professor Fabarius. Der ältere der beiden Söhne lebt als Landwirt in der Südafrikanischen Union, der zweite als Studienrat in Stuttgart. —

Es ist ein langer Lebensweg, lang an Jahren, lang und inhaltsreich und vielgestaltig in den Aufgaben, immer persönlichen Einsatz fordernd in Arbeit und Kampf. Daß der Lebensweg trotz allem zum Ziele geführt hat, das zu wissen, ist für einen Menschen, der schon an der Schwelle des biblischen Alters steht, von tiefer Bedeutung. Und in der Dankbarkeit aller für das, was er getan und geleistet hat, schwingt auch bei ihm die eigene Dankbarkeit mit gegenüber dem Schicksal, das ihm die Erfüllung seiner Lebensaufgabe und damit den Fortbestand des Erbes von Professor Fabarius erleben ließ.

Th. Franke

Pfingst-Altherrentag 1956

Während der letzten Jahre waren Stimmen aufgekommen, die meinten, man solle doch einmal von der Übung, den Altherrentag auf Pfingsten zu legen, abgehen, schon um der Familienväter unter unsern Kameraden willen, die Pfingsten, das liebliche Fest, ihren Kindern stehlen müßten, wenn sie zum Altherrentag nach Wigenhausen fahren. Aber die große Mehrheit hielt trotzdem am alten Brauche fest — also wurde es auch 1956 noch einmal ein Pfingst-altherrentag.

Wir hatten also auch in diesem Jahre Aussicht, Wigenhausen im Frühlingsskleide zu sehen, so, wie wir die Stadt und das Werratal lieben und wie sie in unserer Erinnerung leben. Zunächst allerdings nur die Aussicht — wir wissen ja auch von kalten, verregneten Pfingst-altherrentagen. Aber diesmal hatten wir wirklich Glück — es waren Pfingsttage mit Sonne und Wärme, und deshalb war diesmal die Stimmung unter uns besonders froh und pfingstmäßig.

Am traditionellen Ablauf des Altherrentags war festgehalten worden: Begrüßungsabend im Löwen, Konvent am Morgen des 1. Festtags, Totengedenkfeier in der Kapelle am Mittag, Festtafel, die ob der großen Zahl der Teilnehmer bis in den Kapitelsaal reichte, Nachmittagskaffee und dann am Abend bis in den Morgen Kameradschaftsabend in der städtischen Festhalle.

Auch diesmal waren es rund 100 Kameraden, die sich eingefunden hatten. Wir lassen die Namen folgen, wobei das Sternchen sagt, daß die Gattin nicht daheim geblieben war:

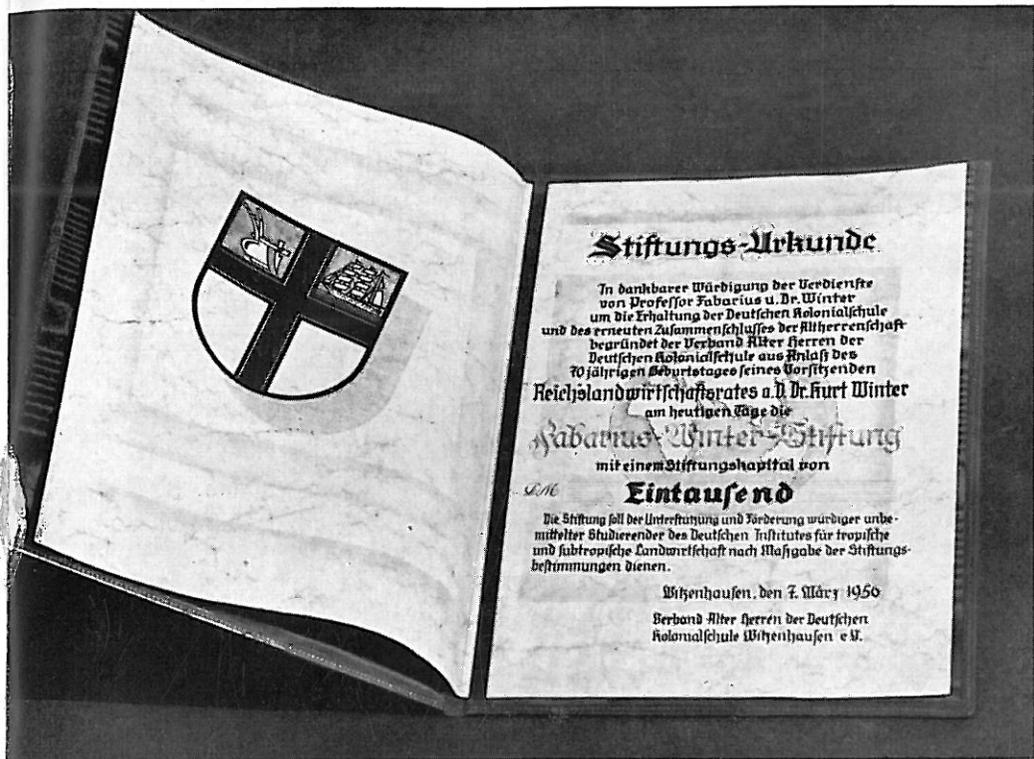
Bartholl, Rudolf, 29/32, Baumann, Konrad, 29/31, Becker, Wolfgang, 27/30*, Bellinger, Paul=Ludwig, 32/34, Bokelberg, Ernst, 29/32*, Bode, Otto, 11/13, Böhlen, Fritz, 05/06, Brandenburg, Kurt, 34/36 mit Schwester Frau Künzel, Dr. Breyer, Heinz, 28/29*, Buchholz, Hermann, 29/32,

Caesar, Heinrich, 19/21, Dr. Consten, Hermann, 99/00,

Delfs=Fritz, Wolfgang, 27/30, Dettmar, Heinz, 30/33,

Engel, Karl, 31/33*, Euler, Hermann, 35/37,

Dr. Feldmann, Walter, 02/04*, Fischer, Heinz, 22/24*, Fleischel, Helmut, 29/31*, Frank, Theodor, 30/32*, Freyer, Heinz, 28/31, Fritz, Otto, 12/14,



Stiftungs-Urkunde

In dankbarer Würdigung der Verdienste
 von Professor Fabarius u. Dr. Winter
 um die Erhaltung der Deutschen Kolonialschule
 und des erneuten Zusammenschlusses der Altherrenschaft
 begründet der Verband Älter Herren der
 Deutschen Kolonialschule aus Anlaß des
 70 jährigen Geburtstages seines Vorsitzenden
 Reichslandwirtschaftsrates a. D. Dr. Kurt Winter
 am heutigen Tage die

Fabarius-Winter-Stiftung
 mit einem Stiftungskapital von

Eintausend

Die Stiftung soll der Unterstützung und Förderung würdiger un-
 mittelbar Studierender des Deutschen Institutes für tropische
 und subtropische Landwirtschaft nach Maßgabe der Stiftungs-
 bestimmungen dienen.

Wittenhausen, den 7. März 1950

Verband Älter Herren der Deutschen
 Kolonialschule Wittenhausen e. V.

Urkunde der Fabarius-Dr. Winter-Stiftung

Verresheim, Otto, 12/14, Glantz, Kurt, 27/30*, Gocht, Gerhard,
 20/23, Dr. GOLF, Hartwig, 30/33, Gütther, Kurt, 10/12*,
 Hager, Albert, 02/04*, Harfort, Werner, 28/31*, Heine, Werner,
 25/27*, Dr. Heinemann, Constantin, 28/29*, Heise, Herbert, 33/35,
 Henop, Waldemar, 07/10, Hilleke, Ernst Ferdinand, 26/28*,
 Holverscheid, Wilhelm, 01/03, Holzapfel, Georg, 36/38*,
 Jung, Paul, 30/32*,
 Dr. Kausche, Gustav Adolf, 19/22*, Frau M. Kettner, Kießling,
 Kurt, 30/32*, Kleemann, Johannes, 33/34*, Koch Heinz, 30/32,

Köhler, Otto Andreas, 04/07, Krankenhagen, Wilhelm, 01/03*,
 Laube, Herbert, 39/41, Dr. Lenzke, Max, 20/22*, Leuckfeld, Harald,
 22/25, Lignau, Hubert, 30/33*, Lindenberg, Emanuel, 00/02*,
 Luis, Hans, 02/04,
 Meyer=Westfeld, Detlev, 30/33*, Minkowski, Herbert, 34/36*,
 Merker, Friedrich Wilhelm, 31/33*, Müller, Willy, 06/07*,
 Nebelsieck, Hans, 31/34*,
 Ocker, Werner, 26/28*, Dertel, Curt, 21/23, Ohlhorst, Werner,
 19/20*, Osberghaus, Helmut, 37/38*,
 Plüddemann, Harald, 02/04*, Dr. Burkhold, Jobst, 36/38, Butt=
 farken, Paul, 04/06,
 Frau Kandel, Therese, Kemmers, Albert, 05/08*, Kössner, Otto,
 29/31*, Rothkegel, Helmut, 30/34*, Kuske, Helmut, 28/30,
 v. Savigny, Karl=Wilhelm, 37/38*, Schäfer, Hellmuth, 34/35*,
 Scheffler, Werner, 32/35, Schmalz, Otto, 30/32*, Schmidtman,
 Kurt, 28/31*, von Schönau=Wehr, Roderich Frhr., 33/35, von
 Schönermarck, Harry, 00/02, Schreckenbach, Johannes, 33/36,
 Schwarz, Herbert, 19/20*, Stade, Kurt, 32/35*, Stenzler,
 Heinz, 26/29*,
 Tempel, Otto, 13/14*, Traub, Werner, 30/32*,
 Ulrich, Albert, 31/33*,
 Weber, Heinz, 31/33*, Wedel, Hans, 09/11*, Wengler, Gerd=
 Herbert, 33/35*, Werner, Walter, 00/02, Wiederhold, Kurt,
 04/06, Witthauer, Horst, 31/34, Wolff, Richard, 04/07, Wrede,
 Otto, 34/36,
 Dr. Schröter, Karl, Schumacher, Fritz*, Dr. Winter, Curt*,
 Baumbach, Carl*, Rüdric, Franz*,
 Frau Dr. Schüle, Frau Schieber, Fräulein Gisela Nixdorf.

Der Aufsichtsrat der DRG GmbH war durch seinen Vorsitzenden,
 Landespfarrer Freudenstein, vertreten, der auch diesmal in der Toten=
 gedächtnisfeier zu uns sprach, die Geschäftsführung durch Herrn
 Dr. Fischer. Neben ihnen durften wir unter den Gästen manchen guten
 Freund unseres Verbandes begrüßen, die Herren des Lehrkörpers der
 Höheren Landbauschule mit Direktor Oberlandwirtschaftsrat Stahl,
 Bürgermeister Mühlenberg, Herrn Eric Koch, der mit den Damen
 und Herrn seines Kammerorchesters — auch das ist wertvolle Tradi=
 tion unserer Altherrentage — unsern Totengedenkfeiern den feierlichen

Rahmen gibt, und nicht zuletzt den Leiter der Deula-Lehranstalt, Herrn Neumann, der uns auch diesmal wieder in freundschaftlichen Entgegenkommen Räume seines Internats zur Verfügung stellte.

Die Zahl der telegraphischen und Luftpostgrüße wächst von Jahr zu Jahr. Das durften wir auch diesmal feststellen. Selbstverständlich waren dabei sämtliche Landesgruppen in Übersee vertreten: Südafrika, Südwest, Angola, Liberia, Brasilien — das ja am gleichen Tage, diesmal in Bello Horizonte in Minas Gerais, seinen Allherrentag begeht — Mittelamerika, Canada. Der Wigenhäuser Allherrentag ist für unsere große, weltumspannende Gemeinschaft von Jahr zu Jahr mehr zu dem Tage geworden, an dem sich aller Gedanken an dem gleichen Punkte zusammenfinden, in unserer alten DRS.

Beim morgentlichen Konvent im Kleinen Hörsaal standen alle Verhandlungspunkte unter dem Eindruck der bevorstehenden Wiedereröffnung der DRS. Die Aussprache mit ihren Wünschen, ihren Bedenken, ihrer Kritik führt zu einer Resolution, von der man wünschte, daß sie an alle irgendwie beteiligten, an dem Wiederkommen einer DRS interessierten Stellen versandt werden solle (und die auch unmittelbar nach dem Fest diesen Weg angetreten hat).

In der Gedenkfeier für die Toten des vergangenen Jahres verlas Landespfarrer Freudenstein die Namen unserer Kameraden:

- Dietrich Lange, 06/09, Hannover, tödlich verunglückt am 25. Juli 1955,
- Karl Mshut, 19/21, Wolfach, gest. 19. Dez. 1955,
- Walter Schafft, 05/08, Farm Nageib, Südwestafrika, gest. im Dezember 1955,
- Wilhelm Hilgenfeld, 09/11, Windhoek, Südwestafrika, gest. im Dezember 1955,
- Otto Trübsbach, 28/31, Heidelberg, gest. an den Folgen schwerer Kriegsverwundungen am 27. Febr. 1956,
- Rudolf Hördemann, 11/12, Kassel, gest. am 28. März 1956,
- Hans Hunsinger, ehemaliger Inspektor auf Gelterhof, gest. in Eggenburg bei Würzburg am 14. April 1956, und
- Alma Weseloh, Gattin unseres Kameraden Jürgen Weseloh, gest. in Winsen am 1. April 1956.

Von den Goldenen Jubilaren des Jahres 1956 — den noch lebenden Kameraden, die vor 50 Jahren zur DRS kamen und sich auch heute noch zu uns zählen — konnten wir bei der Mittagstafel nur dem Kameraden Willy Müller den Goldenen Pokal reichen; die übrigen hatten fern bleiben müssen, die Kameraden Otto Barry, Otto

Müller/Ostafrika, Karl Ernst Peres, Adolf Schick, Hermann Schu-
bert, Otto Steinmeister/Südwest, Waldemar Streeß, Fritz Trom-
mershausen/Argentinien, Hermann Kempf, K. A. Kübel, Alexander
Katliff.

Zwei Kameraden aus Übersee hatten wir unter uns: Kamerad Albert
Remmers, USA, und Kamerad Helmut Rothkegel, Südwestafrika.
Dr. Winter reichte auch ihnen den Goldpokal mit Worten herzlichen
Dankes und herzlichen Wünschen.

Der Kameradschaftsabend war dann wie all die Jahre Höhepunkt
des frohen Feierns, und jetzt kamen auch die Damen zu ihrem Recht.
Wir stellen dabei mit innerer Genugtuung fest — und hoffen, daß
sich's die Kameraden zu Herzen nehmen —, daß die Kameraden, die
die Gattin zu Hause gelassen hatten, nicht mehr in der Majorität waren.

Für die meisten unserer Kameraden war dann der Pfingstmontag
der Abreisetag. Aber beim traditionellen Abtanz am Abend füllte sich
doch noch einmal der Gesellschaftssaal und brachte damit dem Feste
einen frohen, schönen Ausklang.

Verbandstag Pfingsten 1956

Niederschrift über die Tagung vom 20. Mai 1956.

Kleiner Hörsaal der Deutschen Kolonialschule.

Anwesend vom Vorstand:

1. Vorsitzender und Geschäftsführer Dr. Winter,
2. Vorsitzender Th. Frank,

vom Beirat:

Delfs=Fritz, Fleischel, Frank, Lindenberg, Minkowski,
Schäfer, Schmalz.

Entschuldigt fehlen: Berthold, Schrader, Dr. Walther.

Anwesende Mitglieder: 76 Kameraden (siehe Teilnehmerliste).

1. Vorsitzender Dr. Winter eröffnet den Verbandstag um 9.30 Uhr.
Er stellt die ordnungsgemäße Einberufung und die Beschlussfähigkeit fest.

Die Anwesenden ehren die im Laufe des Jahres verstorbenen Ver-
bandskameraden durch Erheben von den Plätzen.

Dr. Winter nimmt Gelegenheit, dem Verband für die Ehrungen, die
ihm anlässlich seines 70. Geburtstages zuteil geworden sind, auch an
dieser Stelle zu danken.

Er dankt auch den Landesgruppen und den vielen Kameraden, die mit Gruß und Wünschen des Witzenhäuser Altsherrentages gedacht haben.

Er schlägt folgende Tagesordnung vor:

1. Genehmigung des Protokolls des vorjährigen Verbandstages,
2. Tätigkeitsbericht des Vorstandes,
3. Geschäftsbericht des Geschäftsführers,
4. Wahlen,
5. Verschiedenes.

Die Tagesordnung wird genehmigt.

Auf Antrag des 2. Vorsitzenden Frank wird die Tagung im wesentlichen auf die Aussprache über die neue DKG beschränkt.

Zu Punkt 1: Das Protokoll des letzten Verbandstages, das im Kultur-Pionier 1955 abgedruckt ist, wird ohne Aussprache mit allen Stimmen genehmigt.

Zu Punkt 2: 1. Vorsitzender macht nur die unbedingt notwendigen Angaben.

Er gibt dabei einen zahlenmäßigen Überblick über den Mitgliederbestand für die Jahre

	<u>1953</u>	<u>1954</u>	<u>1956</u>
Erfasste Ehemalige	642	680	714
Davon Verbandsmitglieder	530	570	599
Davon in der Heimat	340	368	398
Davon in Übersee	190	202	201

Er weist auf die Straffung der Organisation im Inland und im Ausland während des letzten Jahres hin, insbesondere auf die Jahrestreffen im Ausland (Ostern: Treffen der Landesgruppe Südafrika in Rustenburg; Pfingsttreffen in Bello Horizonte in Brasilien; Treffen der argentinischen Kameraden in Buenos Aires; Treffen in Guatemala; bevorstehendes Treffen der Südwestler in Windhoek).

Er berichtet weiter, daß Vorstandss- und Beiratsitzungen des Altsherrenverbandes nicht stattgefunden haben, und daß die im Vorjahre beschlossene Satzungsänderung unter dem 21. September 1955 ins Vereinsregister eingetragen worden ist.

Für die zu schaffende Ehrenordnung ist der vom vorjährigen Verbandstag gewünschte Entwurf von Kamerad Sozialgerichtsrat Souchon eingegangen. Der Verbandstag beauftragte den Beirat, dem nächsten Verbandstag eine Ehrenordnung zur Beratung und Beschlußfassung

vorzulegen. Der Beirat wird ermächtigt, zu den Vorarbeiten sachkundige Verbandsmitglieder hinzuzuziehen.

Zu Punkt 3: Kamerad Schumacher berichtet über das Ergebnis der eingehenden Rechnungsprüfung, die von Kamerad Herbert Schwarz und ihm durchgeführt worden ist und die zu keinerlei Beanstandungen Anlaß gegeben habe.

Dr. Winter als dem 1. Vorsitzenden und Geschäftsführer und dem 2. Vorsitzenden Kamerad Frank wird einstimmig Entlastung erteilt.

Dr. Winter berichtet dann eingehend über den Stand der Verhandlungen und der sonstigen Vorarbeiten für die Wiedereröffnung unserer DKS. Er gibt zunächst einen Überblick über die mit der Abfassung einer Denkschrift an der Jahreswende 1953/54 beginnende letzte Aktion, kennzeichnet die heutige Situation als grundlegende Sicherstellung des Plans, der die Festlegung im einzelnen in den kommenden Wochen folgen würde. Dabei würde es sich im wesentlichen handeln um äußere, organisatorische Fragen: um die Einflußnahme der Ministerien (Bundesernährungsministerium, Hess. Landwirtschaftsministerium) auf die neue Lehranstalt; um die Ordnung des innern Verhältnisses zwischen Lehranstalt und ihrem Träger, der DKS GmbH; um die wichtige Frage der Finanzierung der Lehranstalt; um die Frage der Ordnung der innerschulischen Angelegenheiten — Lehrplan, Lehrkörper, Aufnahme-, Prüfungsbestimmungen usw.

Die Forderungen des Verbandstages gehen dahin, daß der Grundsatz, daß die DKS GmbH um der DKS willen da sei, überall zur Geltung komme, und daß dieser Grundsatz sich dann auch bei der Unterbringung der neuen Lehranstalt innerhalb unserer alten DKS auswirke.

Es wird einstimmig beschlossen, die Einstellung des Verbandstages in dieser Frage in einer Resolution festzulegen. Der Beirat wird mit der endgültigen Formulierung beauftragt. Die Resolution soll zum Ausdruck bringen,

1. daß der Verbandstag 1956 allen Stellen, die sich für die Wiedereröffnung der DKS eingesetzt haben, den Dank des AVB ausspreche,

2. daß der Verbandstag erwarte, daß die DKS GmbH in der innern und äußern Struktur der Lehranstalt, in Einrichtung und Unterbringung der Bedeutung der neuen Anstalt voll Rechnung trägt, und

3. daß bei der Wiedererrichtung der DKS in allem dafür gesorgt werde, daß die Ausbildung ein Niveau erhält, das auf die gegen früher weit höher gesteckten Anforderungen für die Tätigkeit in der tropischen

und subtropischen Landwirtschaft allseitig Rücksicht nimmt und keinesfalls hinter dem Niveau der Lehranstalten anderer Länder zurückbleibt.

Zu der sich schon durch einige Jahre hinziehenden Angelegenheit Dr. K. beschließt der Verbandstag, in das noch nicht abgeschlossene Verfahren — Vermittlungsaktion von Kamerad Frhr. v. Krüdener — nicht einzugreifen; er gibt aber der Erwartung Ausdruck, daß der Führer der Vermittlungsaktion die von ihm übernommene Aufgabe in absehbarer Zeit zum Abschluß bringt.

Zu Punkt 4: Der 1. Vorsitzende gibt bekannt, daß er und die Mitglieder von Vorstand und Beirat satzungsgemäß zurücktreten. Kamerad Paul Jung wird durch Zuruf zum Wahlleiter bestellt.

Es werden gewählt:

zum 1. Vorsitzenden und Geschäftsführer: Dr. Winter,

zum 2. Vorsitzenden: Theodor Frank,

zu Beiratsmitgliedern: Delfs=Fritz, Fleischel, Lindenberg, Minkowski, Dertel, Schäfer, Schrader, Schmalz, Heinz Weber, Dr. Walther, (Klaus Berthold hatte gebeten, von einer Wiederwahl abzusehen);

zum Obmann des Ehrenrats: Frhr. v. Krüdener,

zum Stellvertreter des Obmanns des Ehrenrats: Paul Wegener.

Die Wahlen erfolgten einstimmig, wobei sich die jeweils Betroffenen der Stimme enthielten.

Zu Punkt 5: Anträge liegen nicht vor.

Der 1. Vorsitzende dankt allen Kameraden, die sich für den Verband eingesetzt haben, dankt insbesondere Kamerad Treue herzlich für die Versendung von Weihnachtspaketen an die Kameraden der Ostzone.

Er schließt den Verbandstag 1956 um 11.45 Uhr.

Witzenhausen, am Pfingstsonntag 1956.

gez. Dr. Winter Schmalz Delfs=Fritz
H. Schwarz Schumacher

Entschließung

des Verbandstages 1956

des Verbandes Alter Herren der Deutschen Kolonialschule
(20. Mai 1956)

1. Der Verband Alter Herren der Deutschen Kolonialschule hat mit Freude und Genugtuung von den weiteren Fortschritten auf dem

Wege zu einer neuen DKS Kenntnis genommen und spricht allen Stellen, die dabei geholfen haben, seinen Dank aus.

2. Der Verband Alter Herren der Deutschen Kolonialschule gibt der Erwartung Ausdruck, daß in den weiteren Verhandlungen zwischen Regierung und DKS-GmbH eine tragfähige, sichere Grundlage für die wiedererstehende Anstalt geschaffen wird und daß sich dabei für den inneren und äußeren Auf- und Ausbau, für Einrichtung und Unterbringung Richtlinien durchsetzen, die der Bedeutung der Anstalt voll Rechnung tragen und für eine gesunde und freie Entwicklung Voraussetzung und Bürge sind.
3. Der Verband Alter Herren der Deutschen Kolonialschule spricht insbesondere die dringende Bitte aus, daß bei der Gründung des neuen Institutes für tropische und subtropische Landwirtschaft auf die gegenüber früher weit höheren und sich unaufhörlich steigenden Anforderungen in jeder Beziehung — Abschlußziel, Lehrplan, Lehrkörper, Lehrinrichtungen — Rücksicht genommen und damit die Gefahr gebannt wird, daß das Deutsche Institut für tropische und subtropische Landwirtschaft hinter den Institutionen des Auslandes zurückbleibt.

Verband Alter Herren der Deutschen Kolonialschule
Witzenhausen

gez. Dr. Winter gez. Frank

Allherrentag 1956 in Brasilien

„Zum sechsten Mal nun schon feiern wir DKSer in Brasilien unsern Pfingstallherrentag. 1952 waren wir in Curitiba, das Jahr darauf in Campinas, 1954 oben bei Kamerad Nirdorf in Rolandia, 1955 unten in Blumenau, und diesmal in Bello Horizonte im Staat Minas Gerais. Die Sorge, daß, da die Reisewege diesmal besonders weit waren, die Beteiligung hinter der anderer Jahre zurückstehen könnte, war umsonst, hatten sich doch insgesamt 10 Kameraden, darunter sechs mit ihren Damen*, eingefunden. Es waren die Kameraden Werner Plaas, Jupp Stangier*, Oswald Nirdorf*, Heinz Ráth*, Ferdinand Albrecht*, Ottheinrich Dinkelacker, Helmut Tolle*, Alfred Letto, Friedrich Sachße, Werner Sonnenberg.

Dazu kamen als alter Witzenhäuser Diplom-Ing. Heinz Bindel und als weitere gute Freunde unsers Kreises die Diplomlandwirte Schwarz und Zinf.

Daß sich trotz der großen Entfernungen soviel Kameraden auf den Weg gemacht hatten, buchen wir als gutes Zeichen der uns verbindenden Kameradschaft. Ein Teil kam mit Flugzeug, ein anderer mit der Eisenbahn, die meisten — aus der Richtung Rio de Janeiro, Sao Paulo und Parana — mit Auto. Um einen Begriff zu geben für die Entfernungen und für die Schwierigkeiten solchen Reisens sei erwähnt, daß Kamerad Tolle mit dem Jeep von Parana durch Sao Paulo, durch Minas Gerais nach Bello Horizonte und zurück über Rio de Janeiro und Sao Paulo 3280 km zurücklegte. In Campinas bildete sich eine Gruppe von drei Wagen, die mit 10 Personen in gemeinsamer Fahrt in zwei Tagen Bello Horizonte erreichte. Als anderes Beispiel verweise ich auf die Kameraden Dinkelacker und Cetto, die aus dem Innern des Staates Mato Grosso 4500 km bis nach Bello Horizonte flogen.

Programm und die gesamte Vorbereitung waren von Kamerad Ferdinand Albrecht übernommen worden. Wir haben allen Grund, ihm dankbar dafür zu sein. (Selbst die Tageszeitungen Bello Horizontes berichteten in Deutsch und Portugiesisch von dem Ereignis!)

Der Begrüßungsabend am Pfingstsonnabend verlief mit gemeinsamem Abendessen recht gemütlich. Am Sonntag besichtigten wir unter Führung von Diplomlandwirt Carlos Eugenio Thibon, des Chefs der Städtischen Parke und Gärten und Präsidenten der Sociedade Mineira de Engenharia Agronomos, den im Aufbau befindlichen Zoologischen Garten und das Staubecken Pampulha. Nachmittags zeigte uns Herr Josef Lempp seine „Floricultura Lempp“, wo besonders den Damen die Vielfältigkeit und Schönheit seiner Schöpfungen Bewunderung entlockte. Nach einem schmackhaften Imbiß mit Brahma-Chopp kehrten wir zur Stadt zurück, um Abends im Kreise der alten Kameraden über die Probleme der Wiedereröffnung der DKS und des Studienprogramms zu debattieren. Das Ergebnis wurde telegraphisch dem Altherrentag in Wigenhausen, der ja gleichzeitig tagte, übermittelt und mit einem telegraphischen Gruß von dort quittiert.

Am Montag Vormittag besuchten wir die Manneßmann-Röhrenwerke, die uns Diplom-Ing. Dalton zeigte. Was Deutsche in zwei Jahren dort aufgebaut und in Betrieb gesetzt haben, ist in Südamerika einmalig. Dies ist mit das Verdienst des heutigen Bundespräsidenten Juscelino Kubitschek, der als Prefeito der Stadt Bello Horizonte und später als Governador des Staates Minas Gerais den großen Wert einer solchen Industrie in seinem Heimatstaate erkannte und förderte. Schon als Prefeito hat er in einer weisshauenden Planung die ge-

samtan Industrieanlagen und Fabriken in einer besonderen Industrie-Stadt an der Peripherie der eigentlichen Stadt Bello Horizonte vereinigt, die Kraftversorgung, den Verkehr usw. aufs beste geregelt.

Nachmittags zeigt uns Diplomlandwirt Dr. Vitor de Andrade Brito, Präsident der „Frimissa“ (Frigorifico Minas Gerais S/A) die im Aufbau befindlichen Anlagen des Frigorifico, die für die Verarbeitung von täglich 1500 Ochsen und 500 Schweinen bestimmt sind.

Abends waren wir dann Gäste im Hause Albrecht, wo wir mehrere schöne Stunden verbrachten, zusammen mit den brasilianischen Diplomlandwirten und ihren Damen.

Am Dienstag traten wir alle die Rückreise an. Der Aufenthalt in Duro Preto gehörte noch zum gemeinsamen Programm. Dort zeigte uns Kamerad Albrecht die alten schönen Kirchen, die durch die Malereien, Bildhauerarbeiten, insbesondere durch ihren reichen Goldschmuck berühmt sind. Diese tief im Gebirge liegende alte Stadt spielt auch in der Geschichte Brasiliens, insbesondere für die Revolution und die Sklavenbefreiung, eine bedeutende Rolle.

Dort in Duro Preto trennten sich dann wieder für ein Jahr unsere Wege; aber übers Jahr sehen wir uns wieder. Campinas im Staate Sao Paulo wird Tagungsort sein, derselbe Platz also, wo wir schon 1952 tagten. Campinas liegt weit zentraler für uns und bietet noch sovieles Interessante gerade für uns brasilianischen Landwirte. Wir freuen uns schon heute darauf.“

Das berichtet Kamerad Tolle vom Treffen 1956 in Bello Horizonte.

An diesem Treffen nahm, wie oben schon erzählt, als Gast Herr Diplom=Ing. Heinz Bindel, Sao Paulo, teil, der unserm Freundeskreise angehört und der von sich selbst sagt, daß er ein viel echterer Witzenhäuser sei als die Kameraden, alldieweil er Witzenhäuser von Geburt — er ist der Sohn unseres unvergeßlichen Kameraden Theodor Bindel — und mit Gölsterhofmilch großgezogen sei. Aus dem ausführlichen Bericht über die Pfingstfahrt nach Bello Horizonte, der für seine Lieben daheim bestimmt war, entnehmen wir einige Absätze. (Er wird hoffentlich nicht böse sein darob).

„In herrlichen Kurven führt der Weg in die „Serra“, in einen Gebirgszug hinein. Noch 130 km müssen wir fahren, ehe wir endlich in Bello Horizonte eintreffen. Die letzten 30 km fahren wir auf einer gepflasterten Zubringerstraße mit ziemlich viel Verkehr. Durch die Industrievorstadt, in der auch die Mannesmann=Werke liegen, geht es in die Stadt hinein. Man sieht sofort, daß Bello Horizonte nicht alt

ist. Die große, zweibahnige Hauptstraße, die „Avenida Amazonas“, erhält durch den grünen Mittelstreifen ein freundliches Aussehen. Ein ungeheurer Neubau fällt auf; „Predio Governador Kubitschek“ steht auf der Bautaſel. Im Stadtkern geht es um einen von Hochhäusern umstandenen Platz herum, an dem sich Ost=West= und Nord=Süd=Achse schneiden. Gegen 18 Uhr landen wir im Hotel „Amazonas“, wo auch der Begrüßungsabend stattfinden soll.

Wir verschwinden sofort in unserm Apartemento, und der Dreck, der in der Badewanne fließt, ist unbeschreiblich, aber für den, der den ganzen Tag auf brasilianischen Landstraßen gefahren ist, durchaus erklärlich.“ —

„Die „Cia Siderurgica Mannesmann“ war unser Ziel am Montag Morgen. Dieses große Industriewerk, das von den deutschen Mannesmann=Werken vor drei Jahren gegründet wurde, stellt nahtlose Stahlrohre her. Das Werk ist nicht nur für Brasilien eine einmalige Sache, sondern dürfte überhaupt eine der modernsten Anlagen auf diesem Gebiet sein. Das Erz wird in den 6 km entfernten Gruben gewonnen.

Wenn man weiß, daß vor vier Jahren an der Stelle, wo heute sich das Werk dehnt, noch eine große Apfelsinenplantage stand, dann darf man stolz sein, was deutsche Ingenieure und Arbeiter geschafft haben.“

„Am Sonntag Abend war die ganze Gesellschaft bei Familie Albrecht zu Gast geladen. Drei brasilianische Kollegen des Herrn Albrecht mit ihren Frauen ergögten sich an den Liedern der jangeslustigen „Allemas“ und fühlten sich in unserm Kreise sichtlich wohl. Zusammen mit Herrn Stangier, dem Brauerei=Fachmann, betätigte ich mich beim Abstecken des Fäßchens „Brahma=Chopp“. Es wurde ein netter, gemütlicher Abend, und erst gegen Mitternacht zogen die Sänger heimwärts, teilweise in recht froher Stimmung. Der Höhepunkt des Festes war erreicht, und der kommende Tag stand schon wieder im Zeichen der Heimreise.“ —

„Heimfahrt — nach vielleicht 60 km bogen wir von der Hauptstraße ab. Ein schmaler Weg führte an Steilhängen entlang, bergauf, bergab, in das alte Minengebiet. Vorbei an einem schwarzen, rußigen Eisenwerk, in dem die hochprozentigen Erze mit Holzkohle verhüttet werden. Kolonnen von Eseln schleppten die Holzkohle, jeweils in zwei Körben, auf dem Rücken herbei. Gegensätze, wie man sie sich nicht graffer denken kann: dieses Eisenwerk und Mannesmann!

Gegen Mittag erreichten wir nach insgesamt 130 km Fahrt Euro Preto, d. h. Schwarzes Gold, die ehemalige Landeshauptstadt von

Minas Gerais, einen der historisch interessantesten Punkte Brasiliens. Ouro Preto ist wirklich ein Kleinod Brasiliens, etwa unserm Rothenburg oder Dinkelsbühl vergleichlich, nur viel romantischer, und viel echter, weil es noch nicht vom Fremdenverkehr heimgesucht wird. Schon von weitem macht dieses Städtchen, inmitten der Berge liegend, mit seinen vielen Kirchen einen schönen Eindruck.

Die Zufahrtsstraße ist schmal und fürchterlich staubig, aber doch noch erträglich gegen das schmale Gäßchen, auf dem wir durch die Stadt fahren. Im Schritt die steile Gasse hinab, ersten Gang eingeschaltet, den Fuß an der Bremse; aber trotzdem rüttelt und schüttelt es. Kleine Häuschen rechts und links, und kleine schwarze und braune Kinder freuen sich ob der staunenden Besucher. Dann wird die Straße besser; wir landen in einem modernen Hotel, das aber so gar nicht in die Stadt paßt.

Nach dem Essen wird ein halbwüchsiger Junge, an einer Schildmütze und einer Armbinde als Fremdenführer kenntlich, engagiert. Wir halten vor einer wunderschönen Barockkirche. Das Kirchenschiff und der Altar sind über und über mit vergoldeten Figuren, vergoldetem Bierat geschmückt. 400 kg Gold, sagt man uns, sollen verwendet worden sein. In einem einfachen Schrank hängen Priestergewänder aus Goldfäden, bis zu 9 kg wiegend. In einem Turme, nur hinter dicken, mit einem simplen Vorhängeschloß gesicherten Gitter stehen Altargeräte, Messelche aus purem Gold und Silber. Wie stark muß die Religiosität noch sein, wenn man solche Schätze einer so armen und kärglich lebenden Bevölkerung in dieser Weise darbieten kann!

Wir haben noch vieles Interessante in Ouro Preto gesehen; aber noch weit nicht alles. Unsere Fahrer drängen zum Aufbruch, und so müssen wir Abschied nehmen von Ouro Preto — und auch von den Freunden, die nach Bello Horizonte zurückfahren. Das Pfingstfest der Witzenhäuser — das kommt uns in diesem Augenblick deutlich zum Bewußtsein — ist zuende.

Zwei Tage anstrengender Fahrt. Barbacena, Santos Dumont, Juiz de Tara, dann die Grenze der Staaten Minas Gerais und Rio de Janeiro, der Paraíba=Fluß, hinter dem auf der Rio=Seite eine mächtige, steile, überhängende schwarze Felswand emporwächst. Wir kommen langsam in die Hochgebirgsgegend vor Rio. Die Dreiflüsse=Stadt „Tres Rios“, dann Petropolis, die alte Kaiserstadt auf der Serra. Wunderschöne Ausblicke. Die Straße gleicht unsern Voralpenstraßen. Ab und zu ein Ausblick auf die Zweitausender, den Pedra Açu und

den Pedra do Sino, deren Spitzen in den Wolken verschwinden. Etwas unheimlich sehen die schwarzen Feldkolosse aus, die zu der Serra dos Orgaos, dem Orgelgebirge zwischen Petropolis und Theresopolis, gehören.

Von Petropolis geht es dann bergab, die Serra herunter, auf kurvenreicher Straße mit wunderbaren Ausblicken auf den vielgestalteten Gebirgsrand. Ein leichter Nebel, der fast das ganze Jahr über diesen Gebirgshängen liegt, gibt nicht ganz die Aussicht frei; aber das, was wir sehen können, ist wunderschön. In der Dämmerung noch, auf der Fahrt durch die Sumpfniederung vor Rio, erscheint uns der Zuckehut und der Corcovado. Am großen Autobahn=Dreieck vor Rio trennen wir uns von Familie Tolle, die mit Rätts und Herrn Sonnenberg in ihrem Jeep noch nach Rio fahren. Wir biegen noch vor Erreichen des Stadtkerns von Rio nach Sao Paulo ab, fahren die Serra herauf. Bei Barra Mansa sind wir wieder im Paraíba=Tal. Mondhelle Nacht; am Horizont können wir die Silhouetten der „Alguas Negras“ erkennen. Noch eine Übernachtung in einem kleinen Ort. Am nächsten Tag, am frühen Nachmittag, sind wir wieder daheim. Unvergeßliche DKSer=Pfingsttage in Brasilien.“ —

Altherrentag 1956 in Südafrika

Wolfgang Zarnack, 31/33

Unsere Südafrikaner feiern ihren Landes=Altherrentag „traditionsgemäß“ zu Ostern. Diesmal trafen sie sich nicht wie im Vorjahre im Getriebe der Großstadt Johannesburg, sondern draußen im Rustenburger Land. Kamerad Schoenfelder und seine Gattin hatten die Kameraden für diesen Tag zu sich eingeladen, und wie gern alle dieser Einladung gefolgt sind, und wie stark die Erinnerung an die Rustenburger Tage in allen nachklang, davon zeugt mancher Brief, der von Südafrika nach Witzgenhausen seitdem gekommen ist.

Als uns berichtet wurde, daß sich in Rustenburg 55 Personen zusammengefunden hätten, dachten wir mit Schrecken an die Gastgeber, waren aber dann doch bald beruhigt, als wir lesen konnten, daß die Gastgeber durchaus nicht von der Invasion überrascht gewesen wären, im Gegenteil, in einer so selbstverständlichen, kameradschaftlichen, großzügigen Weise alles vorbereitet gehabt, für alle gesorgt hätten, so daß alle Teilnehmer mit dem gleichen Gefühl herzlichen Dankes für die genossene Freundschaft gern an die Tage zurückdachten.

Am Rustenburgtreffen nahmen teil die Kameraden: Ritter mit Frau (Nendburgerin) und Töchtern; Ehlert; Koch, Adalbert; Weidemann; Krüger; Schüder; Behrens; Zarnack — alle ebenfalls mit Frau und Söhnen und Töchtern —; die Kameraden Schlieben; Brejele; Urras; Dr. Möckel; Schoenfelder, — sämtlich mit Frau; dazu als „Einzelgänger“ die Kameraden v. Fritschen, Pflanz, Schmidt=Walkoff. Weiterhin unser „Verkehrsgast“ Richard Köster (Höhere Landbau=schule Wigenhausen) und als Gäste und Freunde Fräulein Wenhold, Fräulein Kupfer, Frau Huber (Frau Weidemanns Mutter), Frau Fischer, die Herren Schlieben und Beckelmann.

Eine Reihe von Kameraden hatte absagen müssen — Kamerad Otto Müller, Ostafrika, unser diesjähriger Goldenen Jubilar, der damals schon schwer krank war, Scholl, der in Deutschland weilte, v. Heeremann, der in den Vorbereitungen für den Heimaturlaub stand, auch die Kameraden Bauer, Nickstädt, Julius Roth, Menzel, Graf Hardenberg, Dr. Lippoldes, Sittig, Wolfgang Winter.

Über den Verlauf der Tagung lasse ich unsern Landesältesten Wolfgang Zarnack selbst sprechen:

„Am Ostersonnabend Abend war alles versammelt. Ein kurzer Regenschauer versuchte einen Strich durch die Rechnung zu machen. Also wurde das Programm eine Stunde aufgehalten. Aber dann setzten wir uns zu einem prächtigen „braaivleis“ und kräftigen Umtrunk nieder. (Lob und Dank Kamerad Krüger, dem Organisator — wohl=gelungener konnte es nicht sein!). Es wurde dann ein fröhlicher, harmonischer und auch später Abend.

Am Ostersonntag traf sich dann alles wieder. Um 11 Uhr stieg der Altherrenkonvent. Es war genau so wie Pfingsten in Wigenhausen zum Verbandstag — wir kamen von einem ins andere und unsere Damen wurden schließlich genau so ungeduldig wie die Damen dort. Es gab aber auch viel zu besprechen: Stand der Vorarbeiten für die Wieder=eröffnung der DKS; Besuchsreise Dr. Winters, wobei man erfuhr, daß Dr. Winter zugesagt habe; Bereiterklärung Kamerad Schliebens, Einwanderungswünsche und =angelegenheiten zu bearbeiten; grundsätz=liche Bereitschaft der Landesgruppe zur Unterstützung von späteren Absolventen der neuen DKS, die nach Südafrika kommen wollen und einen Start suchen; Beratung über den Ort des nächstjährigen Oster=treffens — aus der Erkenntnis des einzigartigen Ablaufs des dies=jährigen Treffens, der idealen Lage von Rustenburg und nicht zuletzt die Großzügigkeit der Gastgeber wurde für 1957 wieder Rustenburg in Aussicht genommen.

Anschließend an den Konvent trafen wir uns alle zum Essen, gedeckt unter schattigen Bäumen und auf einem weiten, wunderbar gepflegten Rasen. Die Tafel brach fast, und ich werde nie Kamerad Schoenfelders besorgtes Gesicht vergessen, mit dem er sagte, daß er noch mindestens acht Tage gezwungen sein werde, Reste zu essen.

Es waren dann noch schöne Stunden bis zum Spätnachmittag, wo dann alles aufbrach mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen“ im nächsten Jahr.

Unser aller sehr, sehr herzlicher Dank aber gilt Kamerad Schoenfelder und seiner lieben Gattin als unseren Gastgeber und weiter allen Ruxtenburger Kameraden und Helfern. Ich denke dabei besonders an Frau Schoenfelders liebe Schwester, die im Hintergrund in aufopfernder Weise für unser leibliches Wohl sorgte. In seiner Begrüßungsansprache sagte Kamerad Schoenfelder unter anderem, daß es bei jedem liege, das Fest zu einem schönen Erlebnis zu machen; aber ich empfand, daß vom ersten Augenblick an die glückliche Atmosphäre gegeben war. Welch ungeheure Arbeit und Unruhe mit den Vorbereitungen verbunden waren, um diese Organisation reibungslos abrollen zu lassen, wissen wir alle, und jeder von uns fühlte es immer wieder in jeder Stunde des Zusammenseins. Ich kann Schoenfelders heute nur in aller Namen ein schlichtes Dankeschön sagen; aber sie werden selbst wohl am besten empfunden haben, daß bei der Verabschiedung der Dank für alles Schöne aus jedermanns Herzen kam.“

Der 8. Januar 1957

Der Tag der feierlichen Eröffnung des ersten Lehrganges des Deutschen Institutes für tropische und subtropische Landwirtschaft — so mag die offizielle Bezeichnung für diesen Tag und den feierlichen Akt lauten; für den Verband Alter Herren der Deutschen Kolonialschule war es mehr noch der Tag der Wiederaufnahme der durch Kriegs- und Nachkriegsjahre unterbrochenen Arbeit als Lehranstalt, der Tag des Wiederlebendigwerdens der alten alma mater.

Wir haben mehr als 10 Jahre auf diesen Tag warten müssen; wir haben das Ziel nie aus dem Auge gelassen. Dieses Ziel ließ den Verband wieder entstehen, ließ ihn wachsen, gab ihm Inhalt und Kraft. Dafür ist unser Kulturpionier Zeuge, jeder Altherrentag.

Die Eröffnung der Anstalt war zunächst für den Oktober, dann für November 1956 vorgesehen. Das erwies sich aber dann doch als unmöglich, hatte ja der Aufsichtsrat erst am 19. September die Weisung, mit den Umbauarbeiten zu beginnen, ergehen lassen und am selben Tage auch erst die Erlaubnis gegeben, der Öffentlichkeit — Presse und Rundfunk — Mitteilung von der bevorstehenden Wiedereröffnung der Lehrgänge zu machen. In der Kuratoriumssitzung vom 26. Oktober 1956 wurde dann endgültig der 8. Januar 1957 zum Tag der feierlichen Eröffnung bestimmt.

Wenige Tage darauf ging dann unser Rundschreiben hinaus, das neben der Unterrichtung über den Stand der Vorarbeiten allen Kameraden die Einladung zur Teilnahme an der Eröffnungsfeier überbrachte. Noch einmal haben wir uns gemeldet: als dann das Programm der Feier im einzelnen feststand. Dann begannen auch für die Geschäftsführung des Altherrenverbandes die Vorbereitungsarbeiten. Es war genauso wie vor unseren Altherrentagen.

Wir hatten trotz des reichlich ungünstigen Termins immerhin mit starker Beteiligung der Kameraden gerechnet. Und dann wurden unsere Erwartungen doch noch übertroffen — 75 alte Kameraden, zum Teil mit ihren Damen, waren erschienen. Wer nicht kommen konnte, war bestimmt mit seinen Gedanken und Wünschen bei uns. Davon zeugen die vielen Telegramme und Luftpostbriefe, die an diesem Tage bei uns oder beim DIESEL selbst eingingen. Auch hier hat uns besonders ge-

freut, wie viele Grüße aus der weiten Welt kamen, selbst von Kameraden, die sich kaum sonst zu einem Brief aufraffen. Von unseren überseeischen Landesgruppen fehlte keine.

Zum Begrüßungsabend trafen wir uns am Abend des 7. Januar im Hessischen Hof.

Der Festakt selbst war mit Rücksicht auf die offiziellen Gäste von auswärts auf 11 Uhr angesetzt. Dem AHB war es innere Verpflichtung, an diesem Tage in Dankbarkeit unserer Toten zu gedenken, insbesondere unseres alten Direktors Prof. Fabarius, des Gründers der Anstalt, und mit ihm der toten Dozenten, der verdienten ehemaligen Mitglieder des Aufsichtsrates, unter ihnen E. A. Scheidts, des langjährigen Vorsitzenden des Aufsichtsrates und Kuratoriums, des Tropenpflanzers Dr. Richard Hindorf, und all der Kameraden, die von uns gegangen sind. Wir legten Kränze an der Büste von Prof. Fabarius und an den Gedenktafeln in der Vorhalle der Kapelle nieder.

Die offizielle Feier fand im Gesellschaftssaal statt. An ihr nahmen teil: Regierungspräsident Dr. Hoch, Landrat Brübach, Vertreter der Witzenhäuser Behörden, der Kirchen, die Herren von Aufsichtsrat und Kuratorium, die Dozenten und Studierenden der neuen Anstalt, sonstige Gäste und, den Saal füllend, die Mitglieder unseres AHB. Das Kammerorchester Erik Koch gab der Feier den stimmungsvollen Rahmen.

Direktor Dr. Fischer begrüßte als Geschäftsführer des Schulträgers, der DISEL-GmbH, die Teilnehmer. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Landespfarrer für Innere Mission Freudenstein, legte seiner Festansprache den Gedanken zugrunde, daß unsere Arbeit, da sie helfe, daß alle Menschen der Erde Brot hätten, im innersten Grund Dienst an der Menschheit und damit Erfüllung göttlichen Gebotes sei. Die Glückwünsche des Bundesministers für Ernährung, des Auswärtigen Amtes und des Hess. Landwirtschaftsministers übermittelten Ministerialrat Hartan, Legationsrat Dumke und Regierungsdirektor Dr. Kraft. Stadtrat Jehser überbrachte neben den Wünschen der Stadt die Grüße des Landrates; Dekan Lic. Spieß war Sprecher für beide Kirchen. Als letzter Gratulant sprach der Vertreter des AHB, unser Kamerad Theodor Frank. Er überreichte der Anstalt als Geschenk des AHB und als Zeichen für den Willen zu positiver Mitarbeit einen wertvollen Projektionsapparat. Das Schlußwort, das Dank und Versprechen zum Ausdruck brachte, sprach der kommissarische Direktor, Dr. D. F. Kaden.

Die Stiftung unserer Ostafrikaner, von Künstlerhand gezeichnete Bilder von Lettow-Vorbeck, Dr. Hindorf und Prof. Sabarius, konnte noch nicht übergeben werden.

Mit einem Imbiß im Speisesaal schloß die offizielle Veranstaltung.

Für die Altherrenschaft war der Kameradschaftsabend der zweite Höhepunkt des Tages. Der Saal des Johannisberges reichte kaum aus. Und mitten unter uns Alten saßen zu aller Freude endlich wieder junge Semester mit ihren Dozenten, die neuen Studierenden, die sich bald ganz als die jungen Kameraden fühlten und unseren Gruß mit der Bitte, Vertrauen zu ihnen zu haben, beantworteten. Dr. Winter hatte Worte der Begrüßung gesprochen. Der zweite Vorsitzende des Verbandes, Th. Frank, holte nach, was in der offiziellen Feier von keiner Seite zum Ausdruck gebracht worden war; bei dem Dank an alle Helfer am Werke richtete er insbesondere an Dr. Winter herzliche Worte des Dankes für sein jahrelanges Mühen und Kämpfen für das Wiederkommen der DKS. So brachte der Abend einen schönen, stimmungsvollen, kameradschaftlichen und auch ausgleichenden Ausklang.

Es war ein denkwürdiger Tag, ein Tag DKS-Geschichte. Deshalb lohnt es sich, die Namen der Kameraden, die diesen Tag miterlebt haben, hier festzuhalten. Es waren die Kameraden:

Arndt, Heiko, 30/32,

v. Bassewitz, Dirk, 33/34, Bäumer, Rolf, 26/28, Becker, Wolf, 27/30, Bernhardt, Max, 32/34, Bernhold, Karl, 13/19, Berthold, Klaus, 22/24, v. Blücher, Niklot, 20/23, Bode, Otto, 11/13, Breustedt, Arnold, 34/36, Buchholz, Hermann, 34/36,

v. Christen, Bela, 27/29,

Delfs-Fritz, Wolfgang, 27/30,

Eckstein, Hans Werner, 31/34,

Fischer, Dr. Karl Heinz, 36/38, Feldmann, Dr. Walter, 02/24, Fleischel, Helmut, 29/31, Frank, Theodor, 30/32,

Gardemann, Erich, 22/25, Gräbener, Erich, 26/28, Gütther, Kurt, 10/12,

Hahner, Otto, 19/20, Heinemann, Dr. Constantin, 28/29, Hesse, Ernst W., 36/39, Holzappel, Georg, 36/38, Hueske, Rudolf, 11/12,

Kuder, Hermann, 41/43, Köhler, Otto, 04/07, v. Krüdener, Joachim, 23/26,

Lademann, Gunther, 27/30, Langheld, Peter, 27/29, Löbner, Hans, 19/20, Lindenberg, Emanuel, 00/02, Luis, Hans, 02/04,

Maffow, Werner, 21/23, Merker, Friedrich Wilhelm, 31/33, Meyer=

Westfeld, Detlev, 30/33, Minkowski, Herbert, 34/36, Mummert, Franz, 24/26,
 Nebelsieck, Hans, 31/34,
 Ocker, Werner, 26/28, Vertel, Curt, 21/23, Dehlschläger, Hans, 42,
 Pechholz, Wilhelm, 04/07, Puttfarcken, Paul, 04/06,
 Reinhold, Wilhelm, 26/28, Runte, Harald, 37/40,
 Sallge, Paul, 32/34, Schäfer, Hellmuth, 34/35, Schmalz, Otto, 30/32, Schmitt-Krahmer, 38/40, Schmidtmann, Kurt, 28/31, Schra-
 der, Martin, 25/28, Schumacher, Fritz, 21/38, Schwarz, Herbert, 19/21, Schwarze, Friedrich Wilhelm, 24/26, Stachow, Gerd, 30/32,
 Stade, Kurt, 32/35, Stern v. Walther, Horst, 27/30, Graf Stol-
 berg-W., Johann-Otto, 27/29, Stoltenberg, Erich, 19/20, Stucke,
 Walter, 39/41,
 Tempel, Otto, 13/21, Dr. Thies, Karl, 35/37, Tolle, Jürgen, 31/33,
 Traub, Werner, 30/32, Treue, Hans Karl, 23/26,
 Ullrich, Albert, 31/33,
 Dr. Walther, Karl Heinz, 37/39, Weber, Heinz, 31/33, Werner,
 Walther, 00.02, Weseloh, Hans Jürgen, 28/31, Wittbauer, Horst,
 31/34, Wolf, Richard, 04/07, Dr. Winter, Curt, 20/34 und 46/57.

Erster Lehrgang des Deutschen Institutes für tropische und subtropische Landwirtschaft

(Januar bis Dezember 1957)

1. Buchner, Burkhard, ev., geb. 28. 2. 1935 in Marienberg/Westerwald, Staatl. geprüfter Landwirt, Erbach/Westerwald;
2. Dix, Arnulf, ev., geb. 16. 5. 1928 in Bamberg, Dipl. Gärtner, Gartenbauassessor, Bamberg;
3. Echterbeck, Wolfgang, ev., geb. 31. 7. 1929 in Bielefeld, Abitur, Landwirt, Bilsendorf üb. Bielefeld;
4. Giebeler, Dieter, ev., geb. 7. 9. 1932 in Siegen/Westfalen, Staatl. geprüfter Landwirt, Dillenburg/Hessen;

Westfeld, Detlev, 30/33, Minkowski, Herbert, 34/36, Mummert, Franz, 24/26,
 Nebelsieck, Hans, 31/34,
 Ocker, Werner, 26/28, Vertel, Curt, 21/23, Dehlschläger, Hans, 42,
 Pechholz, Wilhelm, 04/07, Puttfarcken, Paul, 04/06,
 Reinhold, Wilhelm, 26/28, Runte, Harald, 37/40,
 Sallge, Paul, 32/34, Schäfer, Hellmuth, 34/35, Schmalz, Otto, 30/32, Schmitt-Krahmer, 38/40, Schmidtmann, Kurt, 28/31, Schra-
 der, Martin, 25/28, Schumacher, Fritz, 21/38, Schwarz, Herbert, 19/21, Schwarze, Friedrich Wilhelm, 24/26, Stachow, Gerd, 30/32,
 Stade, Kurt, 32/35, Stern v. Walther, Horst, 27/30, Graf Stol-
 berg-W., Johann-Otto, 27/29, Stoltenberg, Erich, 19/20, Stucke,
 Walter, 39/41,
 Tempel, Otto, 13/21, Dr. Thies, Karl, 35/37, Tolle, Jürgen, 31/33,
 Traub, Werner, 30/32, Treue, Hans Karl, 23/26,
 Ullrich, Albert, 31/33,
 Dr. Walther, Karl Heinz, 37/39, Weber, Heinz, 31/33, Werner,
 Walther, 00.02, Weseloh, Hans Jürgen, 28/31, Wittbauer, Horst,
 31/34, Wolf, Richard, 04/07, Dr. Winter, Curt, 20/34 und 46/57.

**Erster Lehrgang
 des Deutschen Institutes für tropische und subtropische
 Landwirtschaft**

(Januar bis Dezember 1957)

1. Buchner, Burkhard, ev., geb. 28. 2. 1935 in Marienberg/Westerwald, Staatl. geprüfter Landwirt, Erbach/Westerwald;
2. Dix, Arnulf, ev., geb. 16. 5. 1928 in Bamberg, Dipl. Gärtner, Gartenbauassessor, Bamberg;
3. Echterbeck, Wolfgang, ev., geb. 31. 7. 1929 in Bielefeld, Abitur, Landwirt, Bilsendorf üB. Bielefeld;
4. Giebeler, Dieter, ev., geb. 7. 9. 1932 in Siegen/Westfalen, Staatl. geprüfter Landwirt, Dillenburg/Hessen;

5. Grübner=Meyer, Eberhard, ev., geb. 4. 8. 1930 in Leipzig, Staatl. geprüfter Landwirt, Leipzig;
6. Hässig, Günther, kath., geb. 4. 12. 1929 in Tuttlingen/Württemberg, Staatl. geprüfter Landwirt, Immendingen/Donau;
7. Heydler, Hans=Georg, kath., geb. 23. 6. 1932 in Kießgrund/Schlesien, Staatl. geprüfter Landwirt, Gunzenhausen/Mfr.;
8. Henner, Edwin, kath., geb. 18. 1. 1932 in Estinghausen/Westfalen, Staatl. geprüfter Landwirt, Estinghausen üB. Neheim-Hüsten;
9. Jann, Peter, ev., geb. 14. 6. 1931 in Ludwigshafen, Dipl. Gärtner, Bamberg;
10. Lippert, Udo, ev., geb. 9. 10. 1932 in Schneidemühl/Dstpommern, Staatlich geprüfter Landwirt.
11. Meyer, Hans=Ludwig, ev., geb. 17. 4. 1934 in Meissen/Sachsen, Staatl. geprüfter Landwirt;
12. Riehmer, Dieter, ev., geb. 26. 4. 1933 in Windhoek/SWA, Windhoek;
13. Ritzen, Susanne, kath., geb. 11. 3. 1933 in Ulm/Donau, Rolandia, Norte do Parana, Brasilien;
14. Santayana, José=Luis, kath., geb. 21. 3. 1937 in Montevideo/Uruguay, Montevideo, Uruguay, Südamerika;
15. Siforski, Erwin, ev. freik., geb. 22. 11. 1934 in Speldorf, Mülheim/Ruhr, Staatl. geprüfter Landwirt, Dsnabrück;
16. Slama, Gerfried, kath., geb. 3. 9. 1933 in Michelob/Sudetenland, Staatl. geprüfter Landwirt;
17. Wehrmeister, Klaus, ev., geb. 3. 2. 1935 in Gollnow/Pommern, Staatl. geprüfter Landwirt, Krefeld.



Witzenhausen, im Mai.1957

Liebe Kameraden!

Im letzten Kameradenbrief Weihnachten 1955 habe ich mich als Schriftleiter des Kulturpioniers von Ihnen verabschiedet. Leicht ist er mir damals nicht geworden, dieser Entschluß. Ich wußte ja, daß diesem Schritt des Beiseitertretens ein zweiter folgen würde: das Ausscheiden aus der Mitarbeit im Verband der DKP, und dann ein dritter: das Abtreten als Vorsitzender und Geschäftsführer des UWB. Es mögen äußere Bindungen sein, die sich damit lösen; aber eben nicht nur äußere Bindungen; mit ihnen lockert sich auch das innere Band zur DKP, zum UWB und auch zu manchem der Kameraden, mit denen ich mich besonders kameradschaftlich, freundschaftlich verbunden fühle. Aber das muß in Kauf genommen werden.

Es gibt natürlich auch manch Moment, das mir den Entschluß für diesen ersten Schritt und dann auch für die weiteren erleichtern kann. Die Kulturpionierarbeit stellt Anforderungen von einem Ausmaß, von dem sich der Leser kaum eine Vorstellung macht. Darin gäbe es eine Änderung; das würde eine außerordentliche Entlastung für mich be-

deuten. Veröhnend wirkte damals der Gedanke, daß wir unmittelbar vor der Wiedereröffnung der Lehrgänge stünden und daß sich dann, wie ich hoffte, unter den neuen Leuten wohl auch ein Angehöriger des AHV befinden würde, der mich ablöste und dann an meiner Stelle Verbindungsmann zwischen AHV und neuer DKS sein würde, und der dann mit den anderen Aufgaben auch die Schriftleitung des Kulturpioniers übernehmen würde.

Aber diese Hoffnung ist nicht in Erfüllung gegangen. Trotzdem inzwischen wieder mehr als ein Jahr ins Land gegangen ist, haben die Versuche, einen Kameraden, der den offiziellen Anforderungen entsprach, für das DKS zugewinnen, noch nicht zum Ziele geführt. Und so ist auch keine Ablösung für mich als Schriftleiter des Kulturpioniers gekommen. Also wartete der Kulturpionier noch einmal auf mich. Ich habe ihn allerdings auch warten lassen, und mit ihm die Kameraden, die gewöhnt waren, ihn auf dem Weihnachtstisch zu finden.

Aus den Rundschreiben, dem ersten vom September 1956 und dem zweiten vom Dezember 1956, und jetzt noch einmal aus dem Rückblick wissen die Kameraden, warum es nicht möglich war, den traditionellen Kulturpioniertermin innezuhalten. Daß auch der Ostertermin, den ich mir gesetzt hatte, verstrichen ist, drückt mich. So ist es nicht nur ein Jahr, über das ich zu berichten hätte, so sind es 15 Monate geworden. Es ist bezeichnend für unseren AHV, daß es für ihn auch in diesen 15 Monaten nur das eine Problem gab: das Wiedererstehen der alten DKS; daß deshalb auch der Altherrentag ganz unter diesem Zeichen stand; daß wohl niemand so ungeduldig auf den neuen Anfang gewartet hat als eben unsere Kameraden, und wir wissen, daß dann, als der große Tag, der 8. Januar, gekommen war, alle unsere Kameraden daheim und draußen mit ihren Gedanken und Wünschen bei uns waren.

So galt auch die Arbeit ihres Vorsitzenden ganz den Vorbereitungen für die neue DKS. Wie weit er und mit ihm der AHV darin den offiziellen Stellen hat helfen und dem Werk selbst hat dienen können, und wie schwer diese Arbeit oft war, mag späterem Urteil überlassen bleiben. Heute gilt nur das Faktum: daß unser Ziel Wirklichkeit geworden ist, daß wir im Ziele stehen.

Mit dem „Im=Ziele=Stehen“ will ich sagen, daß es geschafft worden ist, daß aber noch viel zu tun bleibt, bis daß das Ziel auch im einzelnen dem Bild entspricht, das wir uns von einer neuen DKS gemacht haben, bis alle Linien, die weiterführen, klar und eindeutig sind. Aller Anfang ist eben nur ein Anfangen, ein in neue Dinge und Verhält-

nisse, zwischen neue Menschen Gestelltsein, ist Zurechtfinden im neuen Aufgabenbereich, das Kritik und Selbstkritik fordert und Ausrichtung verlangt. Es ist nur zu natürlich, daß das auch für unsere neue Lehranstalt gilt.

Auch darin könnte der AHB helfen. Man wird zugeben müssen, daß die Alten Kameraden, die draußen in der Welt in Farm und Pflanzung gearbeitet haben, insbesondere die, die heute noch oder wieder draußen sind, manches beitragen können. Deshalb bitte ich auch heute wieder um diese Unterstützung, um Rat, auch um Kritik, die hoffentlich dann auch immer konstruktive Kritik ist. Wir, und mit uns sicherlich auch die für die Lehrgänge Verantwortlichen, sind uns durchaus bewußt, daß Kritik und Rat, weil von ganz verschiedenen Umständen ausgehend, hier und da auch einmal divergieren werden; aber gerade dann, wenn Anschauungen weit auseinandergehen, ist das Bedürfnis, sich mit ihnen auseinanderzusetzen, besonders lebendig und das Ergebnis meist besonders fruchtbar.

Unterschiede in der allgemein politischen Grundeinstellung zur Aufgabe des neuen DIESEL wird man in unseren Reihen nicht finden. Es ist also auch nicht notwendig, uns darauf aufmerksam zu machen, daß das koloniale Zeitalter — auch in der Idee — vorüber ist, ganz abgesehen davon, daß der AHB gerade auch im Kulturpionier nicht den geringsten Anlaß gegeben hat, an seiner Einstellung in dieser grundlegenden Frage zu zweifeln.

Der AHB wird, wo er nur eine Möglichkeit sieht, die Arbeit des DIESEL zu unterstützen suchen. Um planmäßig dabei vorgehen zu können, bitte ich die Kameraden, sich in erster Linie für zwei Aufgaben zur Verfügung zu stellen: Lehrende und Lernende sind besonders dankbar für alles, was dem Unterricht unmittelbar dienen könnte — ich denke an Berichte über alle Fragen des Pflanzers- und Farmerberufs; ich denke insbesondere an Lehr- und Anschauungsmaterial und, um einen Vorschlag für den Anfang zu machen, an Diapositivreihen, die, wieder als Anfang, die einzelnen Kulturen systematisch vorführen, von Saat bis Ernte, noch weiter ausgreifend, von der Vorbereitung des Geländes bis zum Versand des Pflanzenproduktes, und die auch die Pflanzung in die Landschaft und zwischen die Menschen stellen. Unsere Farmer mögen diese Aufgabe in ihre Sprache übersetzen. Ich bitte, mich nicht falsch zu verstehen — diese spezielle Bitte soll nur im Vordergrund stehen, soll nicht etwa so verstanden werden, als ob wir an anderen Dingen wenig interessiert seien. Hier mag dieser Hinweis

genügen; aber über Einzelheiten, die bei einem planmäßigen Vorgehen nun einmal nicht unbesprochen bleiben können, werden wir uns noch unterhalten müssen. Fürs erste wüßten wir gern, welche Kameraden bereit wären, eine solche Aufgabe zu übernehmen. Wir bitten also um Meldung und dabei auch um Angabe, welche Kultur sie uns vorführen wollen. Die Kosten für Film oder Buntfilm würde das DIESEL gern vergüten.

Die andere Bitte, die ich an die Kameraden, auch wieder in erster Linie an die Kameraden in Übersee, richte, liegt auf ganz anderem Gebiet.

Im kommenden Dezember geht der erste Lehrgang des DIESEL zu Ende. Dann stehen 17 angehende Pflanzler und Farmer zum Einsatz bereit, besser gesagt, dann hoffen sie, daß draußen für jeden von ihnen ein Platz bereit steht.

Für die ersten Absolventen des DIESEL wird es nicht so leicht sein wie für die späteren Semester. In den Jahren nach dem Krieg hatte man sich draußen daran gewöhnt, von uns bei Anfrage nach jungen Tropenlandwirten die Antwort zu erhalten, daß die DKS ihre Lehrgänge noch nicht wieder aufgenommen hat. (Wenn man trotzdem nach Pflanzern oder Farmern frug, dann suchte man Herren mit längerer Pflanzenerfahrung). Hoffentlich wirkt sich die Meldung von der Wiedereröffnung unseres Institutes, die durch die ganze Welt gegangen ist, nicht nur darin aus, daß sie für das Studium der überseeischen Landwirtschaft, sondern auch darin, daß sie für die Studierenden der überseeischen Landwirtschaft wirbt. Es bedarf an dieser Stelle eigentlich gar nicht des besonderen Hinweises, daß es der UHV und jeder einzelnen Alte Kamerad wie ehemals so auch heute als besondere Pflicht ansieht, sich für die jungen Semester einzusetzen.

Wenn ich in diesem Zusammenhang mitteilte, daß ich mich bei den Verhandlungen mit den Ministerien dafür eingesetzt habe, daß die Lehrgänge, zunächst wenigstens, auf 30 Studierende beschränkt werden, dann wird man mich verstehen. Es darf nicht dazu kommen, daß unsere Absolventen keinen Platz in ihrem Beruf draußen finden und deshalb, wie es bei Absolventen anderer Lehranstalten vorkommt, in andere Berufe abwandern müssen. Es wird viel von unseren Alten Kameraden abhängen, ob sich die Erwartungen des ersten Lehrganges unseres DIESEL erfüllen. Halten Sie Ausschau, setzen Sie sich für unsere jungen Kameraden ein, unterrichten Sie uns von offenen Stellen, von jeder Möglichkeit, anzukommen, schaffen Sie, soweit das irgendwie in

Ihrer Macht steht, neue Möglichkeiten! Sie dürfen versichert sein, daß wir uns der Verantwortung, die wir Ihnen gegenüber mit der Empfehlung von jungen Kameraden übernehmen, durchaus bewußt sind.

Ich schicke diese Dinge meinem Jahresbericht voraus, weil ich sie für außerordentlich wichtig halte. —

Über den Fortgang der Arbeiten für die neue DKS habe ich im Rückblick und Ausblick berichtet, mich auch dort im allgemeinen darauf beschränkt, die einzelnen Stationen auf diesem Weg zu nennen. Das Tempo im Vorankommen mag Sie ahnen lassen, wie schwierig sich die Verhandlungen zum Teil gestalteten und welche Widerstände, innere und äußere, zu überwinden waren, bis an die feierliche Eröffnung gedacht werden konnte. Sie werden verstehen, daß die Geduld ob der Langsamkeit im Weiterkommen, gerade in den letzten Etappen, wenn man glaubte, unmittelbar vor dem Ziel zu stehen, manchmal auf schwere Probe gestellt wurde, und daß man nur schwer über Enttäuschungen hinwegkam, wenn infolge fehlender grundsätzlicher Entscheidungen oder unklarer Situationen termingebundene Pläne in sich zusammenfielen. Ich denke dabei insbesondere an die Zusammenstellung des Lehrkörpers. —

Im Rückblick und Ausblick und in meinen „Gedanken zu den Vorläufigen Bestimmungen“ sind die Probleme, in denen das DISEL auch heute noch steht, aufgezeigt, so daß ich hier nicht darauf einzugehen brauche.

Es ist erklärlich, daß eigentlich in jedem Kameradenbrief die Frage nach der neuen DKS voranstand, und es war nicht immer leicht, in der Antwort verständlich zu machen, warum sich alles so lang hinziehe. Wir haben einige Male aus gegebener Veranlassung in Rundschreiben berichtet: Nach dem Altherrentag haben wir den Kameraden die vom Konvent einstimmig verfaßte Resolution zugesandt, in der der AHB seine Wünsche und Erwartungen hinsichtlich der Wiedererrichtung der DKS vor der Öffentlichkeit, insbesondere gegenüber der DKS und den mit ihr zusammen planenden Gremien, zum Ausdruck brachte. Im September habe ich ganz eingehend über den Stand der Arbeiten und Verhandlungen berichtet, und im Dezember mit kurzem Rundschreiben dann zur Teilnahme an der offiziellen Eröffnungsfeier eingeladen.

Den Altherrenkonvent zu Pfingsten 1956 beherrschte selbstverständlich die Frage der DKS. Man stellte alle anderen Fragen beiseite, auch die Frage Dr. Kausche, von der man übrigens annahm, daß sie in konsequenter Weiterführung des Verfahrens, das in der Hand von

Kamerad von Krüdener lag, ohne Sonderbeschlüsse des Verbandstages ihre Erledigung finden würde. Dieser letzte Schritt fehlt auch heute noch.

Beiratsitzungen haben nach dem Altherrentag nicht wieder stattgefunden; aufkommende Einzelfragen ließen sich in Vorstandssitzungen, zu denen der Obmann des Beirats zugezogen wurde, klären. Im Laufe der nächsten Monate wird sich der Beirat der Ehrenordnung annehmen müssen, deren von Kamerad Souchon vorgelegter Entwurf schon längst darauf wartet.

Eine gewisse Unruhe in das Gleichmaß des Verbandslebens brachte zunächst der 70. Geburtstag des 1. Vorsitzenden Dr. Winter und dann selbstverständlich der große Tag der Eröffnung des DISEL als der Wiederkehr unserer alten DKS.

Ich fühle mich dem Verband, unserem 2. Vorsitzenden Theodor Frank, den Mitgliedern des Beirats und der großen Zahl von Kameraden in aller Welt, die mit Grüßen und Wünschen ihrer Freude und, so darf ich sagen, ihrer Freundschaft Ausdruck gaben, zu herzlichem Dank verpflichtet. In der Erinnerung an jenen 7. März grüße ich heute noch einmal alle, die meiner mit soviel Liebe gedacht haben, ganz besonders die Kameraden, die mir mit der Errichtung der Fabarius-Winter-Stiftung und der Überreichung der Urkunde dazu den Geburtstag zum tiefen Erlebnis gemacht haben. Ich freue mich, heute nach einem Jahr berichten zu können, daß die Stiftung, die mit einem Kapital von 1000 DM begann, inzwischen auf bald 3000 DM angewachsen ist.

Vom Ablauf des großen Tages, des 8. Januars 1957, haben Sie an anderer Stelle dieses Heftes lesen können; aber ich darf auch hier ein Wort des Dankes sagen denen, die an dem Tage nach Witzgenhausen gekommen waren, ebenso den vielen Kameraden, die des Tages mit Telegramm, Flugpost und Brief gedacht haben. Vielleicht war es gerade an diesem Tag doppelt notwendig, zu zeigen, wie stark das Band ist, das die Altherrenschafft mit ihrer Schule verbindet, und keinen Zweifel darin aufkommen zu lassen, daß unsere Liebe wie der alten so der neuen DKS, unserem DISEL, in aller Zukunft gehören wird. —

Die Zahl der erfaßten Ehemaligen hat sich in diesem Jahr, und zwar recht erheblich, vergrößert; zu der Zahl 714, die ich am Verbandstag nannte, ist eine Reihe neuer Namen hinzugekommen:

Kamerad Dinkelacker traf auf Urlaubsreise in der Dreiländerecke Brasilien — Argentinien — Paraguay zufällig Arthur Zimmermann, 22/24,

und nur wenige Wochen später am Strand von Copacabana Friedrich Sachße, 29/31, und Kamerad Schwerbrock berichtete, daß er kürzlich mit Kamerad Zurborn, 17/21, zusammengewesen sei; aber die Anschriften anzugeben, vergaßen beide. Ähnlich geht es uns mit Kamerad Schwirkmann, 34/37, der sich in San Salvador selbständig gemacht hat. Für unseren alten Kameraden Ernst Dehring, Paraguay, 03/05, war die Pressemeldung von der Wiederkehr der DKS Anlaß zur Wiederaufnahme persönlicher Verbindungen mit uns. Ebenso für Paul Karl Möhring, Bulawayo, 26/28, und Paul Hager, 19/21, der aus Indien schrieb, wo er mit Dr. Tag zusammentraf und fürs Frühjahr 1957 seinen Besuch in Wigenhausen in Aussicht stellte. Ebenso für Herbert Wecker, 23/25, der als Nachfolger von „Don Fernando Boo“, alias E. Mylord, in den Jahren 27 bis 34 in Chiapas, Mexiko, Kaffeepflanzer war, dann aber in seine Heimat, die Schweiz, zurückgekehrt ist. Persönlich meldeten sich in Wigenhausen die Kameraden: Paul Weiß, der wohl 28 Jahre nicht daheim war, jetzt aber Niederländisch-Indien für immer Valet gesagt hat, Kamerad Wolf Cornehlis, 28/29, Karl Ernst Görz, 27/29, Friedrich Wilhelm Krohne, 26/27, Dr. med. vet. Briefler, 34/37, Hans Schulze, 12, und zu unserer aller Freude endlich auch Max Buchmann, 29/32, der zehn Jahre und acht Monate in der Ostzone im Zuchthaus gesessen hat, der aber durchgehalten hat und trotz allem Schweren, das er erlebt hat, mit Vertrauen in die Zukunft sieht. Erste Briefe kamen wieder von Greverus, 31/33, Alexander Jahrich, 21/23, kurz nachdem er nach dem Westen geflüchtet war, Ede Dehn, 29/31, Max Zimmer, 30/32, Werner Zimmermann, 28/30 und Erwin Haas, 38/41.

Die Kameraden sind fast ohne Ausnahme dem NSB beigetreten; aber ich muß diesmal auch drei Austritte melden. Anlaß ist die Erhöhung des Mitgliedsbeitrages. Es tut uns leid, wenn Kameraden unseren Bund verlassen. Für fast alle Kameraden ist der Beitrag ein Opfer. Wenn er zu sehr drückt, ist der Verband immer bereit, nachzulassen oder zu erlassen; aber Kameradschaft muß, wenn sie etwas bedeutet, auch Opfer bringen können. Aus dem Grund wird der Verband sicherlich auch die Erhöhung des Beitrages kaum rückgängig machen, selbst wenn zu erwarten ist, daß noch Abmeldungen hinterher kommen.

Wie sehr wir als Verband im Vergreifen sind, das bringt uns die lange Reihe der im letzten Jahr verstorbenen Kameraden zum Bewußtsein. Es sind, seitdem der letzte Kulturpionier erschienen ist, von uns gegangen die Kameraden:

Karl Alshut, 19/21, Wolfach/Schwarzwald; Manuel Florez, 24/26, Kolumbien; zwei Südwestler Kameraden, Walter Schafft, 05/08, Farm Nageib, und Wilhelm Hilgenfeld, 09/11, Windhoek; Otto Trübsbach, 28/31, der in Heidelberg den Folgen schwerer Kriegerverletzungen erlag; Rudolf Hördemann, 11/12, Kassel; Harald Blüddemann, 02/04, Rotenburg/Gulda; Friedrich Klein, 08/09, Angola; Wilhelm Holverscheidt, 01/03, Berlin; Paul Adolf Stromberg, 09/11, Kogel; Otto Müller, 06/07, Ostafrika; Julius Stock, 99/00, Südafrika. In diesem Jahr sind auch die beiden Ältesten unter den ehemaligen Angestellten der DKS verstorben: Hans Hunsinger, Inspektor auf Gellsterhof in den ersten Jahren der DKS, im 83. Lebensjahr, und Förster Einsiedel, beinahe 90 Jahre alt, in seiner Heimat Neckarsteinach.

Die kommenden Jahre sind uns hoffentlich gnädiger — doch müssen wir damit rechnen, daß manche Lücke in unsere Reihen gerissen werden wird; das ist der Zeiten Lauf. Der Kulturpionier kann aber dafür auch melden, daß die ersten Absolventen des DKS zu unserem Verband gestoßen sind und mit den kommenden Semestern dafür Sorge tragen, daß der Verband wieder wächst.

In der Organisation des Verbandes hat das vergangene Jahr kaum eine Verschiebung gebracht. Im Vorstand ist alles beim alten geblieben; im Beirat ist Heinz Weber an die Stelle des zurückgetretenen Klaus Berthold getreten; zum Obmann des Beirates wurde Otto Schmalz gewählt. In der Auslandsorganisation ist man ebenfalls konservativ gewesen; unsere Landesältesten sind glücklicherweise auf ihrem Platz geblieben, so daß die Arbeit überall vorangeht. Nur Argentinien hat seinen „Landes-Jüngsten“ verloren; denn Kamerad Blasberg ist von Buenos Aires an die Deutsche Gesandtschaft nach San Salvador versetzt worden. Ein Nachfolger, der unseren Landesältesten Schwerbrock in der organisatorischen Arbeit entlasten könnte, ist noch nicht gefunden worden; aber wir hoffen doch, daß Kamerad Condermann diese Aufgabe auf die Schultern nehmen wird. Ich möchte auch an dieser Stelle unseren Landesältesten für ihre Arbeit, die, wie wir wissen, viel, viel Mühe und viel Selbstlosigkeit fordert, herzlich danken.

Wir haben auch in diesem Jahr viel Besuch gehabt. Die Besuche aus der Heimat hier festzuhalten, würde zu viel Platz in Anspruch nehmen. Aber über die Besuche von drüben soll berichtet werden. Nach den Anmeldungen zu urteilen, sollte es ein besonders lebhaftes Jahr werden. Das war es auch, obwohl mancher Besuch, bzw. auch Heimaturlaub, nicht zustandekam. Zahlenmäßig stellte die „Neue Welt“ die

meisten Besucher: Fritz Jung, Jamaica, machte ausgiebigen Heimaturlaub, war rund $\frac{1}{2}$ Jahr in Deutschland, selbstverständlich auch oft in Witzenhäusen. Heinrich Ufer, Guatemala, 19/20, hatte die schon längst gehegte Absicht, die Heimat aufzusuchen, endlich auch wahr machen können, in erster Linie, um sich einmal gründlich auskurieren zu lassen, und ist auch in dieser Beziehung befriedigt übers große Wasser zurückgereist. Mit Arnold Koelle, 29/32, haben wir eine schöne Fahrt zum Meißner gemacht. Albert Kemmers, 05/08, hat mit uns fröhlich Allerherrentag gefeiert. Hans Löhner, 19/20, erschien zum 8. Januar, zur



Junge Kameraden im Archiv des DITS

Eröffnungsfeier. Aber wir haben dann auch noch einmal in seiner Heimat Bad Cannstatt Gelegenheit gehabt, in Ruhe zusammensitzigen. Klaus Blasberg benützte natürlich den dienstlichen Aufenthalt in der Heimat, um uns aufzusuchen. Daß ich, als Kamerad Condermann seiner jungen Frau Witzenhäusen und die DKS vorführte, nicht daheim war, tut mir noch heute leid. Auf Kamerad Hans Schüßlers, 24/26, Besuch haben wir umsonst gewartet. Als Vormeldung aber kam ein langer ausführlicher Brief — was wir ja nicht gewöhnt sind (Kamerad Schüßler ist der Mann des jährlichen „Dollar=Schecks ohne Worte“) — mit einer langen Reihe von Fotos, die uns seine Kaffee=Finca, insbesondere aber den Großstraßenbauunternehmer in den venezolanischen Bergen zeigen. Daß Hans Schüßler in Deutschland ge=

wesen wäre, ohne Witzhausen aufzusuchen, kann ich mir nicht vorstellen; also warten wir weiter. Ob Felix Bundt, 28/30, Mexiko, in Deutschland war?

Afrikabesucher waren also diesmal in der Minderzahl: 3 Südwestler und 1 Liberianer. Helmut Rothkegel mit Gattin waren die ersten, besuchten uns zum Altherrentag. Leider haben wir in der Unruhe des Altherrentages wenig Zeit für einander gehabt. Kamerad Middendorff und Gattin haben den Altherrentag wohl versäumen müssen; aber wir haben dann doch die Freude gehabt, daß wir uns ihm und seiner Gattin, ungestört von sonstigen Pflichten, haben widmen können. Kamerad Roeber erschien ganz überraschend; ein selten unfreundliches Wetter warf ihm dann das ganze Programm durcheinander. Er reiste früher, als vorgesehen, wieder ab. Gunther Lademann, 27/30, Liberia, hat es sich nicht nehmen lassen, trotz anderer „Pflichten“ — er hat sich zu Silvester verlobt und dann auch bald schon geheiratet — an der Eröffnungsfeier teilzunehmen.

Wir hoffen, daß jetzt, wo wieder junge Semester und damit auch frischeres Leben in unsere alte DRG eingezogen ist, die Besuche noch häufiger werden, und zwar bitten wir darum, daß die Kameraden bei ihren Besuchen wenigstens eine Stunde für ein Kolloquium mit den Studierenden freihalten. Es ist heute genauso wie früher, daß die Jungen gern mit den Alten zusammensitzen, um Fragen zu stellen, zu hören von drüben. Im Augenblick liegen Anmeldungen vor von den Kameraden Rashid Abzazdar/Türkei (ehemals Sja), Reibstein, Südafrika; Moldzio, Südwest; Dr. Tag, Indien; Schülker, Venezuela; Mylord, Liberia; Paul Hager, Indien; Nixdorf, Brasilien; Struckmann, Mozambique.

Von Ausreisen ist wenig zu sagen. Wer soll denn auch ausreisen, wenn nicht die Jungen; aber auf die müssen wir immer noch bis zum Jahresluß warten. Und doch gibt es einiges zu melden: Kamerad Urras, 07/09, alter Ostafrikaner, ist schon Ende 1955 nach Südafrika zu Tochter und Schwiegersohn ausgereist. Wenemar von Altenbockum, 29/31, der Kameruner, sitzt seit einem Jahr in Angola (für uns unerreikbaar, weil die Anschrift immer noch fehlt); Otto Steinmeister, 06/08, hält sein geliebtes Südwest wohl für immer fest; Ernst Kritzler, 31/34, hat Spanien mit Mexiko vertauscht, und die Kameraden Kuske, 28/30, und Bellinger, 32/34, sind nach USA ausgewandert. Eben kommt auch die Nachricht, daß Werner Heine, 25/27, denselben Weg gegangen sei. Von Kamerad Stade, 32/35, der vor kurzem ausreiste,

hören wir, daß er sich in Liberia sehr wohlfühle. Er ist jetzt der vierte DKSer bei der Liberia Company. Den fünften, einen erfahrenen Kaffee=Mann, sucht Kamerad Mylord noch.

Im letzten Jahr sind auch zwei unserer Kameraden von drüben wieder heimgekommen, die Kameraden Dswald von Tümping, 30/32, aus Kanada und Horst Schmidt=Walkoff, 24/25, aus Südafrika.

Zu hören, wie es draußen aussieht, wie es unseren Kameraden ergeht, dafür sorgen immer wieder unsere Kameraden, besser gesagt, die Landesältesten und eine nicht große Zahl von Kameraden, die wissen, wie wichtig solche Berichte für uns sind. Nur müßten diese Berichte, insbesondere über wirtschaftliche Vorgänge, Planungen, Aussichten, noch zahlreicher, noch eingehender sein. Wir müßten eigentlich von allem, was für uns und die Studierenden von Wert wäre, von überall her aus erster Hand unterrichtet werden. Daraus erwächst allerdings für Sie, aber auch für uns, viel neue Arbeit. Solche Arbeit lohnt doppelt und dreifach.

Im Augenblick, wo ich das schreibe, begeht Südafrika seinen Alt=herrentag, wieder bei Kamerad Schoenfelder, Rustenburg, Transvaal. Für die Südafrika=Kameraden ist Ostern der nun schon Tradition gewordene Tag des Treffens. Sie lesen den Bericht vom Vorjahr an anderer Stelle dieses Heftes. Was klare, energische Vorbereitung, kameradschaftliche Großzügigkeit und freundschaftlicher Zusammenhalt zu schaffen vermag, das zeigt Südafrika. Dafür gilt der Dank allen Helfern und Kameraden, voran dem Landesältesten Barnack und dem gastgebenden Ehepaar Schoenfelder. Kamerad Barnack hat seine Landsleute überhaupt gut im Auge. Ich hätte Lust, seinen Kameradenbericht, in dem er jedes einzelnen Situation schildert, die persönliche, die berufliche, hier abzudrucken, kann aber den Platz nicht opfern. Wer aber Auskunft über das Ergehen des einen oder anderen Südafrika=Kameraden wünscht, weiß, daß er sich an mich wenden kann.

Unserm ehemaligen Dozenten und guten Kameraden E. Meyer, East London, von dem ich weiß, wie gern er wieder am alten Platze tätig wäre, danke ich herzlich für seine Briefe.

Herbert Tang, 26/28, der in Ihrem Anschriftenverzeichnis noch als Mozambique=Mann geführt wird, ist seit zwei Jahren Besitzer einer großen Obstfarm in der Capprovinz. Sein letzter Brief, in dem er einen ausführlichen, außerordentlich interessanten Lebensbericht schickte, ist leider noch nicht beantwortet. H. v. Strenge hat zum 1. Oktober 1956 Abessinien verlassen. Er ist heute auf verantwortungsvollem

Posten Angestellter der Regierung in Karthoum. Wir gratulieren ihm herzlich dazu. Inzwischen wird auch Kamerad von Schönau-Wehr als erster Helfer bei ihm eingetroffen sein. Die Kameraden dürfte interessieren, daß v. Strenges Aufsatz „Wildkaffee in Kaffa“, den wir im letzten Kulturpionier veröffentlichten, inzwischen von Tropical Agriculture, dem Journal of the Imperial College of Tropical Agriculture, Trinidad, übernommen worden ist und demnächst auch im Regierungsblatt der Kenia-Kolonie erscheinen wird. Kamerad Buckow ist also jetzt unser einziger Abessinier. Er ist als Angestellter der Development Bank of Ethiopia Verbindungsmann zur äthiopischen Kaffeewirtschaft. Ein Satz aus seinem letzten Brief ist wert, daß ich ihn hier wiedergebe: „Ob sich die vielen Dienststellen daheim wohl darüber im klaren sind, für wieviele Millionen deutsche Waren nicht exportiert werden, weil die Stellen in der tropischen Landwirtschaft mit Holländern, Belgiern, Amerikanern besetzt werden, wie das in den letzten beiden Jahrzehnten der Fall war.“ Kamerad Struckmann, der sich als Ostafrikaner bei Kriegsausbruch durch die Flucht nach Mozambique der Internierung entzog und seitdem dort als Pflanzer tätig ist, wird, wie ich eben hörte, zum ersten Mal wieder nach Deutschland kommen. Wir haben dann noch Gelegenheit, ihm für die Kapokfrüchte neuer Züchtung, die er uns sandte, zu danken. Unseren „Halbbrüdern“ von der Höheren Landbauschule, Richard Köster und Bracklow, einen besonderen Gruß!

Eine Reihe unserer südafrikanischen Kameraden werde ich vielleicht im nächsten Jahr wiedersehen. Ein Reisettermin steht noch nicht fest. Aber wahrscheinlich werden wir, meine Frau und ich, Weihnachten 1958 drüben verleben. Schon ans Pläne-Machen zu gehen, dazu ist es noch zu früh.

Von Südwestafrika kamen zwei unerfreuliche Nachrichten: daß Landesältester Fechter vom Auto gestürzt sei und sich erheblich verletzt habe und daß Kamerad Goedicke wahrscheinlich als Folge von Überanstrengung gezwungen sei, wochenlang im Krankenhaus in Windhoek zu liegen.

Kamerad Fechter gratulieren wir, daß er so schnell wieder auf die Beine gekommen ist. Wir hoffen auch, daß Kamerad Goedicke inzwischen wieder hergestellt ist. Wir danken herzlich für den Gruß vom Windhoeker Treffen, das wie die Jahre vorher gelegentlich der Landesausstellung am 24. 5. stattfand. Zum Treffen hatten sich, wie die Unterschriften unter der Gruß-Adresse zeigen, eingefunden: Midden-

dorff sen, Sartorius v. Bach, Wolfgang Schenk, Elfriede Breiting, Heinrich und Gisela Roth, Wolfgang und Margarete Laudien, Harald Voigts, Toni Hacker und Frau, Walter Dillmann, Richard von Nessen, Immo Middendorff jun., H. J. Bertermann.

Die Unterschriften der Kameraden Fechter und Goedicke stammen noch aus dem Krankenhaus. Kamerad Bertermann gibt sich als Fechters rechte Hand reichlich Mühe, die Südwestler Kameraden zusammenzuhalten, möchte auch, daß Südwest „einmal beweist, daß wir tatsächlich eine der stärksten Landesgruppen sind. Südafrika hat uns auf jeden Fall weit in den Schatten gestellt“, schreibt er.

Daß es unsere Liberianer mit ihrem Landesältesten Erich Mylord in den kurzen Jahren, daß sie drüben arbeiten, dahin gebracht haben, daß Witzenhauseus Name im Land einen guten Klang besitzt, durfte ich schon im letzten Kulturpionier sagen. Ich möchte diese Feststellung heute betont wiederholen. Zu den Kameraden Willischer und Lademann hat Erich Mylord jetzt als vierten DKSer Kurt Stade geholt, und ein fünfter Kamerad wird hoffentlich schon bald folgen. Wie wir von drüben hören, hat Rudolf Spamer jetzt zusammen mit Herrn Cassel, der nicht DKSer, aber aus Witzenhauseu gebürtig ist, die Leitung der Bananen-Hevea-Pflanzung der AGE erhalten. Wir gratulieren.

Liberia ist auch sonst ein interessantes Gebiet für uns. Die liberianische Regierung hat einer Reihe deutscher Unternehmungen wertvolle Konzessionen erteilt, und es ist zu erwarten, daß sich die deutsche Arbeit noch mehr einschaltet. Leider kommt gerade die größte an ein deutsches Konfortium vergebene Konzession — es handelt sich um eine riesige Holzverwertungskonzession, über deren Verleihung in allen Zeitungen berichtet wurde — nicht voran. Dafür zeigen aber andere wieder, was deutsche Arbeit vermag. Kakao- und Kaffersaat, die uns Kamerad Lademann mitbrachte, ist ohne Ausfall aufgegangen; die Pflänzchen entwickeln sich gut. Das gilt auch für Reis und Guanave. Nur von den mitgebrachten Hevea-Nüssen hat auch nicht eine einzige gekeimt, obwohl man alle Sorgfalt hat walten lassen. Noch eins — Kamerad Willschers Zeichnung für den Gruß der Liberianer zum Sabariustag ist wieder so wundervoll, daß es jammerschade ist, daß sie am Ende doch in den Akten landet. Kamerad Mylord hat sich für Juni zum Besuch gemeldet; wir freuen uns darauf.

Es ist nur gut, daß Hanns Bagdahn, unser Angola-Landesältester, und Kamerad Sontag ab und zu von sich hören lassen. Sonst ist es für uns in Angola reichlich still geworden. Selbst Quat=Gaslem,

mit dem ich vor Jahren manchen Brief gewechselt habe, hat lange geschwiegen; auch Helmuth Reich. Aber darin trifft auch mich ein Teil der Schuld. Herbert Mundt dagegen berichtet nach langer Pause wieder einmal eingehend über Familie und Arbeit. In einer Beziehung geht die Landesgruppe Angola weiter mit gutem Beispiel voran, im Zahlen der Mitgliederbeiträge. Da fehlt niemand.

Von Ostafrika und Kamerun ist wenig, Persönliches nur von Ostafrika, zu berichten. In Ostafrika arbeiten nur noch drei unserer Kameraden, unser nun bald 73jähriger Rudolf Findeisen, Maffo von Prince und Werner Voigt. Kamerad Otto Müller ist nach langer Krankheit am 21. Dezember oben in Soni in den Usambarabergen gestorben. Vielleicht, daß T. T. seine Türen doch auch wieder einmal deutschen Pflanzern öffnet. Wirtschaftlich bietet das Land heute keinen besonderen Anreiz. Daß in der Politik des treuhänderisch für die Eingeborenen verwalteten Kamerun eine Lockerung des Verbots des Erwerbs von Pflanzungsland durch Europäer eingetreten ist, konnte ich schon im Vorjahr berichten. Seitdem ist es wieder still geworden. Wir hören aber, daß im Hinterland von Calabar auf nigerischer Seite ehemalige deutsche Kameruner Pflanzler dabei sind, Pflanzungen aufzuziehen; allerdings für fremdes Kapital.

In der Neuen Welt bestehen zunächst nur Landesgruppen in Brasilien, Argentinien, Chile, in Mittelamerika und oben in Kanada. Die Voraussetzung für eine engere persönliche Verbindung innerhalb der Landesgruppe ist eigentlich bei keinem Land gegeben. Die Größe der Länder und damit die Entfernungen zwischen den einzelnen Kameraden sind zu groß. Lebendig könnte eine dieser Landesgruppen nur dann werden, wenn eine größere Zahl der zugehörigen Kameraden irgendwie enger zusammensäße. Freilich darf man auch dann noch nicht die Entfernungen mit heimatlichen Maßbegriffen messen. Das wird immerhin für Brasilien gelten, insbesondere für die Staaten Sao Paulo und Parana. Das müßte noch stärker gelten für Zentralamerika, für die Kameraden in Guatemala, San Salvador und Süd Mexiko; auch für Argentinien, für das Gebiet von Buenos Aires und seiner engeren und weiteren Umgebung, vielleicht auch für ein Stück südliches Chile.

Die Landesgruppe Brasilien hat darin den ersten Platz erobert und wird ihn sich auch so leicht nicht streitig machen lassen. Man braucht dazu nur die Berichte über die Mitherritage zu lesen, insbesondere den vom letzten Jahr, der vorn im Heft abgedruckt ist. In Brasilien

gruppiert sich alles um den alten Freundeskreis: Plaas, Nixdorf, Stangier, Tolle, Sonnenberg, Dinkelacker und Letto, zu denen noch Hans Löhners Ältester gestoßen ist, die die Viehfarm von Nixdorfs Gesellschaft in Mato Grosso betreuen, halten sich eng dazu. Im November traf sich der engere Kreis in Campinas, um Hans Löhner, der auf der Fahrt von Bolivien nach der Heimat war, zu begrüßen. Dr. Tefmann, der in diesen Tagen seinen 73. Geburtstag gefeiert hat, hat eine schwere Operation glücklich überstanden. Daß man ihm, während er in der Klinik lag, sein Häuschen auf der sonst so friedlichen Ilha do Mel ausgeplündert hatte, war eine unerfreuliche Überraschung. Kamerad Fertsch danke ich für den ausführlichen Lebensbericht. Er ist mit seiner Familie, seiner verheirateten Tochter, seinen zwei verheirateten Söhnen und dem noch unverheirateten Jüngsten in Brasilien bodenständig geworden. „Es geht alles gut“, das ist der Schlusssatz seines Berichtes. Oswald Nixdorf dedizierte uns sein im vorigen Jahr herausgebrachtes Kaffeebuch, *Cultura de Café*, in dem er seine Erfahrungen als Kaffeeplanzer herausgestellt hat, das von uns aber, da es portugiesisch geschrieben ist, nur wenige lesen können. Fräulein Gisela Nixdorf vertrat übrigens ihren Vater auf unserem vorjährigen Altherrentag. Heinz Näth hat inzwischen Brasilien mit den USA vertauscht. Anfang April kam sein erster Gruß aus Overton/Texas, USA. Michael Moor, der in der Leitung des großen Kolonisationsunternehmens der Donau-Schwaben in Guarapuava tätig war, dort aber vor zwei Jahren ausschied und wieder nach Österreich ging, ist jetzt wieder nach Sao Paulo zurückgekehrt. Hermann Piper ist, da wir seine Anschrift nicht kennen — er ist nach Mato Grosso verzogen — für uns zunächst nicht erreichbar. Zu unserem Freundeskreis in Brasilien gehört auch Fräulein Berta Lehner, ehemalige Schülerin der Frauenkolonialschule. Am 21. Mai feierte sie in Sao Paulo ihren 80. Geburtstag. Werner Plaas überreichte ihr mit unseren Glückwünschen unsere Verbandsnadel.

Wie ich schon an anderer Stelle mitteilte, hat die Landesgruppe Argentinien ihren energischen Geschäftsführer Kamerad Blasberg verloren. Er ist an die Deutsche Gesandtschaft nach San Salvador versetzt worden. Wir wünschten, daß Kamerad Condermann die Nachfolge anträte und unseren Landesältesten Otto Schwerbrock entlastete. In Buenos Aires hätte der Nachfolger Klaus Blasbergs eine Aufgabe, die Erfolg verspricht. In und in erreichbarer Entfernung von Buenos Aires sitzt der weitaus größte Teil unserer argentinischen Kameraden. Es wäre zu wünschen, daß die Verbindung zwischen ihnen enger und lebendiger würde. Unlänglich der Landwirtschaftsausstellung

im August 1956 hatte sich wie die Jahre vorher eine kleine Zahl Kameraden zusammgefunden: Schwerbrock, Hild, Trurnit, Horst Busse, Zurborn. Kamerad Schwerbrock erzählt auch von gelegentlichem Zusammensein mit den Kameraden Trommershausen, Bernsau, Winzer und Frau Fiebrig=Sid. Besteht das monatliche Treffen zum ersten Mittwoch jeden Monats im Jouston=Hotel in Buenos Aires noch?

Kamerad Lins=Morstadt danke ich auch hier noch einmal für seine schöne Serie instruktiver Fotos aus dem Alto=Parana Paraguays; ich freue mich schon jetzt auf weitere Sendungen aus dem Land, dem seine Liebe gehört und für das er sich einsetzt. Für uns lag Paraguay immer so ganz abseits; er bringt uns das Land näher. Auch mit Ernst Dehring, 03/05, haben wir nach langen Jahren zum ersten Male wieder Briefe gewechselt. Er ist heute noch in der gartenbaulichen Beratungsarbeit der Mennonitensiedlung im Chaco tätig. Über 50 Jahre sind es her, daß er „das Herz voll Fernweh“, wie er schreibt, auszog. „Heute ist aus dem Fernweh Heimweh geworden, und doch habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht einen Augenblick bereut, daß ich diesen Weg gegangen, und bin meinem Vater heute noch dankbar, daß er mich diesen Weg hat gehen lassen.“

Von den Alten Kameraden Weiß, Meyer und so manchem anderen, der vor mehr als einem halben Jahrhundert nach Paraguay ausgezogen ist, fehlt immer noch Nachricht; vielleicht daß uns Kamerad Dehring dabei helfen könnte.

Kolumbien wird es sicherlich noch einmal zu einer Landesgruppe bringen. Daß es noch nicht soweit ist, daran habe ich auch ein Teil Schuld — ich habe Kamerad Dr. Leonhardts Brief, in dem er von seinen Bemühungen, Verbindung zu unseren Kameraden im Land aufzunehmen, berichtete, trotz guter Vorsätze noch immer nicht beantwortet. Ich wünschte, Dr. Leonhardt bliebe seiner Absicht treu. Kapisstran Baron Adamovich überbrachte eine Trauernachricht: sein Freund Manuel Florez ist am 31. Dezember 1955 gestorben. Adamovich schreibt: „Florez, Gundeger Herberstein, der später meine Schwester heiratete, dessen Bruder Hubertus, der 1945 in Jugoslawien liquidiert wurde, und ich waren unzertrennliche Freunde.“ 1946 lud Florez Baron Adamovich, der bei der Flucht nach Osterreich alles verloren hatte, mit Frau und vier Kindern ein, zu ihm nach Kolumbien zu kommen, und nahm ihn dort mit offenen Armen auf. „Der Begriff des Grandseigneurs hat heute nur für wenige Sinn; aber es gibt ihn noch, den Grandseigneur, und einer der wenigen war Manuel Florez.“

Auf Kamerad Hans Schüßler, Venezuela, warten wir also noch heute. Angesagt war er durch den langen außerordentlich interessanten Brief, der mir die Grüße und Wünsche zum 70. Geburtstag brachte. In ihm berichtete Hans Schüßler endlich auch einmal eingehend über die Erlebnisse der letzten beiden Jahrzehnte, insbesondere über die Arbeit, die er im Auftrag der venezolanischen Regierung durchgeführt hat, und die mit einer langen Serie instruktiver Fotos illustriert war: 20 Kilometer Wegebau im schwierigsten Gelände, Höhenunterschied 1100 Meter, Baukosten 230 000 Dollar.

Von den drei Venezolanern Großmann=Siegert, Lohrengel und dem jüngsten der drei, Gerhard Storbeck, konnte er leider nichts erzählen. Das Buch des talentierten jungen deutschen Graphikers Günter Eanzler, das mir Hans Schüßler schickte, — Canaima — und das zum wesentlichen Teile auf Schüßlers Finca entstanden ist, kann ich jedem, der sich in venezolanische Verhältnisse einfühlen möchte, warm empfehlen. Mir macht es immer wieder viel Freude.

Über Boliviens Verhältnisse halten uns immer Kamerad Löhners Briefe auf dem laufenden. Wir denken noch gern an seinen letzten Besuch. Ahrens=Schäfer und Band=Soliz haben auch im letzten Jahr nichts von sich hören lassen.

In Chile gibt sich Karl Otto viel Mühe, um die Verbindung unter den Kameraden, wenigstens denen, die für ihn zu erreichen sind, aufrecht zu halten. Das scheint nach der Ausbeute zu urteilen, besonders schwer zu sein. Ob Espenschiedt, der nächstens nach Deutschland kommen will, uns in Wizenhausen aufsucht? Nur gut, daß uns Fritz Ferger die Treue hält. Sein letzter Brief, der Grüße zum Altherrentag und Glückwünsche für die neue DKC brachte — die deutsche Zeitung „El Condor“ hatte die Meldung schon im Dezember 1955 gebracht — kam von La Paz, das er sich zum Standquartier für seine Fahrten in die Berge gewählt zu haben scheint. Er stand damals vor einer größeren Reise, die von Cochabamba aus nordwärts in das tropische Oriente führen sollte. Wenn er sich dann, wie er vorhatte, an der Küste von Antofagasta von den Strapazen erholen würde, dann sollten auch wir wieder ausführlich von ihm hören. Noch ist's Stille geblieben.

Peru hat völlig geschwiegen, auch Ecuador. Aber dafür hat uns Kamerad Koelles Besuch im letzten Sommer — auch seine Gattin war dabei — Gelegenheit zu ausgiebiger Unterhaltung gegeben.

Mittelamerika ist regfamer. Wenn es auch da eine Reihe schweigsamer Kameraden gibt, so fällt das wenig auf, weil andere

wieder, voran unser Landesältester Rudolf Haeckel, für Ausgleich sorgen. Schreibende und nichtschreibende Kameraden halten sich im übrigen die Waage. Das will schon viel sagen. Aber wenn wir Haeckels Herrschaftsbereich, die Kaffeeländer Mittelamerikas, mit den anderen darin, was sie praktisch für den Verband leisten, insbesondere an Beiträgen, vergleichen, dann gibt's überhaupt keine Konkurrenz, die gefährlich werden könnte. Der Verband hat allen Grund den Kameraden dankbar zu sein. Ohne ihre Großzügigkeit müßten wir in manchem, auch mit dem Kulturpionier, weit kürzer treten. Man nehme sich ein Beispiel daran! Wir wären aber auch schon zufrieden, wenn wir von den vielen anderen, daheim und draußen, nicht wegen des normalen Jahresbeitrages so oft im Stich gelassen würden.

Was uns besonders freute, waren die Nachrichten von gegenseitigen Besuchen, auch einigen Treffen in größerem Kreis. Rudolf Haeckel schreibt: „Als ich im März von Kamerad Dr. Heinemann die Nachricht bekam, daß er während seiner Amerikareise auch hier vorbeikäme, schlug ich den hier näherbei wohnenden Kameraden vor, uns bei dieser Gelegenheit zu treffen. Eide Hey, der zu dem angekündigten Termin nicht reisen konnte, schlug mir einen Besuch zu Ostern vor. Auch Walte, der seit einem halben Jahr in Guatemala gelandet ist, lud mich zu Ostern ein, ebenso Ufer. Also fuhr ich am Karfreitag erstmalig zu Ufer, der mir seine in den letzten Jahren erheblich vergrößerten Pflanzungen und die Aufbereitungsfabrik zeigte und von neuen Plänen über Verbesserungen der Wasserverhältnisse und Antriebsmaschinen berichtete. Am Osterjonnabend fuhren wir, d. h. meine Frau und ich, zu Walte. Unterwegs trafen wir Eide Hey, der schon von Walte kam. Nichtsdestoweniger kehrte er wieder um, und wir sprachen schnell bei Walte vor. Nach kurzem Plausch fuhren wir zum Meer (Stillen Ozean), wo Walte seine Familie für die Ostertage in einem kleinen Badeort untergebracht hatte. Es gab dort großes Hallo, als Hey wieder ankam; denn er hatte dort schon eine Nacht zugebracht. Nun wurde die Bude erst recht voll, aber nur zum Essen; denn sonst verfügten wir uns an den Strand. Zum Übernachten hatten wir Hängematten mitgebracht, die von Waltes Hütte zur Nachbarrhütte ausgespannt wurden. Allerdings spielte eine Marrimba die ganze Nacht in der Nachbarschaft, so daß an Schlaf nicht zu denken war. Am Osterjonnitag kehrten Hey und ich wieder nach El Valle zurück. Hey blieb dann noch Montag bei mir, um sich den Osten Guatemalas, der doch so ganz anders geartet ist als seine rein tropische Küstenlandschaft in Mexiko, anzusehen. — Am 20. 4. holte ich dann Kamerad Heinemann am Flugzeug ab. Leider

hatte er nur wenig Zeit für uns. Wir fuhren zusammen in den Nachbarort Antigua (die ehemalige vom Erdbeben zerstörte Hauptstadt des früheren spanischen Generalkapitanats), und da sich von den anderen Kameraden noch keiner eingestellt hatte, machten wir erst einen Bummel durch den an alten Gebäuden und hauptsächlich Kloster- und Kirchenruinen reichen Ort. Zum Treffen kamen dann: Kamerad Ufer mit Frau und Sohn, Walte mit Frau und Tochter, Theodor Engelhardt mit Frau und Winzer. Die Welt ist klein — Dr. Heinemanns Reisegefährte war mit Engelhardt in Texas zusammengewesen, und Dr. Heinemann und mein auf Besuch hier weilender Schwager hatten sich in Indien in der Internierung getroffen. Natürlich wurde auch viel gefachsimpelt, besonders über Düngefragen, aber auch über das hier neue Problem des Kaffeepflanzens ohne Schattenbäume.“

Im November berichtete dann Eide Hey, daß Rudolf Haeckel auf dem Wege nach Mexico City bei ihm Station gemacht habe. Er selbst habe im August Kamerad Freimund oben in Kalifornien aufgesucht. Hat Kamerad Haeckel seine Absicht, auch die San Salvador-Kameraden aufzusuchen, inzwischen wahrgemacht? Fritz Engelhardt meldet, daß Kamerad Eduard Fischer die Leitung des Jardin Zoologico in San Salvador übernommen habe, und berichtete dabei auch über Kamerad Heinemanns Besuch im April. Inzwischen wird sich auch Kamerad Blasberg in San Salvador gut eingelebt haben, auch unter unseren San Salvador-Kameraden. Wer nennt Kamerad Schwirkmanns Anschrift?

Auf Jamaica und San Domingo ist unser Verband nur mit je einem Kameraden vertreten, durch Fritz Jung und Walter Schnirpel. Ich berichtete schon, daß Fritz Jung mit seiner Familie auf langem Urlaub in Deutschland war. Walter Schnirpel sorgt nach wie vor für die „Innere Substanz“, für unsere Bücherei. Wie dankbar wir ihm dafür sein müssen, daß zeigt sich jetzt bei der Wiederaufnahme der Lehrgänge. Dank seiner Hilfe konnten wir doch wenigstens die wesentlichsten ausländischen Fachzeitschriften, die wichtigsten Erscheinungen tropenlandwirtschaftlicher Fachliteratur, soweit die Neue Welt dabei im Vordergrund steht, aufweisen.

Unter unseren USA-Kameraden gibt es nur einige wenige, die überhaupt nichts von sich hören lassen; von der großen Mehrzahl kommt doch ab und zu einmal eine Nachricht, ein Gruß, vor allem von Dr. Heter, der auch sonst an uns denkt — jedes Jahr kommt das für uns außerordentlich wertvolle Yearbook of the USA-Department of Agriculture.

Klaus Pohl, Kamerad Schumachers Schwiegersohn, hat Ende Februar seinen Freund Heinz Rätth, der sich in Brasilien nicht wohlfühlte und den er in seinem Plan, nach USA überzusiedeln, bestärkt hatte, in Long View/Texas in Empfang nehmen können. Helmut Kuske hat nun schon ausgiebig Gelegenheit gehabt, zwischen deutschen und USA-Verhältnissen Vergleiche zu ziehen; er ist aber trotz mancher Schwierigkeiten guten Mutes.

Im letzten Kulturpionier konnte ich schon feststellen, daß Kanada für deutsche Kameraden an Zugkraft verloren hat. Wir haben nicht gehört, daß im letzten Jahr Kameraden hinübergezogen seien. Auf der anderen Seite aber macht uns Freude, daß sich unsere Kameraden im Lande wohlfühlen, auch unser Kamerad Irmin Meyer, unser Landesältester, trotz des gebrochenen Fußes, der aber inzwischen wieder in Ordnung ist, und trotz anderer, allerdings inzwischen auch bereinigter wirtschaftlicher Mißhelligkeiten. Ich bin ihm immer wieder dankbar für das kameradschaftliche Interesse, das er an allem, was unsere DKS betrifft, nimmt.

Von Wilhelm Küpper erhielt ich einen Weihnachtsbrief mit guten Nachrichten: daß die Arbeit zwar schwer, die Ernte aber gut gewesen sei, daß ihm die landwirtschaftliche Herbstausstellung vier 1. Preise und drei 2. Preise gebracht habe, daß er sich wohlfühle in dem Land. Er sitzt oben in Brit. Columbia, wo noch Bär, Elch und Biber zu Hause sind. Von Joachim Dietel und Horst Kriebel, auch Wolfhard Treutler kommt ab und zu eine Nachricht. Sonst herrscht Schweigen im Land.

Aus I n d i e n erwarten wir in diesen Tagen zwei Besuche: Dr. Tag, Vertreter der Ruhrstickstoff AG für Indien, der auf Urlaub daheim ist und unseren jungen Kameraden vom DIESEL über indische Landwirtschaft erzählen soll, und Kamerad Paul Hager, den Administrator der Güter eines indischen Maharadschas, der voraussichtlich für immer nach Deutschland zurückkehrt, und den wir dann hoffentlich schon recht bald auch wiedersehen werden.

Willibald Stahl meldet, daß er von Port Darwin, wo er in der N. T. Administration tätig war, nach A u s t r a l i e n s Hauptstadt Canberra ins Forestry and Timber Bureau versetzt worden sei, dazu, daß er hoffe, schon bald auf Heimaturlaub kommen zu können.

Es bliebe nur übrig, von den Kameraden in der H e i m a t zu berichten.

Der Kulturpionier soll den Kameraden Schmidt-Burgk, Glas und Gustav Schulze besonders herzliche Grüße bringen; das Leben fordert

viel von ihnen. Gustav Schulze meint, er halte es wie Raabe: Je älter der Mensch wird, je mehr tritt an Stelle der Hoffnung die Erinnerung. Kamerad Jany sandte uns einen Bericht über seine Teilnahme an der Berliner Sahara-Expedition.

Karl Jung ist von Rotenburg/Fulda nach Überlingen am Bodensee übergesiedelt. Walter Lanz ist seit Juli 1955 Ringberater an der Landwirtschaftsschule Hanau und Schmitt-Krahmer als Absolvent von Geißenheim Obstbauberater am Landwirtschaftsamt Wigenhausen. Max Bernhardt ist seit dem Vorjahre Angestellter der Ruhrstickstoff AG in Bochum; Niklot v. Blücher wird nächstens mit einer deutschen Wirtschaftskommission für einige Monate nach Thailand fliegen. Für eine Reihe von Kameraden werden Sie im nächsten Anschriftenverzeichnis eine westdeutsche Anschrift finden: Gerhard Gocht, 20/23, Konrad Baumann, 29/31, August Stolberg, 34/36, Ernst Keller, 11/13, Friedrich Wilhelm Warnebold, 32/34 und Alfred Meyer, 21/23. Konstantin von Pilsach, bislang in Spanien, hat eine Pachtung in Südfrankreich übernommen. Alex Kattge, 34/36, war im Juni 1956 einige Tage im Archiv, ist Leiter der Abteilung Auslandslandwirtschaft der österreichischen Stickstoffwerke Linz/Donau.

Die Familienanzeigen, soweit wir dazu Auftrag hatten, finden Sie am Schluß des Heftes. Die Geburt eines Sohnes meldeten die Kameraden: Brandenburg, Kriebel, Günter Krause; eines Mädels: von Bassewitz, Ráth, Behrens, Wolfgang Winter, und Herbert Mundt bittet, den Kameraden zu melden, daß er jetzt drei süße kleine Mädels besitzt.

Verlobung haben drei Kameradentöchter gefeiert: Ingrid Treue, Christa Schumacher und Gerda Haackel. Gunther Lademann und Freiherr von Schönau-Wehr melden beides, Verlobung und Hochzeit. Johann Otto Graf Stolberg hat im März 1956 geheiratet, Ottheinrich Dinkelacker im Juli 1956, Weidemanns Ältester im November 1955 und Frau Kettners beide Enkelinnen, Töchter unseres Südwestler Kameraden Hans Kettner, beide am selben Tag, am 17. 1. 1956, in Südafrika. Am 28. Dezember 1956 feierte unser Dr. Feldmann Goldene Hochzeit. Dr. Winter und Otto Schmalz überbrachten ihm und seiner Gattin persönlich die herzlichsten Wünsche des AHB. Unserem alten ehemaligen Inspektor Dodt, der am 7. 3. 1956 seinen 80. Geburtstag begehen konnte, hat Kamerad Bokelberg unsere Wünsche übermittelt.

Für den Vorsitzenden des AHB war es selbstverständlich, daß er bei allen frohen Ereignissen in den Familien der Kameraden im Namen des Verbandes gratulierte.

Die letzte größere Arbeit, die ich mir als Geschäftsführer noch vorgenommen habe, wird die Neuherausgabe des Anschriftenverzeichnisses sein. Obwohl das jetzige aus dem September 1955 stammt, also nur 1½ Jahre alt ist, sind der Änderungen so viele, daß niemand mit einem Nachtrag gedient sein würde. Aber man sollte, um das Verzeichnis wirklich auf die heutigen Verhältnisse abzustellen, auch von allen Seiten dafür sorgen, daß sämtliche Änderungen gemeldet werden. Wer stumm bleibt, darf sich nicht beschweren, wenn der Kulturpionier ausbleibt oder die Verbindung auch sonst abreißt. Ich bitte jeden einzelnen Kameraden, auch nachzuprüfen, ob alle Angaben über ihn richtig und vollständig sind. Im neuen Verzeichnis werden Sie eine Menge neuer Namen finden. Das ist erfreulich — im Verzeichnis wird allerdings auch die Zahl der Sternchen vor den Namen größer werden müssen; das ist doppelt unerfreulich, gar nicht einmal in erster Linie, weil in der Kasse die Beiträge fehlen, sondern weil es ein Zeichen von Gleichgültigkeit unserer Welt gegenüber ist.

Ich möchte an dieser Stelle überhaupt einmal ein Wort über die Gleichgültigkeit vieler Kameraden, die hoffentlich mehr nur Saumseligkeit ist, sagen. Ich möchte herzlich darum bitten, daß jeder Kamerad, der sich zu uns zählt, die wenigen Pflichten, die aus seiner Verbandszugehörigkeit hervorgehen, ernst nimmt. Das beginnt bei solch einfachen formalen Dingen, wie dem Melden der Anschriftenänderung, dem Übersenden des schon seit Jahren erbetenen Passbildes, des Lebensganges, endet mit der Kameradschaftspflicht des Helfens, wenn Kameraden Hilfe brauchen. Innendrin steht freilich der Mitgliedsbeitrag. Darüber sprach ich schon oben. Aber leider ist es notwendig, daß man nicht nur einmal davon spricht. In manchen Fällen, wo der Mitgliedsbeitrag ausbleibt, könnten wir vielleicht mit dem Postauftrag zum Ziel kommen; aber solche Maßnahmen soll man Vereinen überlassen, und wir wollen kein Verein sein.

Weihnacht 1955 und 1956 haben die Kameraden in der DDR Weihnachtspakete mit netten und nahrhaften Dingen erhalten. Die Anregung geht auf Kamerad Treue zurück. Dafür danken wir ihm, noch mehr dafür, daß er selbst die Hälfte der Kosten trug.

Eine Verpflichtung, die ich übernommen, aber noch immer nicht erfüllt habe, drückt mich: das Ehrenbuch des Verbandes mit den Namen aller gefallenen Kameraden der beiden Weltkriege wartet immer noch auf mich. Ich habe die Namen gesammelt und hoffe nun, wenn ich anderer Pflichten ledig sein werde, auch Zeit für das Ehrenbuch zu

finden. Bis jetzt sind immer noch einzelne Namen gefallener Kameraden genannt worden, zuletzt der Name unseres Kameraden Wolfgang Caesar, 38/39, der 1945 in den Kämpfen im Osten gefallen (vermißt) ist. Helfen Sie auch dazu, daß niemand vermissen wird! —

Unser Verband war korporatives Mitglied der Gesellschaft der Freunde Afrikas. Wir haben die Mitgliedschaft aufgelündigt und dafür die Absicht, der im vorigen Jahr gegründeten Deutschen Afrika-Gesellschaft beizutreten. Die Deutsche Afrika-Gesellschaft will, wie sie in ihrem Prospekt sagt, „das Geschehen auf dem afrikanischen Kontinent systematisch verfolgen und sich dafür einsetzen, daß die Bundesrepublik Deutschland ebenso wie andere Länder an den umwälzenden Vorgängen Teil nimmt“. „Sie will die Beziehung der Bundesrepublik zu den Ländern und Gebieten des afrikanischen Raumes pflegen und sie für Maßnahmen auf wissenschaftlichem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet ausbauen.“

Von Jahr zu Jahr tritt immer öfter die Frage nach der Wiederbeschaffung des Wappens, des eigentlichen Abzeichens der Altherrenschaft, an uns heran. Zunächst war uns der Preis viel zu hoch, als daß wir daran denken konnten, es wieder zu beschaffen. Also wichen wir auf die kleine Nadel aus, die früher allgemeines Zeichen für die jungen und alten Kameraden war. Jetzt aber gehen wir ernstlich mit den Gedankens um, auf das Wappen zurückzugreifen. Vielleicht, daß wir zum nächsten Altherrentag mit den Vorarbeiten soweit sind, daß darüber beschlossen werden kann. Hinsichtlich der Form und Ausführung werden wir den neuen Verhältnissen sicherlich auch Zugeständnisse machen müssen. Daß die junge Mannschaft die Nadel trägt, wird von unseren Kameraden sicherlich herzlich begrüßt werden. Daß man mir, bzw. dem Altherrenverband, von anderer Seite heftige Vorwürfe darob gemacht hat, werden die Kameraden schwerlich verstehen.

Noch ein sachlicher Hinweis: Im Laufe des letzten Jahres ist in der Monographien-Reihe tropischer Kulturpflanzen, die die Ruhrstickstoff AG mit unserer Unterstützung herausbringt, ein weiteres Bändchen erschienen: Niklot von Blücher, Tee, Anbau und Düngung, und der von Kamerad Steinhausen bearbeitete Bananen-Band wird voraussichtlich in allernächster Zeit erscheinen.

Zu unsern Bildern!

Den „Blick vom Warteberg übers Gelfstertal zum hohen Meißner“ habe ich dem Heft vorangestellt. Es wird kaum einen Kameraden

geben, der nicht einmal, nicht mehrmals oben unter den Kiefern des oberen Wartbergweges gestanden, der nicht den Zauber dieser deutschen Landschaft, unseres Witzenhäuser Landes, geatmet hätte — den nicht leises Heimweh anginge, wenn ihn heute das Bild wie einst führt vom Gelfterhof, tief unten im Tal, von dem allerdings nur der Karpfenteich zu sehen ist, über die Täler, Berge und Wälder hin zum mächtigen hessischen Meißner.

Selbstverständlich führen wir Ihnen das Lehrgebäude des DISEL vor, einmal im altgewohnten Blick vom jenseitigen Werraufer aus, eingefügt in das Bild des Städtchens, und dann in der ungewohnten offiziellen, repräsentabler wirkenden Frontansicht.

Und daß wir ein Bild von jungen Kameraden beim Studium im Archiv des DISEL, dem alten Kolonialkundlichen Institut, bringen können, wird allen Alten besondere Freude bereiten.

Wir brächten so gern Bilder von drüben, am liebsten Bilder von Verbandsveranstaltungen, Altherrentagen, Treffen usw., aber stehen dann, wenn wir die uns übersandten Fotos daraufhin durchsehen, immer wieder vor der Tatsache, daß die Aufnahmen zu klein oder nicht scharf genug sind. Das soll kein Vorwurf sein — er gälte übrigens auch uns. Sie werden aus gleichem Grund im Heft kein Bild des Festaktes von der Einweihung des DISEL finden. Ein Armutszeichen für uns, vor allem, wenn wir die Bilder danebenstellen, die der Kulturpionier von der ersten Einweihung der DKG, vom 29. Mai 1899, brachte!

Altherrentag 1957 — Wir haben lange überlegt, ob wir auch diesmal am altgewohnten Pfingsttermin festhalten oder aber einen späteren Termin wählen sollen. Für den Pfingsttermin sprach die Tradition; gewichtige praktische Gründe stehen dagegen. Wir haben Sorge, daß die Kameraden, die am 8. Januar hier waren, nicht sobald schon wieder nach Witzhausen kommen würden, und daß dann der Pfingstaltherrentag schlecht besucht sein dürfte. Entscheidend aber fiel ins Gewicht, daß, da die zwei volle Monate dauernden großen Sommerferien bereits am 29. Mai beginnen, unsere jungen Kameraden zu Pfingsten überhaupt nicht in Witzhausen sind, wir aber selbstverständlicherweise nicht ohne sie feiern wollen. Altherrentag und Sommerfest des DISEL sollen wieder eins werden. Also müssen wir ausweichen, müssen den Altherrentag weit hinauschieben. Wahrscheinlich wird's der 31. August werden — den zunächst ins Auge gefaßten 24. August mußten wir

fallen lassen, weil Witzenhäuser an diesem Tage sein 100. Erntefest feiert. Auf jeden Fall geben wir schon bald endgültigen Bescheid.

Ich bin am Ende meines Berichtes, meines letzten Altkameradenbriefes, wie ich diese einseitige Unterhaltung mit Ihnen gern nenne.

Als ich im Dezember 1955 den Altkameradenbrief schrieb und in der Überzeugung, daß es das letzte Mal sei, vom Kulturpionier Abschied nahm, hatte ich das Bedürfnis, Rechenschaft Ihnen gegenüber abzulegen. Nicht im einzelnen, nur im Beweggrund, in Linie und Ziel allen Mühen. Was ich damals am Ende des Altkameradenbriefes schrieb, habe ich seitdem manchmal, und auch heute wieder, gelesen. Und heute, wo ich endgültig aus der Kulturpionierarbeit ausscheide, würde ich im Rückblick auf die Reihe der Jahre, da der Kulturpionier mit meinem Namen erschien, nichts Anderes und nichts anders schreiben wollen als damals — ich habe den Kameraden und damit unserer DKS dienen wollen. In diesen Dienst habe ich den Kulturpionier gestellt, weil ich überzeugt war, daß ich ihn brauchte als das lebendige Band zwischen dem Drinnen und Draußen, als den Anreger und Mahner und, wo es nicht anders ging, auch als den Mitkämpfer. Und Anreger, Mahner, Kämpfer ist der Kulturpionier all die Jahre gewesen. Also war die Arbeit am Kulturpionier nicht umsonst, und das zu wissen in dem Augenblick, wo ich ihn abgebe, ist Lohn genug für mich.

In wessen Hände ich ihn lege, das ist auch heute noch ungewiß. Aber verloren gehen darf er nicht. Helfen Sie alle, daß er bleibt!

Und so grüße ich Sie alle von dieser Stelle ein letztes Mal in alter Kameradschaft

Ihr

Dr. Winter

Stiftungen und Spenden

Buch und Zeitschrift, Samen etc.

W. Schnirpel, Fritz Jung, Kl. Behrend, Dr. H. Heizer, G. Lademann, Dr. Dietrich, H. K. Treue, D. Hahner, N. Jahrsch, E. F. Hilleke, D. Nixdorf, H. Kuske, F. Mummert, Landesgruppen Südafrika, Südwestafrika, Brasilien, Kanada.

fallen lassen, weil Witzgenhausen an diesem Tage sein 100. Erntefest feiert. Auf jeden Fall geben wir schon bald endgültigen Bescheid.

Ich bin am Ende meines Berichtes, meines letzten Altkameradenbriefes, wie ich diese einseitige Unterhaltung mit Ihnen gern nenne.

Als ich im Dezember 1955 den Altkameradenbrief schrieb und in der Überzeugung, daß es das letzte Mal sei, vom Kulturpionier Abschied nahm, hatte ich das Bedürfnis, Rechenschaft Ihnen gegenüber abzulegen. Nicht im einzelnen, nur im Beweggrund, in Linie und Ziel allen Mühe. Was ich damals am Ende des Altkameradenbriefes schrieb, habe ich seitdem manchmal, und auch heute wieder, gelesen. Und heute, wo ich endgültig aus der Kulturpionierarbeit ausscheide, würde ich im Rückblick auf die Reihe der Jahre, da der Kulturpionier mit meinem Namen erschien, nichts Anderes und nichts anders schreiben wollen als damals — ich habe den Kameraden und damit unserer DKS dienen wollen. In diesen Dienst habe ich den Kulturpionier gestellt, weil ich überzeugt war, daß ich ihn brauchte als das lebendige Band zwischen dem Drinnen und Draußen, als den Anreger und Mahner und, wo es nicht anders ging, auch als den Mitkämpfer. Und Anreger, Mahner, Kämpfer ist der Kulturpionier all die Jahre gewesen. Also war die Arbeit am Kulturpionier nicht umsonst, und das zu wissen in dem Augenblick, wo ich ihn abgebe, ist Lohn genug für mich.

In wessen Hände ich ihn lege, das ist auch heute noch ungewiß. Aber verloren gehen darf er nicht. Helfen Sie alle, daß er bleibt!

Und so grüße ich Sie alle von dieser Stelle ein letztes Mal in alter Kameradschaft

Ihr

Dr. Winter

Stiftungen und Spenden

Buch und Zeitschrift, Samen etc.

W. Schnirpel, Fritz Jung, Kl. Behrend, Dr. H. Heizer, G. Lademann, Dr. Dietrich, H. K. Treue, D. Hahner, N. Jahrsch, E. F. Hilleke, D. Nixdorf, H. Kuske, F. Mummert, Landesgruppen Südafrika, Südwestafrika, Brasilien, Kanada.

Höhere Mitgliedsbeiträge und Spenden

H. Ufer	\$ 100.—
K. Haackel	\$ 50.—
E. Hey	\$ 20.—
Fr. Fenger	\$ 20.—
Th. Engelhardt	\$ 10.—
Dr. Heber	\$ 10.—
A. Walte	DM 100.—
A. Koelle	DM 100.—
H. Löhner	DM 70.—
H. Wecker	DM 50.—
E. Weber	DM 50.—
A. Göttner	DM 50.—

Schwarzes Brett

Stammtisch

Berlin: Am ersten Mittwoch jeden Monats, 20 Uhr, im Schult-
heiß an der Gedächtniskirche, Kurfürstendamm 237.

Hamburg: Am 18. Januar und am ersten Donnerstag jeden
ungeraden Monats, 20 Uhr, Klosterburg, gegenüber Haupt-
bahnhof.

Witzenhausen: Am ersten Freitag jeden Monats im König von
Preußen.

In München, Ruhrgebiet, Heidelberg, Hannover er-
geht bes. Aufforderung durch den örtl. Vertreter des UHV.

Örtliche Vertreter des UHV

Berlin: Hansjörg Couchon, Berlin = Zehlendorf,
Kielstetter Straße 17,

Hamburg: K. Dertel, Hamburg, Hinrichsenstr. 27, T. (während
der Geschäftszeit) 35 31 79,

Ruhrgebiet: H. Fleischel, Düsseldorf, Nixenstr. 34, T. (bis
17 Uhr) 8 47 11,

H. Blessinger, Essen = Werden, Wesselswerth 24, T. (nach
18 Uhr) 4 98 02,

Höhere Mitgliedsbeiträge und Spenden

H. Ufer	\$ 100.—
K. Haackel	\$ 50.—
E. Hey	\$ 20.—
Fr. Fenger	\$ 20.—
Th. Engelhardt	\$ 10.—
Dr. Heber	\$ 10.—
A. Walte	DM 100.—
A. Koelle	DM 100.—
H. Löhner	DM 70.—
H. Wecker	DM 50.—
E. Weber	DM 50.—
A. Göttner	DM 50.—

Schwarzes Brett

Stammtisch

Berlin: Am ersten Mittwoch jeden Monats, 20 Uhr, im Schult-
heiß an der Gedächtniskirche, Kurfürstendamm 237.

Hamburg: Am 18. Januar und am ersten Donnerstag jeden
ungeraden Monats, 20 Uhr, Klosterburg, gegenüber Haupt-
bahnhof.

Witzenhausen: Am ersten Freitag jeden Monats im König von
Preußen.

In München, Ruhrgebiet, Heidelberg, Hannover er-
geht bes. Aufforderung durch den örtl. Vertreter des UHV.

Örtliche Vertreter des UHV

Berlin: Hansjörg Couchon, Berlin = Zehlendorf,
Kielstetter Straße 17,

Hamburg: K. Dertel, Hamburg, Hinrichsenstr. 27, T. (während
der Geschäftszeit) 35 31 79,

Ruhrgebiet: H. Fleischel, Düsseldorf, Nixenstr. 34, T. (bis
17 Uhr) 8 47 11,

H. Blessinger, Essen = Werden, Wesselswerth 24, T. (nach
18 Uhr) 4 98 02,

München: W. Krankenhagen, Starnberg, Possendorfer Straße,
T. 30 44 Starnberg,

Heidelberg: H. Weber, Neuenheimer Landstraße 8, T. 67 14,

Hannover: Th. Frank, Annenstraße 8,

Witzenhausen: D. Schmalz, Walburger Straße 1.

Mitgliedsbeiträge immer über Postscheckkonto 11 31 77, Frankfurt a. M., Verband Alter Herren der Deutschen Kolonialschule.

Altherrenverbandsnadel

Bestellung am einfachsten durch Überweisung von DM 2.— auf Postscheckkonto des AHV.

Anschriftenveränderungen sofort melden!

Desgl. Anschriften von noch nicht erfassten Kameraden!

Denkt an Bücherei, Sammlungen, Gewächshaus!

Schenk Freude ein, trink Wein vom Rhein!

Niersteiner **Wein?**

Wenden Sie sich an Kamerad

H. HEISE 33/35

NIERSTEIN A. RH. · Karolingerstraße 15

Originalabfüllung bester Niersteiner Lagen

München: W. Krankenhagen, Starnberg, Possendorfer Straße,
T. 30 44 Starnberg,

Heidelberg: H. Weber, Neuenheimer Landstraße 8, T. 67 14,

Hannover: Th. Frank, Annenstraße 8,

Witzenhausen: D. Schmalz, Walburger Straße 1.

Mitgliedsbeiträge immer über Postscheckkonto 11 31 77, Frankfurt a. M., Verband Alter Herren der Deutschen Kolonialschule.

Altherrenverbandsnadel

Bestellung am einfachsten durch Überweisung von DM 2.— auf
Postscheckkonto des AHV.

Anschriftenveränderungen sofort melden!

Desgl. Anschriften von noch nicht erfassten Kameraden!

Denkt an Bücherei, Sammlungen, Gewächshaus!

Schenk Freude ein, trink Wein vom Rhein!

Niersteiner **Wein?**

Wenden Sie sich an Kamerad

H. HEISE 33/35

NIERSTEIN A. RH. · Karolingerstraße 15

Originalabfüllung bester Niersteiner Lagen

Die Geburt einer gesunden Tochter zeigen in dankbarer Freude an

DIETRICH v. BASSEWITZ
ERIKA v. BASSEWITZ
geb. Hausknecht

Hamburg 21, Hofweg 14

7. November 1956

Detlef

Die glückliche Geburt ihres ersten Sohnes beehren
sich anzuzeigen

MARY BRANDENBURG
KURT BRANDENBURG

Simmershausen, den 6. Juni 1956

Stefan heißt mein Brüderchen.

Dankbar und glücklich zeigen wir die Geburt unseres zweiten gesunden
Jungen an

OTTI KRAUSE, geb. Klaube
GÜNTER KRAUSE UND THOMAS

Hamburg-Großflottbek, Waitzstr. 26

17. August 1956

Gisela

Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen
in dankbarer Freude an

SIGRID RÄTH
geb. Brödermann
HEINZ RÄTH

Sao Paulo/Brasilien, CP. 4590, 29. November 1956

Am 22. April 1956 wurde unser erstes Kind

Heinz-Dieter
geboren.

EVA-MARIA UND HORST KRIEBEL

Athelstan, Ont., Kanada

Wir haben drei Mädels

Dagmar, geb. am 27. Nov. 1953

Brigitta, geb. am 5. April 1955

Gabriele, geb. am 25. Juli 1956

KARIN MUNDT, geb. Vidal · *HERBERT MUNDT*

Fazenda Quibuba · Quissongo · Calulo-Libolo · Angola

Ich bin da, GISELA,

zur Freude meiner Eltern

ANNELIESE WINTER,
geb. Brödemann
WOLFGANG WINTER

Rustenburg, Tvl, 1. Oktober 1956
P. O. Box 118

Südafrika

Wir schließen den Bund für's Leben

Roderich Frhr. von Schönau-Wehr
Ursula Frfr. von Schönau-Wehr
geb. Thiele

25. Januar 1957

Berlin-Charlottenburg 1 · Kamminer Str. 20a

Die Verlobung unserer ältesten Tochter INGRID
mit Herrn ALEXANDER HUNYADY zeigen wir an

HANS-KARL TREUE
FRAU GRETE TREUE
geb. Kirchberg

Velen/Westf., Waldvelen Nr. 13

Meine Verlobung mit Fräulein INGRID TREUE gebe ich bekannt

ALEXANDER HUNYADY
Stud. rer. pol.

27. 10. 1956

Freiburg/Breisgau, Scheibenweg 9

CHRISTA SCHUMACHER

GÜNTHER VAUPEL

Verlobte

WITZENHAUSEN, 8. JULI 1956



Gott, der Herr, rief heute aus unserer Mitte meinen geliebten
Mann, unseren guten Vater, Bruder, Schwiegervater, Schwager,
Onkel, unseren guten Großvater

Landwirt

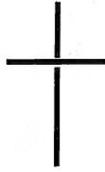
Paul Adolf Stromberg

Leutnant d. R. i. 5. Ul. Rgt.

Psalm 37, Vers 5

Emita Stromberg, geb. Helmrich
Helfried Stromberg
Jutta Stromberg, geb. Freiin von Droste zu Hülshoff
Gertrud Janko, geb. Stromberg
Hans-Joachim Janko
Fritz Stromberg
Liese Schlesinger, geb. Stromberg
Franz Stromberg
Hildegard Stromberg, geb. Kaumann
Betty Stromberg, geb. Stromberg
Otto Stromberg
Grete Stromberg, geb. Thomée
Elisabeth Stromberg, geb. Wischel
4 Enkelkinder

Roxel-Schonebeck 98, den 6. Dezember 1956
Burg Hülshoff, Loh b. Lüdenscheid i. W., Werdohl, Magdeburg,
Elverlingsen, Altena.



Nach langer, schwerer Krankheit ist mein geliebter Mann und
bester Lebenskamerad, unser guter Vater, Sohn und Schwiegersohn,

Gustav Adolf vom Stein

im Alter von 58 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Käte vom Stein, geb. Malzfeldt

Dr. Egon W. Golze und Frau Gisela
geb. vom Stein

Anita vom Stein

Elise vom Stein, geb. Hulverscheid

Minna Malzfeldt, geb. Gerland

Düsseldorf-Lohausen, Hameln, Wermelskirchen, Sababurg, 25. 4. 1957
Neußer Weg 56a

Heute entschlief nach einem liebend und dankend gelebten
Leben mein lieber Mann

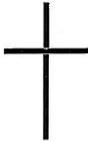
Harald Plüddemann

im Alter von 74 Jahren.

Amalie Plüddemann

Das war seine Meinung:
Wenn das Leben eine Freude ist,
so darf uns auch der Tod nicht mißfallen,
da er aus der Hand desselben Schöpfers kommt.

Rotenburg a. d. Fulda, den 28. Juli 1956



Heute verschied sanft nach kurzem, schweren
Leiden, im Alter von 70 Jahren, mein lieber
Mann, unser treusorgender Vater

Otto Müller

In tiefer Trauer:

Eleonore Müller, geb. v. Fritschen

Werner Müller und Frau Annemarie
geb. Krenz

nebst Kindern Dietrich und Annelore

Soni, Usambara, T. T., den 21. Dezember 1956



Reiche Auswahl schmackhafter Mischungen
in

KAFFEE U. TEE

Bitte fordern Sie Sonderprospekt über
meinen

GESCHENKDIENT

deutscher Spezialitäten, Schokoladen und
Spirituosen in das In- und Ausland.

DKS 32/35

K A F F E E - K R A U S E

Kaffee-Großhandel und Rösterei · Hamburg-Gr. Flottbek · Waitzstr. 26

Breustedts Hochzucht- saaten

Breustedts Rubin, Futterrübe
Breustedts Schladener I Wintergerste
Breustedts Atlas Wintergerste
Deutscher Ringroggen
Breustedts Werla Winterweizen
Breustedts Goten Winterweizen
Breustedts Widukind Weißhafer
Breustedts Regenfreund Weißhafer
Breustedts Harly Gelbhafer
Breustedts Teutonen Sommerweizen
Breustedts Granat I Sommergerste
Breustedts Frisia Sommergerste
Breustedts Schladener kl. Feldbohne

**Beste Zuchten mit hohen Erträgen, großer Standfestigkeit und
sehr guten Eigenschaften und Qualitäten**

**Otto Breustedt GmbH · Saatwirtschaft
(20b) Schladen/Harz**



für **TROPISCHE PRODUKTE:**

Kopra, Palmnüsse, Palmfruchtfleisch, Erdnüsse, Bananen, Kakaobohnen, Tee, Kaffee, Manioka- und Tapiokaflocken, Chinarinde, Sisal, Ramie, Manilahanf, Reis, Mais usw.

Außerdem liefern wir

Trockner für alle Industriezweige

Verlangen Sie bitte kostenloses Angebot u. fachmännische Beratung



Trockenapparate- und
Maschinenbau- GmbH.

BEBRA Bezirk
Kassel



zum Pflanzenschutz, zur Unkrautbekämpfung,
zur Schädlingsbekämpfung im Haus - am Tier.

In Europa und Übersee zahlreiche Vertretungen, die wir auf Anfrage gern nennen.

CELA LANDW. CHEMIKALIEN GMBH. INGELHEIM/RH.

HOLZSCHUTZ DURCH IMPRÄGNIEREN

Original-Wolman-Salze

wirksam gegen alle

pilzlichen und tierischen Schädlinge des Holzes

Auch gegen Termiten



AHIG-HOLZSCHUTZMITTEL DR. WOLMAN GMBH.

SINZHEIM BEI BADEN-BADEN



Telefon: Baden-Baden 4888

Telegramm-Anschrift: Imprägnierung Wolmann Baden-Baden

PHARMA
G. M. B. H.



VELEN
W E S T F.

ARZNEIMITTEL-GROSSHANDLUNG

EINFUHR · AUSFUHR

DROGEN UND ARZNEIMITTEL



wünscht

Verbindung mit Firmen und Alten Kameraden in Übersee und wäre für besondere Hinweise dankbar,

sorgt

für Verbindungen mit deutschen Firmen der Arzneimittel-Herstellung und erbittet alle Anfragen (human und veterinär),

erfüllt

alle Privatwünsche von Alten Kameraden aus Übersee,

sendet

Liebesgabenpakete an Angehörige in Deutschland (alle Zonen) und Europa zu allen Festtagen unter Beachtung der devisa-rechtlichen Bestimmungen.



Ruf: Velen/Westf.
Sammelnummer 142
Fernschreiber 081 3312

Telegrammanschrift:
Pharma-Velen

Anschrift:
Velen/Westf.
Postfach 6



Tropische Kulturen

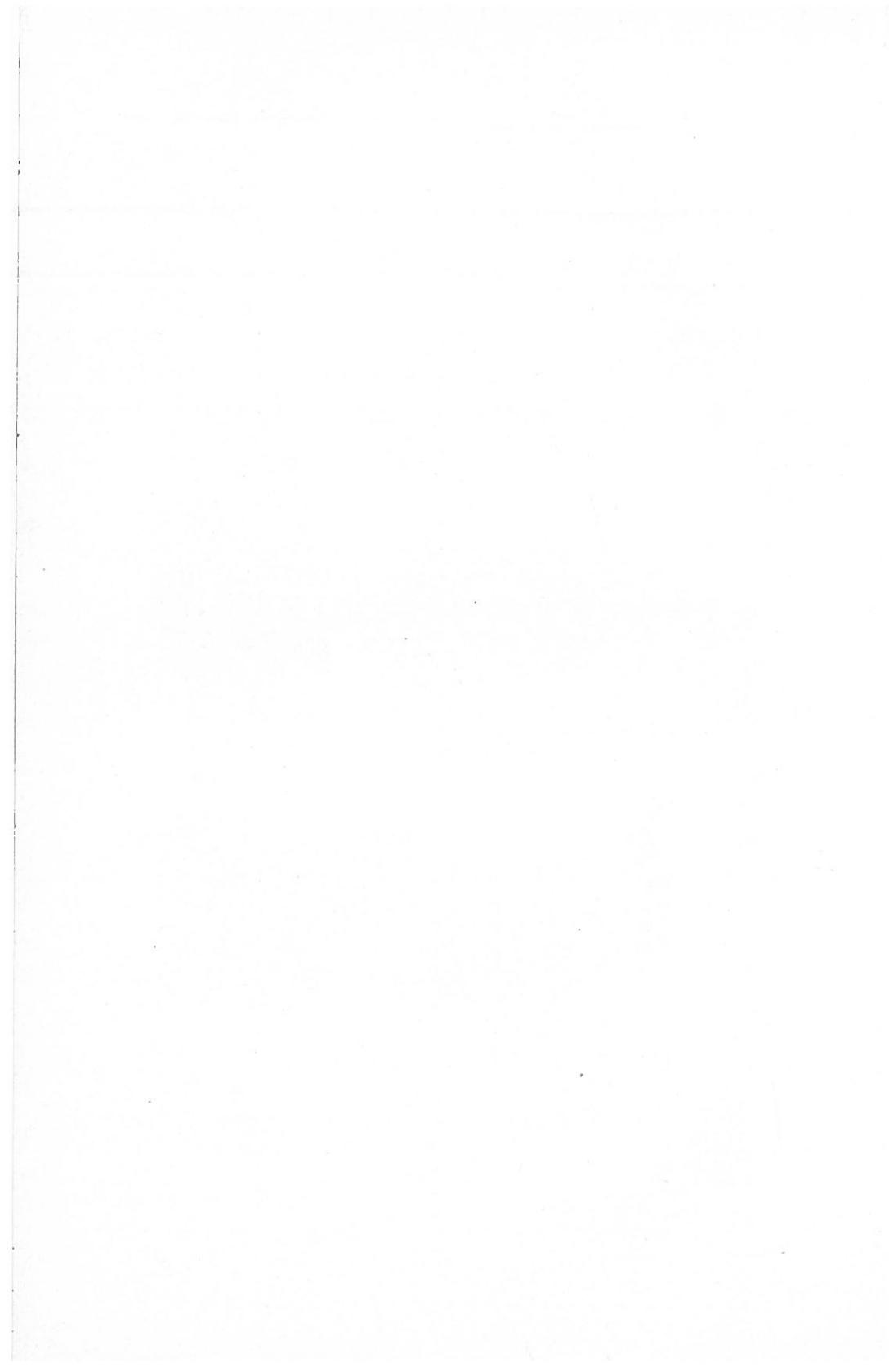
entziehen den Böden hohe Nährstoffmengen. Hinzu kommt, daß die tropische Landwirtschaft, um ihren Anschluß an den Welthandelsmarkt zu verbessern, aus betriebswirtschaftlichen Gründen zu einer intensiveren Nutzung der verkehrstechnisch erschlossenen Gebiete übergeht. Es ist erklärlich, daß diese Böden schneller als bisher verarmen. Deshalb wird die Anwendung der Mineraldüngung, besonders der Kalidüngung, großes Interesse entgegengebracht. Kali steigert nicht nur die Ernteerträge und die Qualität der Früchte – es erhöht auch ihre Widerstandsfähigkeit gegen Transport- und Einlagerungsschäden. Für den Export landwirtschaftlicher Produkte zu guten Marktpreisen ist diese Qualitätseigenschaft von außerordentlicher Bedeutung.

Die westdeutsche Kali-Industrie hat in vielen überseeischen Ländern landwirtschaftliche Beratungsdienste eingerichtet und stellt interessierten Pflanzern ausführliche Druckschriften über aktuelle Düngungsprobleme zur Verfügung.

Landwirtschaftliche Abteilung Ausland
der VERKAUFSGEMEINSCHAFT DEUTSCHER KALIWERKE G.M.B.H.
Hannover, Prinzenstraße 12



Nr. 4-10.23



Inhalt

	Seite
Rückblick und Ausblick, Dr. Winter	5
„Vorläufige Bestimmungen für das Deutsche Institut für tropische und subtropische Landwirtschaft“ v. 13. Aug. 1956 (im Auszug)	13
Gedanken zu den „Vorläufigen Bestimmungen“, Dr. Winter	20
Die Deutsche Auswanderung nach Übersee, K. A. Stuckenberg	34
Aus der tropischen Landwirtschaft	
Der Aufbau einer Kaffeepflanzung in der ostafrikanischen Steppe, K. Landgrebe	38
Aus dem Altherrenverband	
Dr. phil. Curt Winter zum 70. Geburtstag, Theodor Frank	47
Pfungsthaltherrentag 1956, Dr. Winter	50
Verbandstag 1956	54
EntschlieÙung des AHV zur Wiedererrichtung der DKS	57
Altherrentag 1956 in Brasilien, H. Tolle	58
Altherrentag 1956 in Südafrika, W. Zarnack	63
Der 8. Januar 1957, Dr. Winter	66
Verzeichnis der Studierenden des ersten Lehrganges des DITSL	69
Kameradenbrief 1956, Dr. Winter	71
Stiftungen und Spenden	95
Schwarzes Brett	96
Familiennachrichten	98
Geschäftliches	105
Bilder	
Gelstertal, vom Warteberg aus	3
Blick vom Ernst-Koch-Haus zum Lehrgebäude des DITSL	21
Lehrgebäude des DITSL, Südfront	31
Dr. Curt Winter	47
Urkunde der Fabarius-Winter-Stiftung	51
Innenhof der DKS	71
Junge Kameraden im Archiv des DITSL	79